DIE MONATSZEITUNG FÜR SELBSTORGANISATION

CONTRASTE

POSTFACH 10 45 20 – 69035 HEIDELBERG
TELEFON 0 62 21 – 16 24 67

163 15. JAHRGANG April '98 8,00 DM

AUS DEM INHALT:

SEKTE EXPANDIERT

Auf vielen Wochenmärkten sind sie mit großen Ständen und verlockendem Angebot präsent, das von deftigen Bauernbrot über Gemüse, Obst bis zu Brotaufstrichen reicht – alles garantiert aus ökologischem Anbau. Ihr Label ist »Gut zum Leben«, hinter dem die totalitäre Sekte »Universielles Leben« steht. Seite 3

WEGLAUFHAUS

Seit seiner Eröffnung im Januar 1996 (s. CONTRASTE Nr. 138) haben 52 Menschen, die vor der Gewalt der Psychiatrie und dem Kreislauf der Drehtürpsychiatrie flohen, das Angebot in der »Villa Stöckle« wahrgenommen. Eine Bilanz des Trägers auf Seite 4.

DRESDEN

Was 1990 mit Hausbesetzung und Szenekneipe begann, hat sich zu mehr als einem bloßen Stadtteilzentrum entwickelt. Der Kulturverein »riesa efau« ist zu einer »etablierten« Dresdner Einrichtung geworden. Seite 4

ZAPFEN STATT ZANKEN

Nach 18 Jahren schloß das »Ex« im Berliner Mehringhof seine Türen – wie es schien für immer. Doch jetzt hat die Szene die Kneipe übernommen. Über 15 Gruppen betreiben das »Ex« jetzt in Eigenregie. Eine wichtige Rolle bei der Übernahme spielte der »Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe« (RGW), der sich bei seinem Besuch in Utrecht (s. CONTRASTE Nr. 161) inspirieren ließ. Seite 5

RADFAHREN GEGEN AUTOWAHN

Pfingsten und im Sommer mobilisieren ADFC-Gruppen zu Radtouren als Protest gegen die neuen Autobahnprojekte. Die Touren, die sich auch als Urlaubsangebote eignen, stellen wir vor auf Seite 10.

FELDBESETZUNG

In Schönfelden bei Bernau (ca. 20 km nordöstlich von Berlin) plant die Firma AgrEvo erneut Freilandversuche mit genmanipulierten Mais-, Raps- und Zukkerrübenpflanzen. Seite 10

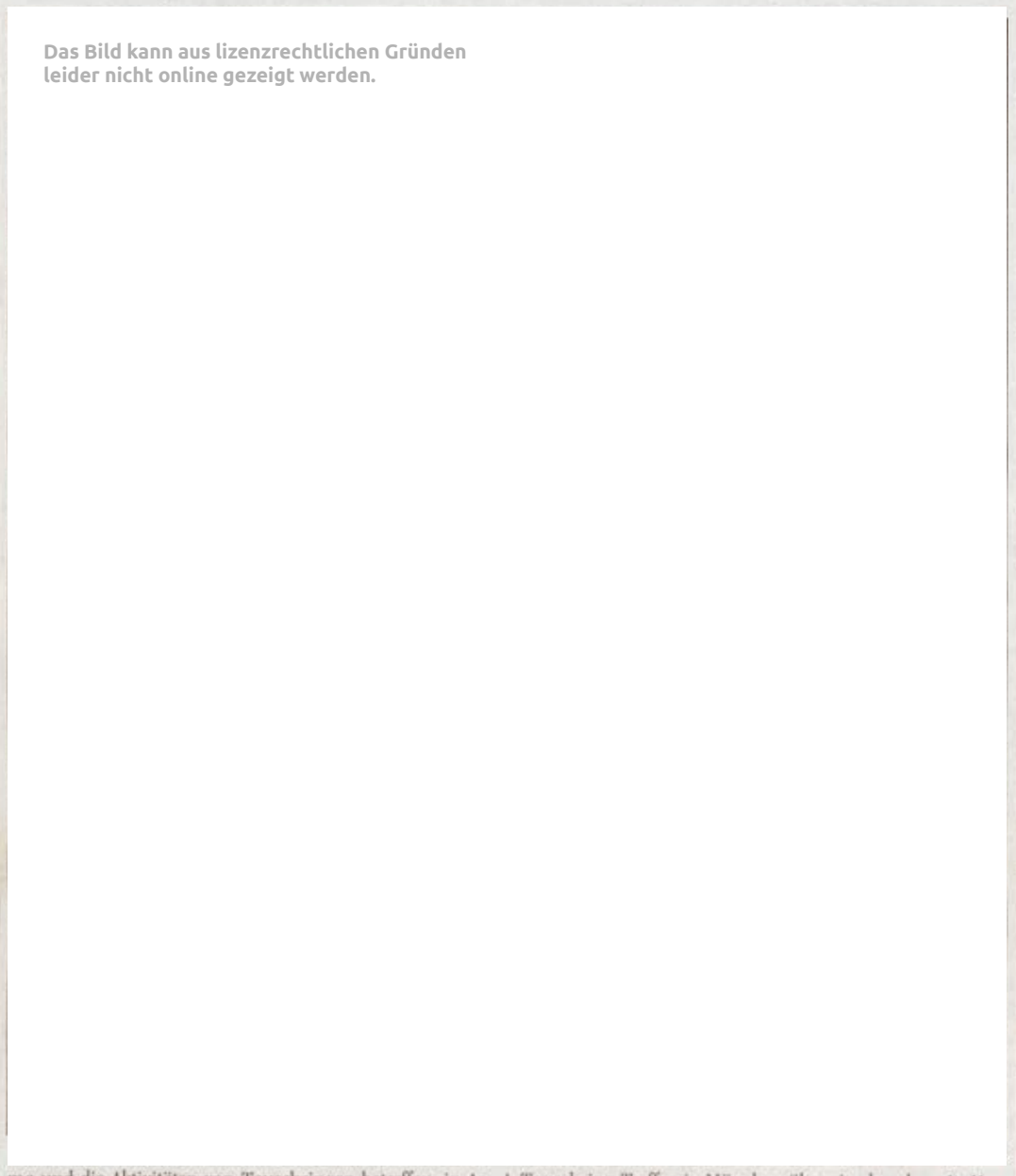
ÖKOLOGISCHE KINDERRECHTE

Das Münchner Ökoprojekt »Mobilspiel e.V.« hat diesen Beitrag, der in drei Folgen erscheint, für CONTRASTE geschrieben. Im ersten Teil geht es um die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der Umsetzung der Agenda 21. Folgen werden praktische Beiträge aus der Kinder- und Jugendarbeit und eine Vorstellung des Münchener Kinder- und Jugendforums. Seite 11

TAUSCHRINGE

Wo Zeit statt Geld zählt

Dieses Motto des bundesweiten Tauschringtreffens vor einem Jahr ist für die meisten Tauschringe nach wie vor gültig. Dagegen haben sich Bestrebungen für eine stärkere Vernetzung der verschiedenen Tauschringe verstärkt. Dazu Hintergrundinformationen sowie einen Einblick in aktuelle Diskussionen vor dem Tauschringtreffen Anfang Mai in München.



Peter Streiff, Redaktion Rhein-Main ● Talente, Kreuzer oder wie die Tauscheinheiten sonst noch heißen, basieren auf Minuten oder Stunden. Damit unterscheidet sich der Handel von Waren oder (meistens) Dienstleistungen in Tauschringen fundamental von der üblichen Bezahlung in Mark. Eine Stunde Heckenschneiden ist also gleichwertig wie eine Stunde Computerarbeit. Zeit zählt in Tauschringen, nicht aber Geld und ist damit als Verrechnungseinheit weitgehend unabhängig von internationalen Handelsströmen, der Entwicklung der Zinsen, von Monopolstellungen einiger Konzerne oder anderer Auswüchse der globalisierten Wirtschaft.

Ein steigender Dow-Jones-Index an der Börse oder eine angekündigte Veränderung des Leitzinses durch die Notenbank verursacht wohl bei den meisten LeserInnen unwissendes Schulterzucken. Hingegen hat sich vermutlich jedeR Tauschring-Aktive schon mal Gedanken zur Bedeutung und Funktion von »Geld« gemacht. Als kleine wirtschaftliche Analyse bieten wir dazu einigen Gesprächsstoff (Seite 8). Zur angeregten Diskussion dienen außerdem die neuen Thesen von André Gorz, der nach dem diagnostizierten Ausstieg aus der Lohngesellschaft vom »Reichtum des Möglichen« schwärmt und für Mehrfachtätigkeiten inklusive Tauschringe plädiert (Seite 7). Inwieweit die Tauschringe eine gesellschaftliche Herausforderung für Deutschland sind, hat sich der Autor des Buches »Tausche Marmelade gegen Steuererklärung« gefragt, dessen Schlußfolgerungen als Vorabdruck nachzulesen sind auf Seite 6.

Seit dem letzten bundesweiten Tauschringtreffen in Kassel haben sich die damals angestoßenen Diskussionen auf verschiedenen Ebenen weiterentwickelt. Wichtigste Grundlage bildete die vor einem Jahr einstimmig verabschiedete, inhaltliche Basis, wonach alle Tauschringe folgendes bieten:

- Aktivierung nachbarschaftlicher Hilfen,
- Solidarität statt Konkurrenz,
- Hilfe zur Selbsthilfe,
- Mobilisierung, Förderung und Stützung lokaler Ressourcen, Umweltschutz.

Zudem forderten damals alle Tauschringe »Unterstützung und freie Entfaltungsmöglichkeiten für neue, gemeinwesenorientierte Projekte wie Tauschringe, Seniorengenossenschaften u.ä.«.

Aufgrund dieser gemeinsam vor einem Jahr verabschiedeten Basis haben aktive Mitglieder von verschiedenen Tauschringen inzwischen einige Gespräche mit politischen Parteien geführt. Die Zeitbörse Kassel berichtet z.B., daß aus den Gesprächen mit PolitikerInnen aller im Bundestag vertretenen Parteien mehr und mehr deutlich wurde, daß die Aktivitäten der deutschen Tauschringe auf sozialem und gesellschaftlichem Sektor politisch gewollt und unbestritten sind.

In Bonn sind verschiedene Gesetzesentwürfe, die das Thema und die Aktivitäten von Tauschringen betreffen, in Arbeit, wobei Tauschringe derzeit unter dem Stichwort »neues Ehrenamt« eingeordnet werden. Eine große Chance der deutschen Tauschringe findet sich in der Entwicklung und Stärkung einer neuen Qualität des gesellschaftlichen Miteinanders sowie (aufgrund ihres sehr demokratischen Verständnisses) eine Wiederbelebung bürgerlichen Engagements – unter neuen Vorzeichen versteht sich. Daher ist es auch nachvollziehbar, wenn sich Tauschringe auf politischer Ebene unter dem Stichwort »neues Ehrenamt« wiederfinden.

Die zur Zeit gesetzlich nicht klar geregelte Situation für Tauschringe und die laufenden Diskussionen in Bonn, in den Ländern und Kommunen bedeuten auch, daß auf die voranschreitende politische Entwicklung noch Einfluß genommen werden kann. Um diesen Einfluß auch breit abzustützen und zu verstärken, ist nur verständlich, wenn am Tauschring-Treffen in München über eine bundesweite Vernetzung der Tauschringe diskutiert werden soll (vgl. den Beitrag »Netzwerk«). Auch über eine mögliche Clearing-Stelle als Ort der Verrechnung zwischen den verschiedenen Tauschringen wird nachgedacht.

Grund genug also, das Thema Tauschringe als aktuellen Schwerpunkt zu wählen. Obwohl CONTRASTE in letzter Zeit öfters über verschiedene Tauschringe berichtet hat, erachteten wir es als sinnvoll, aus gegebenem Anlaß vor dem Treffen in München einige Hintergrundinformationen und Diskussionsbeiträge zusammenzustellen. Dies auch als Ausdruck unseres Selbstverständnisses, wonach CONTRASTE weiterhin verschiedene Bestrebungen zur Selbstorganisation öffentlich machen will.●

Unser Schwerpunkt auf den Seiten 6 bis 9

D 8008

KOMMUNALPOLITISCHE KONFERENZ:

Was tun gegen die Armut in Innenstadtquartieren?

»Lokale Partnerschaft« heißt das Stichwort, mit dem man in den Problemkiezen nicht nur soziale Netze stärken und Selbsthilfe fördern, sondern vor allem die lokale Beschäftigungspolitik aktivieren möchte. Erste Ergebnisse dieser Arbeit stellten das Kommunalpolitische Forum und die lokale Agenda 21 Anfang März auf einer kommunalpolitischen Konferenz vor.

Redaktion Heidelberg ● Über 100 TeilnehmerInnen besprachen Möglichkeiten, über gebietsbezogene, integrierte Handlungskonzepte die Lebensqualität in benachteiligten Stadtteilen zu verbessern. Im Mittelpunkt standen die Aktivitäten der Lokalen Partnerschaft Wedding, doch wurde immer wieder über den »bezirklichen Tellerrand« geblickt, um die lokalen Aktivitäten einzuordnen.

Ende letzten Jahres hatten sich 22 Weddinger Organisationen zur Lokalen Partnerschaft Wedding zusammengeschlossen, die sich als Bündnis für Beschäftigung, Lebensqualität und sozialen Zusammenhalt versteht. In Weddinger Gebieten mit hoher sozialen und ökonomischer Problembelastung wollen die Partner durch gemeinsame Anstrengungen Beschäftigungsmöglichkeiten für sozial ausgegrenzte Menschen schaffen und die Lebensqualität in den Stadtteilen verbessern. Die Partner hatten damals vereinbart, sich zunächst auf die Gebiete »Sprengel/Sparrplatzkietz« und »Soldiner Straße« zu konzentrieren, weil hier eine Bündelung der Kräfte am dringlichsten erscheint. Das Gebiet Sparrplatz, in dem etwa 15.000 Menschen leben, ist laut einem Gutachten von einer hohen Bevölkerungsdichte, Überbelegungen der Wohnungen und einer »Nutzung öffentlicher Räume durch türkische Jugendliche und Alkoholiker« charakterisiert. Für Willi Achter vom Kommunalen Forum Wedding war deshalb ein »integriertes Handlungskonzept notwendig«. Auf vier Ebenen begleitet das Forum nun die Arbeit rund um den Sparrplatz. Die Stichworte heißen: Selbsthilfe und Zusammenhalt, Beschäftigung am Ort, Mobilisierung und Mitwirkung sowie Kooperation lokaler Akteure. Zu den Aktivitäten, die vom Kommunalen Forum unterstützt und koordiniert werden, gehört nicht nur die Herausgabe einer Kiezzeitung oder die Betreuung eines Tauschrings, sondern auch der Aufbau von Beschäftigungsgesellschaften für personennahe Dienste, etwa in der Altenpflege.

Durch die Ausführungen der ReferentInnen aus Berlin und Hamburg wurde deutlich, wie durch Aktivitäten in den Kiezen Menschen, von denen man es nicht vermutet hätte, ermutigt werden können, sich für ihre Nachbarschaft einzusetzen und ihre Lebensumstände zu verbessern – wenn sie ernst genommen werden. Allerdings müssen solche Prozesse angestoßen und unterstützt werden: Durch einen entsprechenden politischen Willen, der deutliche Signale setzt (etwa, indem integrierte, gebietsbezogene Programme wie das »Armutsbekämpfungsprogramm« in Hamburg aufgelegt werden) und durch örtliche Unterstützungseinrichtungen (wie Nachbarschaftszentren) sowie durch bezahlte Kräfte, die es aushalten können, als »Mittler zwischen allen Stühlen zu sitzen« (Herr Sander, Deutsches Institut für Urbanistik).

Ein Senatsmitarbeiter auf der Abschlußrunde: »Es muß Politikziel in der Stadt werden, Hilfe zur Selbsthilfe und Initiativen vor Ort zu unterstützen. Es geht um die Verknüpfung ökonomischer und sozialer Quartiersentwicklung. Dazu braucht es neue Strukturen. Durch eine intelligente Verknüpfung vorhandener Instrumente könnte dies finanziert werden.«●

dp

Kontakt: Kommunales Forum Wedding e.V., Wiesenstr. 29, D-13357 Berlin, Tel. (0 30) 46 50 73 55, Fax 462 94 47

CONTRASTE-PLENUM IN DER KOMMUNE NIEDERKAUFUNGEN:

Viel vorgenommen ...

... haben sich Ende März die zum Plenum versammelten CONRASTE-AktivistInnen und SympathisantInnen für die kommenden Monate. Neben der aktuellen, hier vorliegenden Ausgabe wurden die Schwerpunktplanung, eine taz-Beilage, eine vierteljährliche Beilage der »Ö-Punkte« in CONTRASTE, die zukünftige Internet-Seite der CONTRASTE und der BUNTEN SEITEN, die BUNTEN SEITEN 1999 und das für Oktober 1999 anstehende 15jährige Jubiläum diskutiert.

Redaktion Heidelberg ● Vertreten waren die Redaktionen Berlin, Saarland, Hamburg, Rhein/Main, Heidelberg und Sabine (Kassel), Kirsten (Niederkaufungen) und Jörg (Reiskirchen-Saasen). Die geplante Wiederbelebung der verwaisten Fachredaktion »Selbstorganisierte Lebensgemeinschaften« durch Kirsten und Ulli aus der Kommune Niederkaufungen konnte leider aus persönlichen Gründen der beiden nicht realisiert werden.

Werbemaßnahmen

sind nötig, denn der Abo-Stand ist stabil auf leider tiefen Niveau geblieben. Sowohl CONTRASTE als auch die BUNTEN SEITEN sind zu wenig bekannt – trotz vielfacher Werbung in der Alternativpresse. Verschiedene Maßnahmen sollen den Bekanntheitsgrad steigern. CONTRASTE und die BUNTEN SEITEN sollen demnächst im Internet vertreten sein. In Zusammenarbeit mit dem Amsterdamer ID-Archiv wollen wir den Adressenbestand über eine Suchmaschine abrufbar machen. Dazu mehr in einer unseren nächsten Ausgaben. Die Redaktion Hamburg ist schon im Internet. Über **http://web-line.com/bs** sind die »Bunten Seiten Hamburg« und die Redaktion Hamburg vertreten.

taz-Beilage im Mai

Für voraussichtlich Montag den 4. Mai ist eine vierseitige Beilage mit CONTRASTE-Beiträgen in Kooperation mit der taz in Planung. Wir hoffen, damit das Anliegen der CONTRASTE einem größeren Publikum näher zu bringen und CONTRASTE als zusätzliches Medium für taz-LeserInnen zu empfehlen. Bei entsprechender Nachfrage könnte aus der Verlagskooperation ein regelmäßiges Projekt werden.

15jähriges Jubiläum

Statt einer Fete haben wir einen Kongreß zu den Themen »Neue Arbeit, Wirtschaft von unten« im Spätsommer/Herbst 1999 angedacht. Starkes Kongreß-Element soll Begegnung (Markt der ErfinderInnen, Marktplatz) und natürlich ein Jubiläumsfest sein. Ein Konzept soll nach der Einrichtung einer ABM-Stelle durch die Redaktion Hamburg erarbeitet werden.

Schwerpunktplanung

Für die nächsten Monate sind folgende Themen in Vorbereitung:

Mai: Wohngenossenschaften
Juni: New Work, Teil 1
Juli/August: Quartier- (oder Stadtteil-)Ökonomie
September: Der Werkhof e.V. in Darmstadt
Oktober: Zeitmanagement
November: Kritik und Krise der Arbeit
Dezember: Internationale Tauschringe
Januar: New Work, Teil 2
Februar: MitarbeiterInnengesellschaft und Sozio-Audit

Stand der CONTRASTE-Unterstützung

Im Januar berichteten wir über die erfreuliche Entwicklung im Dezember 1997, die sich leider als Strohfeuer erwiesen hat. CONTRASTE benötigt derzeit noch 286 neue Abos (Stand Januar: 288), um überleben zu können. Der Austritt des Frankfurter Fairsicherungsladens aus dem Förderverein konnte durch ein zwei neue Mitglieder (netz Hesssen und Peter B., Frankfurt) bereinigt werden. Erfreulich war die Spende von Agnes L. (100 DM) aus den Niederlanden mit dem Vermerk »Bitte weitermachen, nicht aufgeben!« und mehrere kleinere Spenden.

Gemeinnützigkeit

Erfreulich ist, das der CONTRASTE e.V. endlich die Anerkennung als gemeinnütziger Verein erreicht hat. Wir hoffen, das nun endlich die so dringend benötigte Spendenflut über uns hereinbricht. Bitte spendet auf unser Spendenkonto (Volksbank Bergstraße, BLZ 509 614 12, Kto-Nr. 64076). Eine Spendenbescheinigung wird Euch automatisch zugesandt.●

SCHNUPPERABO

Für LeserInnen, die CONTRASTE weiterempfehlen möchten:

Ein dreimonatiges Schnupperabo der CONTRASTE kostet 10 DM und kann formlos unter Beilage des Betrages in Briefmarken, als Schein oder V-Scheck bestellt werden über CONTRASTE e.V.,
Postfach 10 45 20,
D-69035 Heidelberg.
Das Schnupperabo endet ohne gesonderte Kündigung.

SONDERANGEBOT:

Die Menschen hinter den Taten

Das Gorlebener Hinterland bleibt unruhig, auch wenn zur Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit auf Ahaus gerichtet ist. Am 23.3.98 war sogar schon in der Süddeutschen Zeitung zu lesen: Der nächste CASTOR-Transport nach Gorleben ist geplant. Ende des Jahres, kurz nach der Bundestagswahl, soll er rollen. Und dann werden sie wieder da sein, tausende von Menschen, die den Widerstand vor Ort seit über 20 Jahren tragen.

16 von ihnen werden gewürdigt in einem Buch, daß 1997 zum 20. Geburtstag der BI-Lüchow-Dannenberg erschienen ist:

UNRUHIGES HINTERLAND – Portraits aus dem Widerstand im Wendland (Hg.: Kirsten Alers/Philip Banse/BI-Lüchow-Dannenberg), Preis 32,80 DM. Jetzt zum **Sonderpreis** für WiederverkäuferInnen. Sofort bestellen bei Kirsten Alers, Kommune Niederkaufungen, Kirchweg 1, D-34260 Kaufungen
☎(0 56 05) 80 07 23, Fax 80 07 40●

BRANCHENTREFFEN ABGESAGT:

Frühlingstage '98

Leider haben die geplanten VeranstalterInnen der »Frühlingstage 1998«, die *Druckcooperative Karlsruhe*, ihre Zusage, das traditionelle Branchentreffens der selbstverwalteten grafischen Betriebe in Karlsruhe zu organisieren, zurückgezogen.

Da sich weder *Ulenspiegel* (Andechs bei München) noch *Druckwerk Dortmund*, die VeranstalterInnen für 1999 und 2000, in der Lage sahen, schon dieses Jahr einzuspringen, muß das Treffen in diesem Jahr leider ausfallen.

Nicht nur wir finden es schade, daß die »Frühlingstage« dieses Jahr nicht stattfinden, freuen uns aber um so mehr auf 1999 in Andechs – und wer weiß, vielleicht gibt es ja unterm Jahr die eine oder andere Möglichkeit, sich zu sehen!?!?

In der Zwischenzeit werde ich versuchen, die Adressenliste auf dem Laufenden und soweit möglich und gewünscht, den Kontakt untereinander aufrecht zu erhalten.●

Ina/Kartenhaus Kollektiv, Hans-Sachs-Str. 8a,
D-93047 Regensburg
☎(09 41) 2 22 73, Fax 27 02 07,
E-Mail: Kartenhaus@t-online.de

Branchentreffen, die stattfinden ...

sind das bundesweite Schreinereientreffen vom 8. bis 10. Mai 1998 in der Freiburger Fabrik für Handwerk, Ökologie & Kultur (Info: Freie Holzwerkstatt, Habsburger Str. 8, D-79104 Freiburg, Tel. (07 61) 5 45 31

Außerdem wird das 1. Norddeutsche Schmiedetreffen am 2. Mai 1998 im Schloß Hämelschenburg stattfinden (Info: Tel. (0 55 35) 17 75, Fax 85 20, Kunstschmiede Georg Petau).

EINLADUNG ZUR CONTRASTE-FÖRDERUNG

O Ich werde Fördermitglied bei CONTRASTE – Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie, dafür erhalte ich CONTRASTE jeden Monat umsonst.
O Mein Mitgliedsbeitrag beträgt ..... DM pro Jahr.
(mindestens 120,– DM für Einzelpersonen, mindestens 300,– DM für juristische Personen)
O Schickt mir erst mal Eure Satzung.
O Ich bin bereits CONTRASTE-AbonnentIn und kündige mit dem Eintritt in den CONTRASTE-Verein mein Abo.

Name, Vorname _____

Straße _____

Wohnort _____

Datum _____

Unterschrift _____

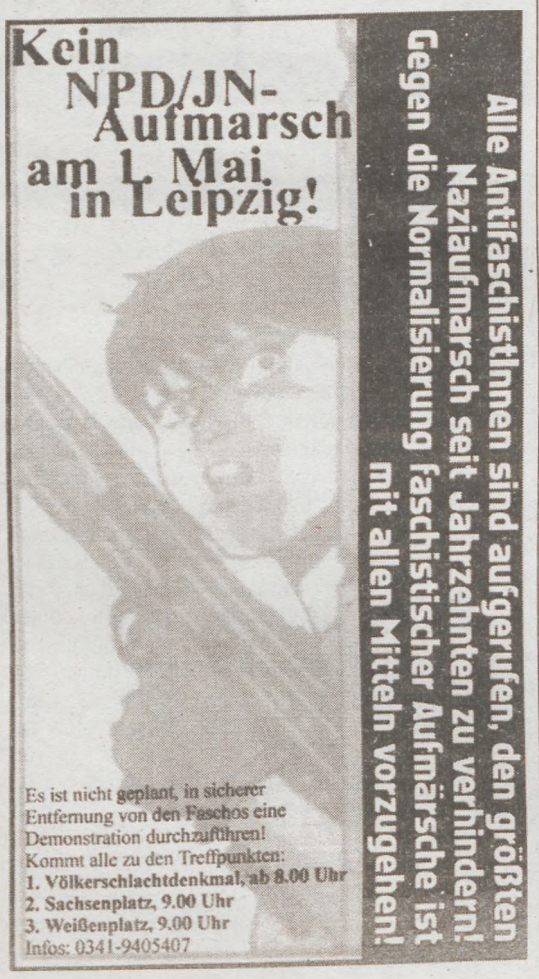
Coupon ausschneiden und einsenden an: CONTRASTE e.V. · Postfach 10 45 20 · D-69035 Heidelberg

WELTREKORDVERSUCH:

In einem Flugblatt aus Leipzig wird zu einem Weltrekordversuch für das Guiness-Buch der Rekorde in Leipzig aufgerufen: Die meisten Hausbesetzungen in 24 Stunden! Die Stoppuhr läuft ab Freitag, 24. April, 15 Uhr. Auf Plakaten und im Internet soll eine Liste mit leerstehenden Häusern veröffentlicht werden. Die Leipziger Initiative »Manege frei für die I. Weltfestspiele der HausbesetzerInnen« in ihrer Ankündigung: »Überall ist was leer, Ihr findet immer was! Sie können nicht jede Straße überwachen! Und räumen sie Euch, fehlen sie woanders. Und wer bis Samstag, 15 Uhr nicht geräumt wurde, bleibt eben drin: Leipzig wird Millionenstadt! Und das einen Tag vor der Oberbürgermeisterwahl. Ob alle Häuser geräumt sind oder nicht, für abends ist eine total fetzige gemeinsame Abschlußaktion angekündigt.●

dp

Anzeige



VORTRÄGE & SEMINARE

Agenda, Expo, Sponsoring – Recherchen im Naturschutzfilz

Mitte April erscheint das schon mehrfach angekündigte Buch mit einer kritischen Analyse der Umweltbewegung. Im Mittelpunkt steht dabei der Filz zwischen Staat, Wirtschaft und Umweltverbänden, der die Unabhängigkeit des Umweltschutzes erheblich eingeschränkt hat. Nebenthemen sind esoterische und rechte Einflüsse auf Umweltgruppen sowie Filz und Anpassung in Medien und Betrieben. Das Buch wird im IKO-Verlag, Frankfurt, herausgebracht. Der Autor, Jörg Bergstedt, startet im Anschluß an das Erscheinen zu einer einmonatigen Reihe von Vorträgen und Diskussionen in verschiedene Städte und Regionen. VeranstalterInnen sind jeweils Basisinitiativen. Dabei sollen nicht nur kritische Analysen, sondern auch Perspektiven und mögliche Aktionen im Mittelpunkt stehen.

Auftakt: Buchvorstellung und Diskussion (öffentliches Pressegespräch)
Mittwoch, 15. April, Club Voltaire in Frankfurt
☎IKO-Verlag 069/784808

Donnerstag, 23. April, im A-33-Hüttendorf (Borgholzhausen). Etablierung – warum machen wir alle irgendwann keine direkte Aktion mehr? (Beobachtungen aus etablierten Umweltverbänden wie BUND, NABU, Öko-Institut usw.)
Info: Hüttendorf gegen A 33, ☎05425/270

Freitag, 24. April, 20 Uhr, Gasthof Meuchefitz (Wendland). Die einen vorm Castor, die anderen beim Büffet mit Kohl und Merkel? (Anti-Atom-Bewegung und etablierte Umweltverbände)
Info: Projektwerkstatt AbraXas, ☎05861/2527

Seminar vom 24. bis 26. April, Projektwerkstatt AbraXas in Dannenberg. Leben gegen Chefs und Staat (Alternativ leben ohne Abhängigkeiten und Anpassung – aber wie?)
Info: Projektwerkstatt AbraXas, ☎05861/2527

Montag, 27. April, 19 Uhr, Böll-Haus, Lüneburg. Wirtschaft und Umweltverbände auf Schmusekurs (Expo, Sponsoring, Kooperationen und ökologische Steuerreform)

Dienstag, 28.4., 19 Uhr, Umweltbibliothek Bad Oldesloe, Lübekker Str. 6. Agenda, Expo, Sponsoring – Recherchen im Naturschutzfilz (Buchvorstellung zum Filz zwischen Staat, Wirtschaft und Umweltverbänden)
Info: Jugend-Umwelt-Projektwerkstatt, ☎04531/4512

Mittwoch, 29.4., 19 Uhr in Lübeck (Ort noch unklar). Umarmungstaktik, Schmusekurs, Harmonisierung statt klarer Positionen. (Kritik an der Umweltbewegung im Zeitalter von Agenda, Dialog, Mediation und Etablierung)
Info: Umweltwerkstatt Lübeck, ☎0541/7070646

Donnerstag, 30.4., 18-21 Uhr in Hamburg (Uni-Hauptgebäude, Edmund-Siemers-Str. 1, Raum ESA K). Nachhaltige Debatte oder politische Aktion (Kritik an der Studie »Zukunftsfähiges Deutschland« und der Agenda 21, Alternativen und Perspektiven)
Info: ASTA-Ökologiereferat, ☎040/450204-30, Institut für Ökologie ☎04107/850478

Seminar vom 1. bis 3. Mai, Umweltbibliothek Bad Oldesloe, Lübecker Str. 6. Agenda, Nachhaltigkeit – Mitmachen? Alternativen? (Kritik an der Studie »Zukunftsfähiges Deutschland« und der Agenda, Alternativen und Perspektiven)
Info: Jugend-Umwelt-Projektwerkstatt, ☎04531/4512

Anfang Mai (Ort und Zeit noch unklar) in Berlin. Anders leben: Gute Stimmung ersetzt politische Aktion? Widerstand oder Lobbyarbeit: Perspektiven der Umweltbewegung (Getrennte Vorträge. Genauere Informationen unter ☎030/78703388)

Dienstag, 12. Mai, 20 Uhr, Pavillon am Raschplatz (Hannover) Bundesweite Umweltverbände: Ein kräftiges Jein zur Expo! (Kurzvortrag im Rahmen einer Anti-Expo-Veranstaltung hannoverscher Anti-Agenda-Gruppen)
Info: Maria, c/o JANUN, ☎0511/3940415

Donnerstag, 14. Mai, 20 Uhr, Ökozentrum in Magdeburg, Harsdorfer Str. 49. Lebensläufe von UmweltschützerInnen: Erst radikal, dann angepaßt? (Kritik und Konsequenzen aus der Anpassung der einst radikalen Jugendumweltbewegung)

Perspektiventreffen vom 14. bis 17. Mai, Ökozentrum in Magdeburg, Harsdorfer Str. 49. Diskussion über Strategien, Vernetzung und Finanzierung radikaler Projektarbeit (Schwerpunkt Freitag: Etablierung der Jugendumweltbewgeung, Samstag: Finanzierung ohne Abhängigkeit)

Diese Veranstaltungsreihe wird bundesweit getragen vom IKO-Verlag (Frankfurt) und der jungen Welt. Vor Ort sind regionale Initiativen AusrichterInnen der einzelnen Vorträge und Diskussionen.
Infotelefon bundesweit: Projektwerkstatt, ☎06401/903283

DIE SEKTE »UNIVERSELLES LEBEN« EXPANDIERT AUF DEM BIOKOST-MARKT

Gottes Wunsch war ein Bio-Bauernhof

Auf dem Mannheimer Wochenmarkt sind sie mit einem großen Stand und verlockendem Angebot präsent, das vom deftigen Bauernbrot über Gemüse, Obst bis zu köstlichen Kräuterbrotaufstrichen (Probehäppchen liegen immer parat) reicht. Alles kommt aus garantiert öko]ogischem Anbau, ausgestattet mit dem Anog-Label und mit dem Label »Gut zum Leben«. Hinter dem »Gut zum Leben« steht die totalitäre Sekte »Universelles Leben«, die den Öko-Trend geschickt für sich nutzt und gerade in Süddeutschland auf dem Bio-Markt kräftig expandiert.

Elfriede Windhorst öffnet die Tür zu ihrem riesigen Gewächshaus und zeigt stolz Brokkoli, Bohnen und Blumenkohl. »Wir bauen alles kontrolliert ökologisch an«, sagt die alte Frau. Neben dem Bio-Gütesiegel ist das Gemüse auch noch mit einem göttlichen Stempel versehen, denn Elfriede Windhorst hält sich für eine Auserwählte. Sie gehört dem Universellen Leben (UL) an, einer »urchristlichen« Sekte. Da ist es nur konsequent, daß Frau Windhorst ihre Gärtnerei in Hettstadt nahe Würzburg einen »Christusbetrieb« nennt. Plötzlich schaut sie durch das Glasdach gen Himmel und sagt mit verklärter Stimme: »Gabi hat am 1. Mai bei uns Geranien gekauft. Sie ist ein Mensch wie du und ich.«

Letzteres stimmt nicht ganz. Gabi ist vor allem damit beschäftigt, ein »Neu-Jerusalem«, einen »Urchristusstaat« zu errichten.

Das ist zwar mühsamer als Gemüse anzubauen, aber auch ertragreicher. Denn bevor Gabis Anhänger die himmlische Bleibe erreichen, müssen sie meist noch für die irdischen Konten des von ihr gegründeten Universellen Lebens arbeiten. Die werden zum Beispiel über den großangelegten Verkauf von Bio-Waren gefüllt.

Hinter dem Geschäft steckt »ein unmenschliches, raffgieriges Unterdrückungssystem«, urteilt Wolfgang Behnk, Sektenbeauftragter der Evangelischen Kirche in Bayern. Kennzeichnend für das Universelle Leben seien die »systematische Expansion« und eine »Infiltrationsstrategie«. Eine Einschätzung, die das Universelle Leben ganz anders sieht: »Wir glauben, daß wir auf Erden sind, um uns im täglichen Umgang mit unseren Mitmenschen selbst zu erkennen und unsere Fehler zu überwinden, um wieder Gott näher zu sein«, heißt es auf der Internet-Homepage der Sekte.

1982 bat Gott seine Prophetin Gabi, für viele schöne Bauernhöfe zu sorgen. Gottes-Höfe und Christusbetriebe schossen wie Pilze aus dem Boden.

Gabi heißt mit richtigem Namen Gabriele Wittek und ist »Prophetin«. Behauptet sie jedenfalls. Und daß sie das Wort Gottes verkünde. Der offenbarte sich ihr erstmals 1975 in Form des »Heiligen Geistes«. Danach meldete sich Jesus höchstpersönlich bei ihr. Was er zu sagen hatte, verriet Gabi den Menschen. Als immer mehr kamen, der »Prophetin« zu lauschen, mag Gabi sich gefragt haben: »Was tun mit dem Volk?«

Da traf es sich gut, daß Gott anscheinend der Sinn nach frischer Landluft stand. Glaubt man den sekteneigenen Schriften, soll er am 31. Oktober 1982 seiner »Prophetin« Gabi wörtlich anvertraut haben: »Mein nächstes Anliegen wäre ein Bauernhof. Dort will ich das Manna vom Himmel regnen lassen und eure Felder bewässern, eure Felder bestellen.« Eine Art Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für die Gabi-Jünger. Was folgte, war ziemlich weltlich. »Gottes«-Höfe, dazu Lebensmittel verarbeitende Betriebe, schossen wie Pilze aus dem Boden. Die meisten zu Füßen der selbsternannten »Prophetin«, im Großraum Würzburg, wo Dutzende von »Christusbetrieben« existieren.

Zu dem verschachtelten Firmenimperium gehören Bäckereien und Mühlen, ein »Apostel Kräuter-Versand«, ein »Vegetarisches Speiseland«, »Spessart's Natur-Supermärkte«, Second-Hand-Läden, eine Natur-Klinik und Apotheke sowie ein riesiges Einkaufszentrum namens »Alles für Alle«. Die Sekte bestreitet, mit den genannten Firmen etwas zu tun haben.

Der Allmächtige stand seinerzeit offenbar auf Bio, die »göttlichen« Farmen jedenfalls werden »kontrolliert ökologisch« bewirtschaftet. Die Produkte tragen neben dem Gütesiegel des ökologischen Anbauverbandes ANOG das Signet »Gut zum Leben« (GzL). »Mit dem Lebensbaum in unserem Zeichen wollen wir die Verwurzelung zur Natur zum Ausdruck bringen«, erklärt Hans Kinter, einer der Geschäftsführer von GzL. »Unsere Höfe arbeiten zum Beispiel mit der traditionellen Dreifelderwirtschaft und verzichten absichtlich ganz auf Gülle.

Auf süddeutschen Märkten deckt das »Gut zum Leben« einen Großteil des Bio-Warenangebots ab. Die Erträge der GzL-Betriebe spielen beim Machtausbau der Sekte eine wichtige Rolle.

Die GzL-Betriebe arbeiten recht ertragreich. Offenbar problemlos werden Millionenbeträge als Kapital in einzelne »Christusbetriebe« gesteckt. Im April letzten Jahres beispielsweise wurde unter »Amtliche Anzeigen« in der »Mainpost« mitgeteilt, die Gut zum Leben Gesellschaft für den Vertrieb von biologischen Erzeugnissen mbH in Arnstein habe ihr Stammkapital um 3,88 Millionen Mark erhöht. Die Mittel kämen von der Vereinigten Christusbetriebe Holding GmbH im Universellen Leben.

Letztere hatte ihr Stammkapital mit Beschluß vom 9. Februar 1996 in einem Schritt von 50.000 auf 20 Millionen Mark erhöht.

Die GzL-Betriebe spielen beim Machtausbau der Sekte eine zentrale Rolle. Zwar kontrolliert GzL nur einen kleinen Teil des gesamten Biohandels. Nach Berechnungen der »Bürgerinitiative gegen die Vorhaben des Universellen Lebens« decken GzL-Betriebe aber auf etlichen Wochenmärkten im süddeutschen Raum einen großen Warenanteil ab. Ein Versandhandel mit Gzl-Ware ergänzt das Geschäft. Werbeprospekte weisen auf »Die Güter Neu-Jerusalem«, hinter denen die UL-Sekte steckt.

Nach Mitteilung der Münchner Tageszeitung »AZ« sollen die Bio-Bibelbauern »rund 60 Millionen Mark« über die »Gut zum Leben«-Höfe und -Firmen erwirtschaften. Dabei steuern »göttliche« Anweisungen den irdischen Geldstrom. Per Internet verkündet eine GzL-Homepage, was mit überschüssigem Vermögen und dem Erbe von Sektenjüngern passieren soll: »Leben Menschen die Gebote Gottes«, tragen sie ihre finanziellen Mittel und Talente zusammen«. Und ein Sektenbuch lehrt: »Ein Urchrist soll sein Vermögen dem Gemeinwohl zur Verfügung stellen.«

Billige Helfer »bienen« für einen Gotteslohn rund um die Uhr, und Gut zum Leben findet »Asyl« beim Bioanbau-Verband ANOG.

Die Aussteigerin Ursula Bahr hat das Sektensystem von innen erlebt, das nach einem Urteil des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs von 1993 ungestraft als »totalitär« eingestuft werden darf. Über ihre Arbeit in der Gärtnerei äußert sie sich heute so: »Ich mußte den ganzen Tag schuften und wurde rund um die Uhr kontrolliert und gemaßregelt.« Weil ökologischer Landbau viele Arbeitskräfte benötigt, ist er für die Sekte ideal geeignet. Billige Helfer gibt es in den eigenen Reihen. Regelmäßig werden sie sanft ermahnt, in den »Christusbetrieben« für Gotteslohn zu malochen, im Sekten-Jargon: zu »bienen«. Dank der billigen Arbeitskräfte können die Waren auf entlegenen Märkten in ganz Süddeutschland angeboten werden. Geringe Personalkosten gleichen die hohen Fahrtkosten aus. UL-Manager Karl Köbler frohlockte seinerzeit über den ersten Sektenhof, es sei der erste Betrieb auf Erden »der unmittelbar nach den Weisungen des Gottesgeistes geführt wird«.

Die himmlische Führung verstrickte sich rasch in den irdischen Bestimmungen, die für den Bioverkauf gelten. Beim Anbauverband Bioland, zu dem der erste GzL-Betrieb gehörte, erhärtete sich 1989 der Verdacht, die Sektenverkäufer hätten mehrfach mit falsch deklarierten Waren gehandelt. Um einem Rausschmiß zuvorzukommen, beendeten die GzLer von sich aus die Mitgliedschaft.

Nur wenige Tage später wurden sie von einem anderen Anbauverband aufgenommen, der ANOG. »Wer woanders rausfliegt, landet bei der ANOG, weil sie händeringend Beitragszahler sucht«, kommentiert ein Branchen-Insider, der ungenannt bleiben möchte. Ein Vorwurf, den die ANOG unter Hinweis auf ihre strengen Kriterien an eine ökologische Betriebsführung bestreitet.

Foto: Meier, Stadtmagazin

Als Ende 1996 der hessische Bio-Land-Geschäftsführer Peter Schaumberger bei der ANOG anfragte, wieviel Einfluß die Sekte bereits gewonnen hätte, antwortete ANOG-Geschäftsführer Michael Morawietz: »Von unseren über 100 Mitgliedern gehören nur sechs dem ‚Gut zum Leben' an.« Eine Unterwanderung durch die Sekte sieht Morawietz nicht.

Entweder schwindelt Morawietz oder auf einer GzL-Homepage im Internet werden Lügen verbreitet. Dort heißt es: »Alle unsere Höfe, Gärtnereien und Produktionsbetriebe erfüllen als ANOG-Mitglied die Öko-Standards«. Anschließend werden 14 »Christusbetriebe« aufgelistet. »Ohne deren Beiträge wäre ANOG längst pleite. Die GzL-Betriebe zahlen fast die Hälfte des Jahresetats«, berichtet ein weiterer Insider, der ebenfalls anonym bleiben möchte. »Inzwischen treten die Vertreter von Gut zum Leben bei ANOG-Versammlungen massiv in Erscheinung.«

Offenheit scheint keine Stärke der »Urchristen« zu sein. Wer versucht, hinter die Fassade der Sekte zu schauen, wird gnadenlos eingeschüchtert. Zuständig dafür ist der eigene Sicherheitsdienst, dessen Mitglieder sich die »Gewappneten« nennen und rund um das Würzburger UL-Hauptquartier patrouillieren. Dort wird die Anhängerschar bei den sonntäglichen Treffen auf Linie getrimmt, indem sie Verhaltensregeln und Gottesbotschaften direkt ins Notizbuch diktiert bekommt.

»Die »Urchristen« von Universelles Leben ähneln eher einer Wirtschaftssekte als einer Religionsgemeinschaft.«

Nach Meinung von Hans-Walter Jungen, Autor des Buches »Universelles Leben: Die Prophetin und ihr Management«, sind die »Urchristen« keine »Glaubensgemeinschaft«, wie sie sich selbst bezeichnen, sondern »eine Gruppe, die eher die Züge einer totalitären, geldgierigen Wirtschafts-Sekte trägt«. Ein Blick ins Würzburger Branchenverzeichnis gibt ihm womöglich recht. Der Verein Universelles Leben e.V., der wiederum formaljuristisch von der Sekte Universelles Leben unabhängig ist, ließ sich nicht unter Religionsgemeinschaften, sondern unter »Wirtschafts- und Berufsverbände« eintragen.●

Werner Paczian

Nachdruck:
Mit freundlicher Genehmigung von NATUR.

Buchtip zum Thema: Hans Walter Jungen: Universelles Leben: Die Prophetin und ihr Management, Pattloch Verlag, Augsburg 1996

VERKAUFSSTELLEN:

Produkte von Gut zum Leben werden auf Wochenmärkten, teils auch in eigenen Lebensmittelläden in folgenden Städten verkauft:

Alzenau, Altfeld, Augsburg, Bad Hersfeld, Bad Neustadt, Bamberg, Bayreuth, Bergisch Gladbach, Böblingen, Bochum, Büdingen, Coburg, Darmstadt, Erlangen, Eschborn, Essen, Frankfurt Friedburg, Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gießen, Hanau, Haan, Heilbronn, Gelsenkirchen-Buer, Ingolstadt, Karlsruhe, Karlstadt, Kronach, Langen, Lauterbach, Limburg, Ludwigshafen, Mainz, Mannheim, München, Neu-Isenburg, Neustadt, Neuwied, Nürnberg, Offenbach, Oberhausen, Pforzheim, Ratingen, Rastatt, Reutlingen, Rüsselsheim, Schwalbach, Schweinfurt, Seligenstadt, Sindelfingen, Stuttgart, Tübingen, Walldorf, Wertheim, Wetzlar, Wiesbaden, Würzburg, Wuppertal.

ALTOP VERLAG:

10 Jahre Umweltinformation

Redaktion Heidelberg ● Zum 10jährigen Jubiläum präsentiert der Altop Verlag »Das Alternative Branchenbuch« 1998 zu einem »symbolischen Preis« von 10 DM für »10 Jahre geballte Umweltinformation«. Den 512 Seiten umfassenden Einkaufsführer bezeichnet der Verlag als »Sesam Öffne Dich« in die Welt des ökologischen Konsumverhaltens. Der Katalog enthält 20.000 Adreßeinträge in 180 Rubriken. Für den PC-Einsatz gibt es »Das Alternative Branchenbuch neuerdings auch als CD-ROM für Windows-Rechner mit zusätzlichen 5.000 Adreßeinträgen, einem Suchprogramm einem Briefprogramm, daß die sofortige Bestellmöglichkeit für das »umweltbewußte Einkaufen« ermöglicht.

Interessenten erhalten »Das Alternative Branchenbuch« in Naturkostläden und Reformhäusern sowie unter ISBN 3-925646-21-3 im Buchhandel oder direkt beim ALTOP Verlag, Gotzinger Str. 48, D-81371 München.

Der ALTOP Verlag startet ins Internet

Mit dem Slogan »Mit 'grünen Links' mehr für die Umwelt tun« wirbt der Verlag für seine Internetseite unter der Adresse http://www.oneworld.de. Doch wie geht der unbedarfte Surfer, der auf der Suche nach Initiativen aus dem Umweltbereich ist, damit um? Unter der Überschrift Surfbrett in der taz vom 12.3.98 erschien folgender Bericht:

Ahaus ist überall, wo sind die Ökologen?

»Irgend etwas läuft schief. Unter der Adresse www.oneworld.de sind fleißige Leute dabei, im Internet, soweit es den deutschen Sprachraum betrifft, so viele ökologische Adressen wie möglich zu sammeln. Ein nützliches und gerade jetzt aktuelles Anliegen. Die Suchmaschine, die uns den Schatz aufschließen soll, heißt Ecofinder. Die Webmaster bitten um Zusendung von Aufnahmeanträgen, ein eigener Menüpunkt legt Rechenschaft darüber ab, was sich in der letzten Zeit daraus ergeben hat. Man muß befürchten, daß die Liste repräsentativ ist. Es empfehlen sich – mit eigener Website – unter anderem Firmen wie die »Bienenwachskerzen & Imkerei«, Stefan Dehn mit umweltfreundlichen Holzöfen, die »nur natur Stillern-Mosseuracher GmbH (Naturkost, Kaffee, Gewürze, Tee, Käter, Weinhandel und mehr)«, »La Siesta Lateinamerika-Importe (Hängematte, Naturwaren)«, die »Wohngefühl Bernhard-GmbH (Einrichtungsberatung, Sofas, Möbel)«, die »Hofmark Brauerei (Öko-Biere, Pilsener)«, oder »A la Siesta Ute Lück (Hängematten, Westen, Tücher)«. Was sind »Käter?« Wir leben in einem glücklichen Land, das freie Unternehmer beiden Geschlechts ernährt. Sie beuten nichts aus, weder Natur noch Arbeiter, höchstens die Sprache, aber daran kann man sich gewöhnen, angesichts der sehr vorstellbaren Vorzüge naturbelassener Hängematten.

Was findet der Ecofinder unter dem Stichwort »Ahaus«? Nichts. Null Treffer. Der Ecofinder sucht nicht, er verkauft. Zunächst erscheint ein Eingabefeld zwar dazu einladend, einen Suchbegriff einzutippen. Nur gelingt das nicht, denn das Feld wird von einem Automaten vollgeschrieben – zur Zeit mit der frohen Botschaft, daß demnächst auch die »TOP-Ökoanbieter aus Österreich« hier versammelt sind. Rechnen wir also mit Grazer Sofas aus integriertem Anbau und mit Sissi's Tofu-Melange. Es gehört schon eine gewisse Hinterlist dazu, das andere Eingabefeld zu finden, das tatsächlich zur Datenbank dieses Gesamtgesundheitswerkes führt. Das Ergebnis ist jenes besagte Nichts.

Warum Ahaus? Was sollen wir in Ahaus? Grauenhaft, nur Atommüll und Bullen.«

Soweit der Bericht, der CONTRASTE dazu beflügelt, dem Mißstand so schnell wie möglich abzuhelfen, indem wir unsere BUNTEN SEITEN ins Internet stellen und den Altop Verlag bitten, einen politischen Link zu uns zu setzen. Im Gegenzug könnten wir dann einen Link zum »Sesam Öffne Dich« in die Welt ökologischen Konsumverhaltens setzen. Wäre schön, wenn das klappen würde, denn dann könnte man nach dem Einkaufsbummel noch zur politischen Tat schreiten.●

dp

In Zusammenarbeit mit dem Amsterdamer ID-Archiv will CONTRASTE die BUNTEN SEITEN in den nächsten Wochen ins Internet stellen. Unsere URL (Adresse) wird so schnell wie möglich bekanntgegeben. Geplant ist außerdem eine Internetseite zur CONTRASTE.

PSYCHIATRIE/ANTIPSYCHIATRIE

Zwei Jahre Weglaufhaus »Villa Stöckle«

52 Menschen haben das Angebot des Berliner Weglaufhauses seit seiner Eröffnung am 1. Januar 1996 (siehe CONTRASTE Nr. 138, März '96) in Anspruch genommen. Das international beachtete Pilotprojekt bietet wohnungslos gewordenen Menschen, die vor der Gewalt der Psychiatrie und dem Kreislauf der Drehtürpsychiatrie fliehen, Schutz und Aufnahme.

Das Weglaufhaus ist die erste institutionell betriebene Einrichtung dieser Art in Deutschland. Zehn Jahre kämpfte der Verein zum Schutz vor psychiatrischer Gewalt e.V. für sein antipsychiatrisches Projekt; dessen Fortbestand ist jedoch durch Behördenwillkür akut gefährdet. Heute zieht der Träger eine erste Bilanz über die Arbeit in einem Haus, von dem viele hoffen, es werde eine ernsthafte Alternative zur etablierten Psychiatrie aufzeigen.

Verrückte Schicksale – eine erste kritische Bilanz

Die Erfahrung der einjährigen Arbeit im Weglaufhaus hat gezeigt, daß seelische Krisen weitgehend auch ohne Psychopharmaka und Zwangsmaßnahmen bewältigt werden können. Solche Krisen haben jedoch die Toleranz der MitbewohnerInnen und MitarbeiterInnen auf eine harte Probe gestellt, die bei Gewalttätigkeiten gegen andere ihre Grenze hatte. Wenn der Kontakt mit einzelnen BewohnerInnen abbrach oder Absprachen nicht mehr möglich waren, wurde es schwierig. Einige verließen aus diesen Gründen das Projekt. In anderen Fällen mußten BewohnerInnen wegen Alkohol- oder Drogenproblemen ausziehen. Wer unter den genannten Umständen wegging, landete oftmals mangels Alternative wieder auf der Straße oder in der Psychiatrie. Viele von denen, die um Aufnahme nachsuchten, mußten abgewiesen werden, da sie nicht wohnungslos waren. Einige Male haben Psychiater der Aufnahme von Menschen im Projekt nicht zugestimmt, die in ihren Anstalten zwangsuntergebracht und von dort weggelaufen waren. Sie nahmen lieber die Verelendung dieser Menschen auf der Straße in Kauf. Entgegen Befürchtungen von NachbarInnen blieb es im Umfeld des Hauses ruhig. Wie die CDU Reinickendorf im Dezember 1996 in der örtlichen Bezirksverordnetenversammlung mitteilte, gab es nach Angaben der Polizei in Zusammenhang mit dem Weglaufhaus keine störenden Vorkommnisse. Im gleichen Monat wurde die Klage einiger NachbarInnen gegen die Betriebsgenehmigung des Projektes vom Verwaltungsgericht in erster Instanz zurückgewiesen.

Weglaufhaus in Zahlen – eine kleine Statistik

Im Weglaufhaus, in dem maximal 13 Menschen bis zu einem halben Jahr wohnen können, haben 1996 insgesamt 52 Menschen Aufnahme gefunden. Von den BewohnerInnen, die mindestens sechs Wochen im Weglaufhaus lebten, haben 19% inzwischen eine eigene Wohnung bezogen, 24% sind in eine lose betreute Wohnform gewechselt; weitere 24% sind zu den Eltern oder PartnerInnen zurückgezogen. Der Anteil von Frauen und Männern unter den BewohnerInnen war ungefähr gleich hoch. Ihr Alter schwankte zwischen 18 und 65 Jahren, das Durchschnittsalter betrug ca. 30 Jahre. In der Regel waren die BewohnerInnen vorher in psychiatrischen Einrichtungen gewaltsam bzw. ohne informierte Zustimmung psychopharmakologisch ruhig gestellt worden, ohne daß auf ihre Probleme eingegangen wurde. Aufgrund der in der Natur der Einrichtung des Weglaufhauses liegenden Fluktuation werden immer wieder P1ätze frei, zu erfragen unter (0 30) 40 63 21 46.

STIFTUNGSGRÜNDUNG IM INTERNET

Zu unserem unter diesem Titel auf Seite 11 in der März-Ausgabe veröffentlichten Beitrag erreichte uns folgender Brief:

»Wir möchten uns für die Veröffentlichung über die Gründung der Klaus Peter Löser Stiftung in Ihrer Zeitschrift bedanken. Bezüglich Ihrer Anmerkung teilen wir Ihnen folgendes mit:

Wir haben im Frühjahr den Betreiber unserer Internetseite gewechselt. Sie wird jetzt von der »Psychosozialen Gesellschaft«, Nürnberg verwaltet und gepflegt. Wir bitten Sie deshalb folgende Adreßänderung nochmals in Ihrer Zeitschrift zu veröffentlichen, da wir auch schon mehrere Schreiben bekommen haben:
http://home.t-online.de/home/psychosoziale_gesellschaft/stiftung.htm

Die Internetadresse in Kassel wird in Zukunft einen Link zu unserer neuen Adresse beinhalten.

Finanzprobleme durch zahlungsunwillige Bezirksämter

Der Aufenthalt im Weglaufhaus wird von den Bezirksämtern über §72 des Bundessozialhilfegesetzes (Hilfe in besonderen sozialen Schwierigkeiten) finanziert. Mit diesem Tagessatz sind jedoch nur die notwendigsten Leistungen abgedeckt. Die Kostenübernahme für die BewohnerInnen muß in jedem einzelnen Fall bewilligt werden. Daraus entsteht dem Projekt ein enormer bürokratischer Aufwand. Zudem bereiten einige Bezirksämter dem Projekt Schwierigkeiten, unter anderem das Bezirksamt Steglitz. Natürlich ist das Weglaufhaus als Obdachloseneinrichtung mit einem Tagessatz von DM 202,47 im Vergleich zu sogenannten Läusepensionen teuer, im Vergleich zu Psychiatrischen Anstalten (300 bis 700 DM) hingegen ausgesprochen günstig. Die finanzielle Situation des Hauses ist aufgrund der katastrophalen Zahlungsmoral der meisten Bezirksämter prekär. Das Weglaufhaus benötigt dringend finanzielle Unterstützung. Die Löhne können derzeit nur mit Schwierigkeiten ausgezahlt werden. Dach und Heizung bedürfen der Reparatur. Darüber hinaus fehlen Gelder für den Druck von Informationsmaterial. Privat- oder Firmenspenden (Spendenkonto 311443-104 Postbank Berlin, BLZ 10010010), auch Sachspenden, sind herzlich willkommen, ebenso die Übernahme einer Patenschaft, d.h. einer regelmäßigen finanziellen Unterstützung des Weglaufhauses.

Hintergrundinformationen

Das Weglaufhaus ist eine Einrichtung für Menschen, die die Entscheidung getroffen haben, frei von psychiatrischen Diagnosen und Psychopharmaka leben zu wollen. Sie können hier neue Kraft schöpfen, Erfahrungen austauschen und Zukunftspläne schmieden, ohne daß psychiatrische Krankheitsbilder ihnen den Zugang zu ihren Gefühlen und persönlichen und sozialen Schwierigkeiten verstellen. Nicht aufgenommen werden können Alkohol- und Drogenabhängige sowie gerichtspsychiatrisch Untergebrachte. Im Team arbeiten zehn SozialarbeiterInnen, ehemalige Psychiatriebetroffene, PsychologInnen usw. und vier Honorarkräfte rund um die Uhr. Die Hälfte der MitarbeiterInnen sind ehemalige Psychiatriebetroffene. Möglich wurde der Traum vom Weglaufhaus, einem den Frauenhäusern vergleichbaren Asyl, durch die Millionenspende eines Angehörigen, mit welcher dem gemeinnützigen Träger, dem Verein zum Schutz vor psychiatrischer Gewalt e.V., im Berliner Norden eine alte Villa zur Verfügung gestellt werden konnte. Mit Geldern der G1ücksspirale, der Aktion Sorgenkind, sympathisierenden Verbänden und Einzelpersonen (»Paten« und »Patinnen«) wurde das Gebäude zum Weglaufhaus »Villa Stöckle« umgebaut, benannt nach der 1992 gestorbenen Projektmitbegründerin Tina Stöckle.●

Kontakt: Weglaufhaus Villa Stöckle, Postfach 28 04 27, D-13444 Berlin, Tel. (030) 40 63 21 46, Fax -47.

Aus: Forum Sozialpolitik Nr. 72/73

MEHR ALS STADTTEILZENTRUM: RIESA EFAU

Das ist unser Haus

»Wir sind kreativ, wir sind intelligent, wir sind großartig – also: Kopf hoch!!!« Dieser bildschirmschonend beigebrachte Mutzuspruch seitens des Computers im Veranstaltungsbüro vom »gemeinnützigen Kulturverein riesa efau« kennzeichnet gleichzeitig das Geheimrezept des achtjährigen Überlebens eines im wahrsten Wortsinne »soziokulturellen Zentrums«, wobei es allerdings Rio Reisers »Das ist unser Haus« genauso getroffen hätte.

Foto: Andreas Herrmann

Andreas Herrmann (SAX, Dresden) ● Was mit Hausbesetzung und Szenekneipe »Stadt Riesa« begann, entwickelte sich durch vielseitiges persönliches Engagement, den Zuspruch der Umgebung samt Studenteninfusion durch die nahegelegene Musikhochschule, das rechtzeitige Abrücken vom anarchischen Untergrundnimbus (was kommunale und freistaatliche Fördermittel freilegte) und nicht zuletzt die Orientierung auf ein breites potentielles Klientel hinsichtlich Veranstaltungs-, Betreuungs- und Vervollkommnungsangeboten zu einem Musterbeispiel der Prävention gegenüber staatlichen Räumungsgelüsten.

So ist anno 1998 nicht mehr vom Überleben, sondern von Zuversicht die Rede. Grundlage dafür ist die mit der Stadt Dresden ausgehandelte »Leistungsvereinbarung«, die seit Anfang 1997 für drei Jahre Fördermittel verspricht, deren Höhe allerdings von halbjährlichen »Controlling«-Berichten an Kultur- und Jugendamt abhängig ist. Für dieses Jahr rechnet Geschäftsführer Frank Eckhardt, der auf Grundlage des Wirtschaftsplanes sieben feste zum Teil teilzeitarbeitende - und etliche freie Mitstreiter für ihre Arbeit bezahlen kann, mit 555.000 Mark aus dem Stadtsäckel (1997: 600.000), was rund 43 Prozent des Haushaltes ausmacht. Neben den 26 Prozent zu erwirtschaftendem Eigenanteil sind projektgebundene Fördermittel vom Freistaat (20 Prozent), Bund (2 Prozent), EU (4 Prozent)und anderen Förderern (5 Prozent) avisiert, so daß bestenfalls 1.3 Millionen zusammenkommen könnten (1997: 1,1).

Für den definitiven Erhalt bis mindestens 2000 scheint der »riesa efau« gut gerüstet: Das ehemals abrißbedrohte Gebäude ist inzwischen samt Nachbarhaus dezent saniert, neben den stadtbekannten Institutionen »Stadt Riesa«, »Galerie Adlergasse«, Veranstaltungskeller und -saal (letzterer auch Heimstatt vom »Quasimodo«, dem hauseigenen, hauptsächlich von Studenten betriebenen Kino), sind die künstlerischen Werkstätten etabliert und bieten die Grundlage für ein umfangreiches Kurs- und Workshopangebot. Das Sommersemester 1998 beginnt im Gegensatz zur Uni bereits Anfang März und bietet bis August vielfältige Angebote. Von den Neuigkeiten besonders hervorzuheben sind ein Workshop »Aktstudium«, ein Percussionskurs für Kids, ein Comic-Kurs und ein Pantomime-Workshop mit Kristina Busch und Rainer König.

Der Veranstaltungsbereich wurde zugunsten der Wiedererkennbarkeit der teilweise doch avantgardistischen und/oder unbekannten Gastspiele neu strukturiert. So laufen die Konzerte jetzt unter den Rubriken »Elektric-Trick«, »Jazz im Keller«, »riesa hat Schlagseite« (zusammen mit dem freien Radio coloRadio) und »Wohnzimmer« (mit charmanter, kuscheliger Musik), während »Echtzeitmusik« und die bereits etablierte »Novum«-Reihe direkt Avantgard- und sogenannte »Neue Musik« anbieten und somit eine spezifische Versorgungslücke in und weit um die Landeshauptstadt schließen. Die Galerie »Adlergasse« wird aufgrund sinkender Besucherzahlen jetzt vom »Freundeskreis« der Galerie direkt geleitet, der zur Ideen- und Konzeptauffrischung ständig kunstinteressierte Mitstreiter sucht.●

Aus: SAX, 3/98

Kontakt:
Kulturverein riesa efau, Adlergasse 14, D-01067 Dresden, Tel. (03 51) 8 66 02 11

Anzeige

Waterkant
Umwelt + Mensch + Arbeit in der Nordseeregion
Mitteilungsblatt der Aktionskonferenz Nordsee e.V.

Unsere Themen im Dezember 1997 u. a.:

▶ Hafenpolitik
Die AKN und der Hamburger »Förderkreis Rettet die Elbe« wollen gemeinsame Konzepte zur Hafenpolitik entwickeln und suchen Unterstützung aus anderen Hafenstädten.

▶ Blinde Passagiere
Seit Anfang 1995 beschäftigt sich in Hamburg eine Arbeitsgruppe mit der Lage und der Behandlung von Flüchtlingen, die auf dem Seeweg in dieses Land kommen.

▶ Wesertunnel
Im Februar 1998 soll Baubeginn für den Wesertunnel sein. Das haben Landesregierung und Oberverwaltungsgericht – unabhängig voneinander – beschlossen.

weitere Themen:
▶ Neue Koalition in Hamburg
▶ TBT – Ein Gift, das alle schädigt
▶ Shell: Konzepte und Karriere
▶ Wattenmeer und Meeresforschung

Nächstes Heft: März 1998

Ein Probeheft für DM 2,– (in Briefmarken)
Jahresabo (4 Hefte) DM 30,– inkl. Porto von:

Aktionskonferenz Nordsee e.V.
Kreuzstraße 61 28203 Bremen
Tel.: 0421/77675 Fax: 0421/78931
e-mail: AKNeV@AOL.com.

Redaktion Waterkant c/o Burkhard Ilschner
Offenwardener Str. 6 27628 Sandstedt
Tel.: 04702/920094 Fax: 04702/920093
e-mail: waterkant@CL-DITHM.comlink.de

BERLIN: MEHRINGHOFKNEIPE »EX«

Zapfen statt zanken

18 Jahre war das »Ex« in Kreuzberg das, was man landläufig eine Szenekneipe nennt. Ein sich mit der Zeit immer wieder erneuerndes Kollektiv schmiß den Laden, und die Szene kam, um ihr Bier zu trinken, bzw. einen Getreidemilchkaffee. Am 31. Januar dieses Jahres schloß das Ex die Türen – wie es zunächst schien, für immer. Doch jetzt hat die Kneipe im Mehringhof wieder geöffnet.

Neue Wege in der linken Bündnispolitik: Hinter dem Tresen steht das Kapital — Foto: jungle World / Heino Lafargue

Fabian Sänger ● Die Szene selbst hat das Ex übernommen. Über 15 Gruppen aus dem undogmatisch-linksradikalen, autonomen, schwäbischen und schwullesbischen Spektrum betreiben es jetzt in Eigenregie. Vom Guatemala-Komitee über das Anti-Atom-Plenum, über eine Männer- und mehrere FrauenLesben-Gruppen, das Anti-Olympia-Komitee, den AnarchistInnen aus dem Moabiter A-Laden, den Antiimp-Kommunisten von Venceremos, eine SchülerInnen- und zwei StudentInnengruppen bis zu verschiedenen Hausprojekten – ein seltenes Bündnis für Berliner Verhältnisse. Eine Demo könnte man in dieser Konstellation sicher nicht vorbereiten, ohne daß man sich nach kurzer Zeit an der einen oder anderen Frage zerstreiten würde. Nun versucht sich dieser Haufen sozusagen als ideeller Gesamtkneipier. Den Revolutionsrat wird's freuen. Denn wer einmal gemeinsam hinterm Tresen gestanden hat, kann später auch an derselben Barrikade eingeteilt werden.

Der »Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe«

Eine wichtige Rolle in dem Konglomerat spielt der »Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe« (RGW), aus dessen Kreis auch die Geschäftsführung bestellt wird. Der RGW ist ein Zusammenschluß von linken Berliner Kollektiven. Hier konzentriert sich das, was ansonsten in der Szene eher rar ist: betriebswirtschaftlicher Fachverstand. Einige Experten aus dem RGW fuhren kürzlich nach Utrecht, um sich dort Anregungen zu holen (siehe CONTRASTE Nr. 161, S.3). In Utrecht gibt es seit rund 20 Jahren zwei Kneipen, aber auch andere Projekte, die auf dem sogenannten Soli-Prinzip basieren, das ab jetzt auch das Ex tragen soll. Grundlage dessen ist, daß sämtliche Gruppen unentgeltlich arbeiten. Lediglich einige feste Stellen für die Gesamtkoordination werden finanziert. Ansonsten ist das einzige betriebswirtschaftliche Ziel, keine roten Zahlen zu schreiben. Das bedeutet, daß zunächst im bisher eher teuren Ex die Preise gesenkt werden, speziell für alkoholfreie Getränke. Eine Selters ist künftig schon für eine Mark zu haben, für ein großes Pils vom Faß sind vier Mark zu zahlen. Mit den Preissenkungen hoffen die neuen BetreiberInnen, das Ex wieder attraktiver zu machen, denn der Publikumsandrang war in den letzten Jahren stetig zurückgegangen, was auch ein Auslöser für den Rückzug des alten Kollektivs war.

Von Kreuzberg 61 nach Friedrichshain

Grund für den mangelnden Zuspruch waren jedoch nur bedingt die hohen Preise. Hauptsächlich wirkte sich die Umstrukturierung der Szene auf den ehemaligen Kulminationspunkt der Autonomen aus. Das Ex, 1980 unter dem Namen »Specki« im Projektehaus Mehringhof etabliert, stellte zur Hochzeit der Autonomen den wichtigsten Szenetreffpunkt dar, auch nach 1984, nachdem das »Specki-Kollektiv« gemeinsam nach Nicaragua ausgewandert war und ein neues Kollektiv das »Ex-Specki« (daraus wurde dann »Ex«) übernahm. Wer damals nach Berlin kam und echte Autonome angucken oder kennenlernen wollte, brauchte nur ins Ex zu gehen. Hier gingen fast alle politischen Gruppen nach ihren Treffen noch ein Bierchen trinken, hier standen die wichtigsten Demo-Termine auf einer großen Tafel, hier gab es die neuesten Flugblätter. Doch die autonome Szene hat ihre besten Zeiten längst hinter sich gelassen und konzentrierte sich zudem immer mehr auf den Kreuzberger Bezirk SO 36. Kreuzberg 61, wo der Mehringhof zuhause ist, wurde mehr und mehr aufgegeben. Nach dem Mauerfall 1989 verlagerte sich zudem ein großer Teil der Szene in den Osten der Stadt, nach Friedrichshain und Prenzlauer Berg. Und eine Strecke von 15 Kilometern legt man nicht mal eben so abends mit dem Rad zurück, nur um im legendären Ex ein Becks zu trinken, das dort doppelt soviel kostet wie das Berliner in der HausbesetzerInnenkneipe nebenan. Das Ex verwaiste zunehmend, Mieten und Löhne konnten nicht mehr bezahlt werden, eine Schuldenspirale begann sich zu drehen, die Einstellung des Betriebs blieb unausweichlich.

Das neue Soli-Konzept wird wegen der geringen Lohnkosten wohl keine roten Zahlen schreiben, dicke Gewinne werden dennoch nicht erwartet. Zunächst müssen die Kredite für Kauf und Renovierung zurückbezahlt werden. Bleibt dennoch Geld übrig, wollen die Gruppen damit politische Projekte und Flüchtlingsarbeit unterstützen. Hauptsächlich erhoffen sich die beteiligten Gruppen aber von dem neuen Konzept ein besseres Kennenlernen der verschiedenen Projekte und durch diese Kontakte eine neue Dynamik für die Berliner Szene.

Ob aus dem Tresen im Ex aber künftig so etwas wie ein Runder Tisch der Radikalen Linken wird, darf zumindest skeptisch beurteilt werden. Einen ersten Konflikt gab es bereits. Die Antifaschistische Aktion Berlin (AAB), die eigentlich mit zwei Schichten pro Woche einsteigen wollte, gab noch vor dem ersten gezapften Bier ihren Ausstieg bekannt. Ihr paßte es nicht, daß sich der DelegiertInnenrat der Gruppen ein Vetorecht vorbehielt, um bei starken inhaltlichen Bedenken geplante Veranstaltungen einzelner Gruppen verhindern zu können. Die Frauengruppen verlangten etwa, daß es keine Veranstaltungen mit Vergewaltigern geben dürfe, andere wollten speziell stalinistischen Organisationen kein Forum geben. Die AAB forderte hingegen eine völlige Autonomie der Gruppen – vergebens.

Doch auch für die verbliebenen Gruppen wird die bewußt unhierarchisch gehaltene Struktur einigen Diskussionsstreß mit sich bringen. Bei politischen Entscheidungen, bei denen es zu keiner Einigung kommt, soll – so der Anspruch – möglichst immer bis zum Konsens diskutiert werden. Erst wenn es auf dem dritten Plenum hintereinander nicht dazu kommt, gibt es ein Vetorecht. Gut, daß die meisten der neuen Kneipiers so plenumserfahren sind. Bleibt zu hoffen, daß ihnen das Pilszapfen bald genauso professionell von der Hand geht.●

Aus: Jungle World Nr. 10/98

BERLIN:

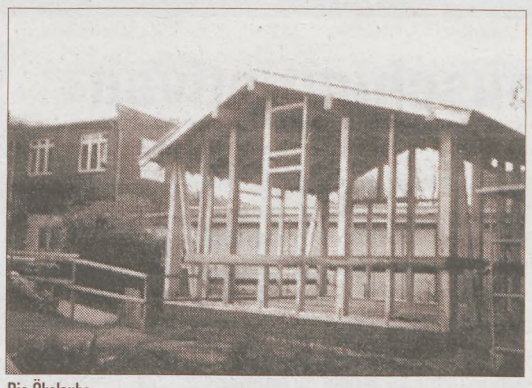
Baufachfrauen machen's vor

Männer aufgepaßt, die Baufachfrauen sind am Werk, mit vielen Ideen und Einfällen zum umweltverträglichen Bauen. Da kann Mann noch was lernen, denn auf den Baustellen in Berlin ist ökologisches Bauen eher die Ausnahme. Die Baufachfrauen gehen einen anderen Weg. Sie verbinden verschiedene ökologische Bausteine miteinander und erzielen damit gute Ergebnisse.

Martina Wendzich, Berlin ● Der Verein BAUFACHFRAU wurde 1988 gegründet und hat sich die Förderung umwelt- und sozialverträglicher Konzepte im Bau- und Ausbaugewerbe zur Aufgabe gemacht. Es waren die zahlreichen Probleme von Frauen im Baubereich, die schließlich zur Gründung des Vereins führten. So gab und gibt es großen Widerstand gegen Frauen, die sich in den gut verdienenden Bauberufen profilieren bzw. nicht daraus verdrängen lassen wollen. Den Mitarbeiterinnen fiel auch auf, daß es vor allem Frauen und Mädchen sind, denen an umweltverträglichen Materialien im Wohnbereich gelegen ist. Ein weiteres Problem sind die häufigen Unstimmigkeiten zwischen Planung und Ausführung am Bau. Um dem aus dem Weg zu gehen, arbeiten die Baufachfrauen der Planung mit denen der Ausführung zusammen. Ihr ökologisches Engagement veranlaßte sie auch, das Projekt »Ökolaube« auf ihrem Gelände in Weißensee zu verwirklichen.

Die Ökolaube

Die aus den Ökobausteinen Gründach, Lehmbau, Wintergarten, Komposttoilette und Regenwasserspeicher bestehende Ökolaube in der Meyerbeerstraße 36 wird als Beratungsraum für Kleingärtner genutzt. Das Grundgerüst der Laube besteht aus nicht behandeltem Nadelholz in Ständerbauweise. Um die Innen- und Außenwände aufzubauen, wurden Lehmbauteile, sogenannte Lehmomente, zwischen die Holzständer montiert. Die Ausgangsstoffe Lehm und Stroh werden dafür maschinell zusammengepreßt und von einem Holzrahmen eingefaßt. Das so entstandene Bauelement kann in Eigenleistung eingebaut werden; außerdem verkürzt sich die Einbauzeit enorm, da nicht auf Temperatur und Jahreszeit Rücksicht genommen werden muß wie beim traditionellen



Die Ökolaube...

Lehmbau. Die gesamte Laube ist von innen und außen mit Lehm verputzt. Gedämmt ist sie mit Schafwolle. Dieser Naturstoff erscheint im ersten Moment wesentlich teurer als die herkömmlichen Dämmstoffe, auf lange Sicht gesehen hat er allerdings einen großen Vorteil. Während die meisten Dämmstoffe durch Feuchtigkeit ihre Wirkung verlieren und daher oft erneuert werden müssen, kann Schafwolle bis zu 40% ihres Eigengewichts an Feuchtigkeit aufnehmen und schnell wieder abgeben, ohne zu verschleißen oder die Dämmwirkung zu verlieren. Außerdem ist sie ein natürlich nachwachsender Rohstoff.

Kompostklo-Ausstellung

Im Innenraum der Laube befindet sich auch eine Komposttoilette. Dieses Modell verschafft nicht nur dem Benutzer Erleichterung, durch die Trennung von Fäkalien und Urin trägt es auch zur Entlastung der Gewässer von organischen Nährstoffen, zur Anreicherung des Bodens mit Humus und durch die Regenwassernutzung zur Einsparung von Trinkwasser bei. Auf dem Gelände in der Meyerbeerstraße wird darüber hinaus eine in Berlin einmalige Ausstellung von Komposttoiletten angeboten, wie man sie nicht einmal im Fachhandel zu sehen bekommt. Dieses Angebot dürfte vor allen Dingen für die vielen Kleingärtner in Berlin interessant sein, die sich dort auch beraten lassen können.

Ökotechnik zum Anfassen

Ein weiterer Themenbereich ist die Umweltberatung. Die Mitarbeiterinnen entwickelten ein Modell zum Anfassen und Ausprobieren für Schulen, das die Regenwassernutzung leicht erklärt. Man kann es komplett ausprobieren, so z.B. Wasser einfüllen, um zu zeigen, daß das gesammelte Regenwasser für die Toilettenspülung genutzt werden kann, statt dafür kostbares Trinkwasser zu verschwenden. Außerdem entwickelten die Ingenieurinnen und Architektinnen eine zweistufige Pflanzenkläranlage mit anschließendem Schönungsteich. Die Anlage wurde in einem ehemaligen Diakonissinnenheim des Evangelischen Krankenhauses Königin Elisabeth im Südosten von Berlin, jetzt ein Übergangswohnheim für AussiedlerInnen, gebaut. Die Reinigungsleistungen sind bereits ganz gut, und die Pflanzenkläranlage erhielt 1997 den Umweltpreis der Diakonie.

Der Kinderbauernhof Pinke-Panke in Pankow wird ebenfalls von den Baufachfrauen betreut. Dort werden alte und neue Lehmbautechniken beim Bau der Stallgebäude angewandt sowie Workshops für Kinder und Erwachsene angeboten. Andere Beispiele für die tolle Arbeit

... der Baufachfrauen in der Meyerbeerstraße — Fotos: Baufachfrau e.V.

der Baufachfrauen sind zum Beispiel die Türen der Lagerräume in der Meyerbeerstraße: sie wurden erst vor kurzem mit Massivholz neu verkleidet, das dem Komplex einen freundlicheren, wärmeren Eindruck verleiht. Oder auch die Fassadenverschönerungen aus Lehm, von Kindern hergestellt, die im Eingang zu den Büros neben den Bildern vom Kinderbauernhof Pinke-Panke hängen.

Vielleicht sollten sich die Bauherren ein Beispiel an den Baufachfrauen nehmen. Es geht auch mit ökologischen Bausteinen, Baufachfrau macht's vor.●

Kontaktadresse:
BAUFACHFRAU Berlin e. V., Meyerbeerstr. 36/40, D-13088 Berlin-Weißensee, Tel. (0 30) 925 24 83, Fax 925 19 64

BAD OLDESLOE:

Inihaus – jetzt geht's los

Nach nunmehr 3 Jahren zermürbenden Gesprächen, Veranstaltungen und am Ende auch Demos, ist es nun soweit: In Bad Oldesloe wird es ein von Jugendlichen selbstverwaltetes Initiativenhaus geben! Trotz diverser Attakken durch die ÖDP und die CDU, haben wir uns in den zuständigen Ausschüssen durchgesetzt und konnten vor allem die Zuständigen bei der Stadt und den Bürgermeister von der Wichtigkeit selbstverwalteter Jugendarbeit überzeugen. Das Haus, welches direkt am Bahnhof Bad Oldesloe liegt gehört zwar weiterhin der Stadt, wird aber für einen längeren Zeitraum zur Verfügung gestellt.

Doch bevor das Haus von den Gruppen genutzt werden kann, muß es erstmal renoviert werden. Nun benötigen wir vor allem Spenden (Material und Geld), damit wir mit der Renovierung beginnen können. Da wir das alles möglichst ökologisch machen wollen, hoffen wir vor allem auf Spenden von ökologisch orientierten Betrieben. Folgende Materialien werden z.B. benötigt: Fensterscheiben, Dämmaterial, Holz, Farben, Nägel, Schrauben, Werkzeuge aller Art (auch gebraucht) aber auch Papier, Büromaterial, Computer sowie Einrichtungsgegenstände, wie Regale und Stühle. Es muß nicht alles neu sein auch Reste, gebrauchte Gegenstände oder Dinge, die auf Messen waren können hier sicher noch ihren Dienst tun. Spenden können natürlich steuerlich abgesetzt werden und wir erstellen auf Wunsch eine Spendenbescheinigung.Weitere Informationen und eine genaue Liste der benötigten Materialien kann in der Jugend Umwelt Projektwerkstatt (JUP!) angefordert werden.●

dp

Spendenkonto: Förderverein des Jugendumweltnetzes e.V., Raiffeisenbank Bad Oldesloe, Kto-Nr. 61948, BLZ 23061137.

Kontakt:
Inihaus Bad Oldesloe, c/o JUP!, Am Bürgerpark 2,
D-23843 Bad Oldesloe, Tel (0 45 31) 45 12, Fax: 71 16

BUCHVORSTELLUNG

Tauschringe

Eine gesellschaftliche Herausforderung

»Tausche Marmelade gegen Steuererklärung« – wörtlich hat dies der Autor dieses Buches wohl nicht gemeint, denn in Tauschringen laufen Geschäfte meist nicht direkt sondern über Verrechnungseinheiten ab. Der Journalist Günter Hoffmann war im Verlauf des letzten Jahres eifrig unterwegs und hat verschiedene, in Tauschringen aktive Menschen befragt und mit der Zusammenstellung der leicht lesbaren Berichte einen handlichen Einstieg ins Thema Tauschringe verfaßt: »Ganz ohne Geld – die Praxis der Tauschringe und Talentbörsen.« Wir geben den Schlußabschnitt wieder, in dem der Autor für Tauschringe eine zukunftsträchtige Entwicklung erwartet. Außer einigen Kürzungen wurde der Text nicht verändert. Die Zwischenüberschriften stammen von der Redaktion.

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

Günter Hoffmann, Berlin ● (...) Die Tauschringe traten in Eigeninitiative ohne staatliche Förderung und öffentliche Unterstützung auf den Plan – den Spezialfall der Seniorengenossenschaften in Baden-Württemberg einmal ausgenommen –, es blieb ihnen auch gar nichts anderes übrig. Rückblickend wird man vielleicht sagen, daß diese Zeit der Autonomie für die sich entwickelnden Ringe wahrscheinlich gar nicht mal so schlecht war. So konnte sich von der Basis her ungestört entfalten, was anderenfalls vielleicht vereinnahmt und als halbstaatlich organisierte sozialpflegerische Maßnahme oder auch als beschäftigungstherapeutische Aktion geendet hätte. Mit anderen Worten: Eine große Chance hätte allzuleicht vertan werden können.

Heute freilich, nach Jahren des Aufbaus, ist die Situation eine andere. Was auf Eigeninitiative, Engagement und Kreativität der Bürger in Selbstorganisation entstanden ist, muß deshalb nicht darauf verzichten, eine gesellschaftliche Auseinandersetzung zu führen und politische Forderungen zu stellen. Schon Offe und Heinze hatten in ihrem Buch (1) dafür plädiert, daß den Kooperationsringen »von staatlichen und anderen öffentlichen Einrichtungen eine moralische, institutionelle und zum Teil auch materielle Unterstützung gewährt wird. Dies gilt vor allem für die Arbeitsverwaltung und das Finanzamt.« Beim Erscheinen des Buches waren solche Vorschläge ungehört verhallt, heute aber gibt es eine Reihe von Anzeichen, daß unter den Sozialpolitikern und -experten, aber auch in den großen gesellschaftlichen Institutionen Prozesse des Umdenkens eingesetzt haben. Die Entwicklung, die die Tauschringe bisher genommen haben, läßt viele Fragestellungen noch unberührt, zu kurz ist die Geschichte der Ringe, zu privat die Ebene ihres Engagements. Ob sie langfristig gesehen auch eines der Mittel gegen die Arbeitslosigkeit sein könnten, steht noch in den Sternen. Eines aber, scheint mir, haben sie bereits unter Beweis gestellt: Tauschringe sind ein Projekt für jedermann – und ein Projekt, von dem die Gesellschaft insgesamt profitieren kann. Daran schließen sich zwei Fragen: nach dem Nutzen, den jeder einzelne Bürger sich von den Tauschringen erwarten darf, und nach der sozialen Innovationskraft der Tauschringe.

Breites Bedürfnis nach Kooperation

Auf die erste Frage möchte ich mit meinen persönlichen Erfahrungen antworten: Seit ich mich mit Tauschringen beschäftige, bin ich buchstäblich auf noch keinen Menschen gestoßen, egal in welcher sozialen Lage, dem nicht spontan eingefallen wäre, welchen Nutzen er ganz persönlich von einem Tauschring haben könnte. Und wenn ich dann von den Tauschringen erzählte, von der Idee und von der Praxis, dann hat sich das immer wieder bestätigt: Vielen Bürgern mag der letzte Anstoß noch fehlen, ihre Dienste im Rahmen eines Tauschrings anzubieten oder sich gar selbst an den Aufbau einer Zeitbörse zu machen. Alle aber hatten umsetzbare und praktische Ideen, was sie dort einbringen könnten, welche Dienstleistungen sie nachfragen und welche sie anbieten würden und wie sie dabei ihre Kreativität entfalten möchten. Kein Zweifel, das Bedürfnis nach solchen Kooperationsringen ist in breiten Kreisen der Gesellschaft vorhanden.

Die zweite Frage nach dem Platz, den die Tauschringe im Sozialgefüge einnehmen könnten, und den gesellschaftlichen Dimensionen ihres Wachstums, läßt sich natürlich nur im gesellschaftlichen Kontext beantworten: Wie das Umfeld reagiert und wie es den Tauschringen gegenübertritt – nicht zuletzt die Politik –, ist für die Kraft der Tauschringe mitentscheidend. Am Anfang waren es fast ausschließlich die Medien – dieses Mal gingen wirklich sie voran –, die von den Tauschringen Notiz nahmen. Von der FAZ bis zum Greenpeace-Magazin, von Finanztest bis zum Echo der Frau, sie alle zogen ihre eigenen Geschichten aus den Tauschringen, halfen aber durch ihre fast durchweg positiven Berichte bei der Verbreitung der Idee. Heute reicht das Interesse bis in die Etagen der kommunalen Verwaltungen und der Landespolitik hinein. (...)

Tauschen stärkt Selbstbewußtsein

Ohnehin scheint man auf der Ebene der kommunalen Verantwortlichkeiten schon ein Stück weiter zu sein als in Bonn beziehungsweise Berlin – kein Wunder, lastet auf den Kommunen doch der größte Druck der sozialen Probleme. Jedenfalls scheint die Bereitschaft dort stetig zu wachsen, sich den Fragen zu stellen, die durch die Tauschringe aufgeworfen werden, zum Beispiel sich einmal ernsthaft mit den Möglichkeiten auseinanderzusetzen, die sich durch Seniorengenossenschaften wie in Dietzenbach eröffnen. Ein Forum für bürgerschaftliches Engagement tut sich hier für bedürfnisorientierte und sozial nutzbringende Arbeit auf. Die Frage, ob Tauschringe nicht allein schon deshalb alle Förderung verdient hätten, weil sie einen Teil zur Eigenvorsorge beitragen könnten, ist nicht leichtfertig abzutun. Auch Kommunalpolitiker haben inzwischen erkannt, wie die Tauschring-Aktivitäten das Selbstbewußtsein und den Gemeinschaftsbezug von Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern stärken können; die Vernetzung der Tauschringe, Barter-Clubs und auch der kommunalen Dienste eröffnet weitere Möglichkeiten für ergänzende regionale Wirtschaftskreisläufe. Auch darüber wird schon intensiv debattiert. (...)

Tauschringe bedeuten Staatsentlastung

Auf der anderen Seite ist nicht zu übersehen, daß die Tauschringe anderenorts auch auf Mißtrauen und Ablehnung stoßen. »Tauschringe sind ein Rückfall in die Steinzeit«, sagte mir zum Beispiel Dietrich Krause, Geschäftsführer der Handwerkskammer Berlin. Das wären die Ringe in der Tat, wenn man sie zum Beispiel als ein Vehikel benützte, die soziale Spaltung in Richtung einer Zwei-Drittel-Gesellschaft weiter voranzutreiben; oder wenn man einer Rückkehr zum Naturalienlohn das Wort reden wollte; oder die Tauschringe und ähnliche Projekte benutzte, um die gesellschaftliche Entsolidarisierung weiter fortzuführen. In den Tauschringen aber, denke ich, will das niemand. Solidarität ist wichtiges Motiv und bedeutender Bestandteil der Ringe, keiner wünscht eine Gesellschaft, die hinter das Niveau eines Sozialstaats zurückfällt. Auch habe ich niemanden die Orientierung auf eine Wohlfahrtsgesellschaft anzweifeln hören. Selbst in den verschiedenen Handwerkskammern gibt es Leute, die mit den Tauschringen kooperieren wollen, denn auch das Handwerk will sich schließlich nach neuen Wegen umsehen.

In welche Richtung sich die innovative Kraft der Tauschringe und der Seniorengenossenschaften entwikkeln könnte, kann man am Beispiel der Renten demonstrieren: Ein kombiniertes System, basierend auf den Eckpfeilern Basisrente, einer Rente nach herkömmlicher Art und einem Eigenvorsorgeanteil ist ein erwägenswertes Projekt. Darin könnte das Leistungsguthaben, erarbeitet im Jungseniorenalter, einen wichtigen Platz einnehmen.

Oder das Thema Arbeitslosigkeit: Es lohnt sich sicher, über die Rolle von Tauschringen im Rahmen der Entwicklung lokaler Zweit-Ökonomien auch unter beschäftigungspolitischen Gesichtspunkten nachzudenken. Über der Erörterung mittel- und langfristiger Perspektiven sollte man allerdings nicht die dringlichst anstehenden Schritte vergessen: Am meisten wäre den Tauschringen zur Zeit geholfen, wenn die Hindernisse auf dem Gebiet des Steuerrechts und der Sozialgesetzgebung abgebaut würden. Ein solcher Schritt wäre keine Verwaltungsaufgabe, sondern ist eine politische Entscheidung. Es ist wichtig, an dieser Stelle nochmals zu wiederholen: Tauschringe bedeuten auch Staatsentlastung! Wenn aber die staatlich organisierten Sozialdienste zurücktreten können, dann soll der Staat bitte Selbsthilfe und gemeinschaftliche Mobilisierung von Tätigkeitspotentialen nicht gratis erwarten. Ein Steuerverzicht zugunsten der privaten Tauschringe oder zumindest eine großzügig bemessene Freigrenze wäre daher mehr als angebracht.

Zur Frage, wie es weitergehen kann, nur so viel: Die Koalition von Interessen, lokaler Identität und Lebensweisen, die sich in den Tauschringen praktisch verwirklicht hat, macht Mut, daß viel mehr möglich wäre, als bisher geschehen ist. Besser wirtschaften, gerechter tauschen, gegenseitig helfen, anders leben – die Tauschringe haben gezeigt, daß sie etwas zu Wege bringen. In ihnen haben sich Menschen über traditionelle Parteigrenzen und Be-

Fortsetzung nächste Seite

ZUR DISKUSSION:

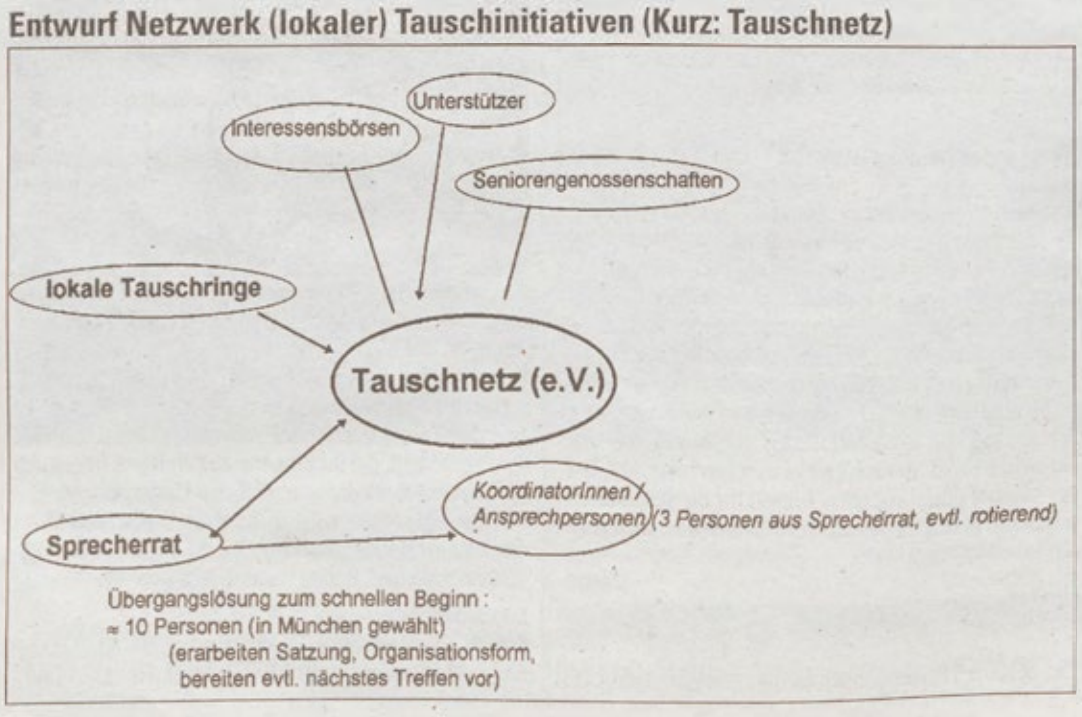
Netzwerk lokaler Tauschinitiativen

Seit dem stürmischen Beginn der deutschen Tauschringbewegung Ende 1994/Anfang 1995 hat sich ungeheuer viel getan. Allein die bloße Anzahl von mittlerweile über 200 solcher Organisationen zeigt, welch große Dynamik und auch Akzeptanz bei den Menschen in dieser Idee steckt. Das bundesweite Treffen vor einem Jahr in Kassel hat als bedeutsamen Beschluß eine gemeinsam verabschiedete Basis aller deutschen Tauschringe gebracht (vgl. Seite 1). Darauf aufbauend haben inzwischen einige Aktive aus verschiedenen Tauschringen Gespräche mit PolitikerInnen aller im Bundestag vertretenen Parteien geführt. Darin wurde deutlich, daß die Aktivitäten der deutschen Tauschringe auf sozialem und gesellschaftlichem Sektor als politisch gewollt und unbestritten gelten. Der Wunsch nach einer Weiterführung dieser Gespräche wurde auch an einem Tauschringseminar Ende Februar in Freudenstadt geäußert. Die 30 TauschringvertreterInnen waren sich darüber einig, daß die Chance, die in der politischen Entwicklung der nächsten Zeit liegt, genutzt werden sollte. Noch kann Einfluß auf die Gestaltung von Gesetzesvorlagen in Bund, Ländern und Kommunen genommen werden.

Zur weiteren Mitwirkung an politischen Entscheidungen scheint es einer Vorbereitungsgruppe unumgänglich, zunächst einmal ein loses Netzwerk der deutschen Tauschringe ins Leben zu rufen. Ziel sollte es sein, bis zum Beginn des nächsten Jahres einen Entwurf oder Passus in möglichst alle derzeit in der politischen Diskussion befindlichen Gesetzesentwürfe auf Bundes- und Landesebene zum Thema »neues Ehrenamt« (vgl. Seite 1) im Sinne der Tauschringe einzubringen. Die Diskussion um Anbindung oder Kompatibilität zur DM sollte sich darauf konzentrieren Modelle zu entwickeln, die die Einbindung von lokaler Wirtschaftsförderung klar von der sozialen und gesellschaftlichen Arbeit der Tauschringe trennen.

Zur Diskussion dieses Vorschlags, der in untenstehender Grafik ersichtlich ist, wird im Rahmen des Tauschringtreffens in München ein Workshop »Netzwerk Tauschringe« stattfinden. Der vorgeschlagene Tauschnetz e.V. soll – geht es nach den Vorstellungen der Vorbereitungsgruppe – in München seine Gründungsversammlung abhalten und einen Sprecherrat wählen, der aus VertreterInnen von verschiedenen Tauschringe gebildet wird. ●

Entwurf Netzwerk (lokaler) Tauschinitiativen (Kurz: Tauschnetz)



4. TAUSCHRINGTREFFEN

Neues Geld – Neue Welt?

Unter diesem Titel lädt das »LETS-Tauschnetz München« zum 4. bundesweiten Tauschringtreffen vom 1. bis 3. Mai 1998 in die Fachhochschule für Sozialwesen München-Pasing ein. Es geht um Tauschringe und ihre Hoffnungen, Utopien und Alltagsprobleme mit der Idee eines gerechten, natur- und sozialverträglichen Marktes. Referate zu den Themen »Geld frißt die Welt – Das Geld der kapitalistischen Marktwirtschaft und die Bedrohung unserer Lebensgrundlagen« (Lothar Mayer) und »Barterclubs und private Tauschringe« sowie ein Workshop »Die Subsistenzperspektive – Bedarfsorientiertes und regionales Wirtschaften in LETS oder: ein Blick von unten auf »Gutes Leben«, sind neben zahlreichen Arbeitsgruppen vorgesehen. ●

Information & Anmeldung:
LETS-Tauschnetz München, Ligsalzstr. 20, D-80339 München, Tel. (0 89) 54 07 56 84, Fax 54 07 07 18, Ansprechpartnerin ist Elisabeth Hollerbach, Fax (0 89) 150 40 02.

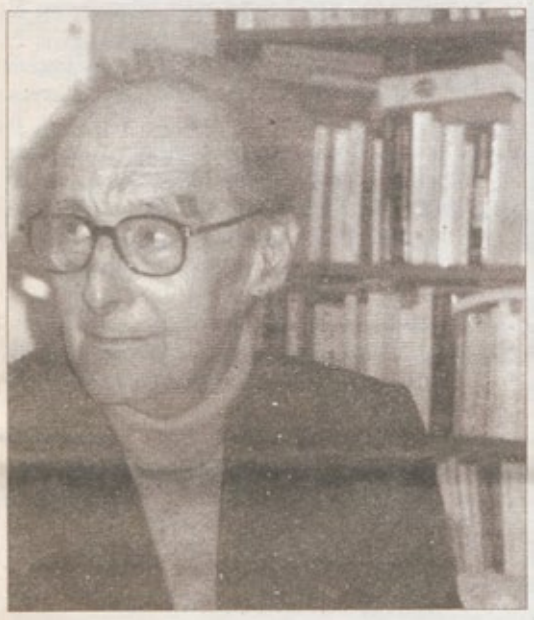
THESEN & DENKANSTÖSSE

Tauschringe

Vom Reichtum des Möglichen

Die momentane Wirtschafts- und Gesellschaftskrise hat mehrere Gesichter: Steigende Erwerbslosenzahlen und fette Unternehmergewinne, zunehmende Perspektivlosigkeit und aufgekündigte sogenannte Sozialpartnerschaften. In dieser Situation sei die Überwindung der Lohngesellschaft angesagt, meint André Gorz und plädiert für ein Nebeneinander von Mehrfachtätigkeiten – u.a. Tausch und Kooperation – als gesellschaftliche Alternative. Wir stellen seine neuen Thesen und Denkanstöße inklusive einiger Reaktionen vor.

Peter Streiff, Redaktion Rhein-Main ● »Es gibt keine sicheren Jobs mehr!« Mit dieser These steht André Gorz in seinem neuen Buch »der Reichtum des Möglichen« (1) zwar nicht alleine da. Aber statt in Katastrophenszenarien zu verfallen, wie es von BestsellerautorInnen – z.B. Viviane Forrester, vgl. Rezension Seite 14 – praktiziert wird, schlägt Gorz die Überwindung der Lohngesellschaft als kreative Denkensart vor. Seine Analyse der bisherigen kapitalistischen Lohngesellschaft mit der Abhängigkeit der »ArbeitnehmerInnen« von den »ArbeitgeberInnen« liest sich in Kürze wie folgt:



Der 1924 in Wien als Gerhart Horst geborene André Gorz war 1936 aus dem an Nazideutschland angeschlossenen Österreich in die Schweiz geflüchtet, um sich nach Kriegsende in Frankreich niederzulassen. Hier trat er der Redaktion der von Sartre herausgegebenen Zeitschrift »Temps modernes« bei, der er bis 1974 angehörte. 1964 erschien »Stratégie ouvrière et néocapitalisme«, ein Buch, das in zwölf Sprachen übersetzt wurde und vor allem bei der lateinischen Linken, in Italien und in Lateinamerika, auf großes Echo stieß. Gorz ist vor allem mit seinem 1980 erschienenen »Adieu au Prolétariat« bekannt geworden.
Foto: Thomas Schaffroth

»Da die gesellschaftliche Produktion (des Nötigen und des Überflüssigen) immer weniger 'Arbeit' verlangt und immer weniger Lohn ausschüttet, wird es zunehmend schwieriger, sich durch bezahlte Arbeit ein ausreichendes und festes Einkommen zu sichern. Im Diskurs des Kapitals schreibt man diese Schwierigkeit der Tatsache zu, daß es 'an Arbeit fehlte'. Auf diese Weise verdeckt man die reale Situation; denn es mangelt sichtlich nicht an 'Arbeit', sondern an der Verteilung des Reichtums, für dessen Erwirtschaftung das Kapital eine immer geringere Anzahl von Arbeitskräften beschäftigt.

Um dem abzuhelfen, gilt es selbstverständlich nicht, 'Arbeit zu (be)schaffen', sondern alle gesellschaftlich nötige Arbeit und den gesamten gesellschaftlich produzierten Reichtum aufs Beste zu verteilen. Das wiederum hätte zur Folge, daß das, was der Kapitalismus künstlich verschmolzen hat, von neuem entkoppelt werden könnte: das Anrecht auf ein ausreichendes festes Einkommen bräuchte dann nicht mehr von der dauerhaften und festen Ausübung einer Beschäftigung abzuhängen; das Bedürfnis zu handeln, zu schaffen und von anderen anerkannt zu werden, bräuchte dann nicht mehr länger die Form einer bezahlten und fremdbestimmten Arbeit anzunehmen.« Was nichts anderes heißen würde, als daß »die Arbeitszeit aufhören würde, die gesellschaftlich vorrangige Zeit zu sein.«

Arbeit muß ihre zentrale Stellung verlieren

Das Schicksal, daß es keine sicheren Jobs mehr gebe, erwartet angesichts der sich immer verschärfenden Wirtschafts- und Gesellschaftskrise zwar in der Tendenz jedeN von uns. Anstatt aber über diesen Stand der Dinge zu jammern, schlägt André Gorz vor, ihn anzunehmen und daraus eine bewußt gewählte, wünschenswerte, gesellschaftlich kontrollierte und aufgewertete Lebensform zu machen – dies aber zum Preis einer kulturellen Revolution: »Die Arbeit muß ihre zentrale Stellung im Bewußtsein, im Denken, in unserer aller Vorstellungswelt verlieren.«

André Gorz sieht in der heutigen Krise der Arbeit eine Chance: »Der Kapitalismus gibt die wachsende Menge von Leuten, für die er keine Beschäftigung mehr hat, der gesellschaftlichen Nutzlosigkeit anheim (...) Es gibt keine Gesellschaft mehr, die so umfassend wäre, daß alle Menschen sich in der Art und Weise, wie sie ihr nützen, wiederfinden können. Anstatt der Gesellschaft zu dienen, geht es jetzt darum, wieder Gesellschaft hervorzubringen.« Und es gehe darum, »die Differenz zwischen Gesellschaft und Kapitalismus im größtmöglichen Ausmaß zu erweitern«, d. h. die Räume und Mittel maximal zu vergrößern, die die Verwirklichung alternativer Gesellschaftlichkeit, Lebens-, Kooperations- und Tätigkeitsformen erlauben, und sie dem Zugriff von Kapital und Staat zu entziehen: »Kurz, wir brauchen ein neues gesellschaftliches Konzept, das dem Bedürfnis nach immer größerer persönlicher Autonomie entspricht und nicht dem Bedürfnis des Kapitals, sich diese Autonomie dienstbar zu machen und zu kontrollieren.«

André Gorz schlägt dafür als gesellschaftliche Alternative die »Mehrfachtätigkeit« vor, um von der übergroßen Bedeutung, die Unternehmen und 'Arbeit' angenommen haben, wegzukommen. Er bezeichnet diese Mehrfachtätigkeit als »eine allgemeine Bestrebung, die ihren kollektiven Ausdruck und ihre politische Umsetzung durch eine Neugestaltung der Gesellschaft finden soll,« und fügt hinzu: »Verstehen wir uns recht: Die Lohnarbeit soll verschwinden und mit ihr der Kapitalismus. Denkt man alle Implikationen und Konsequenzen dieser Gesellschaft der Mehrfachtätigkeit zu Ende, so wird diese nicht mehr als eine Umgestaltung der Arbeitsgesellschaft gedacht werden können. Es handelt sich um einen Bruch, eine andere Gesellschaft.«

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

Neue Denkensart

In der schweizerischen WochenZeitung (WoZ), die in einem längeren Interview mit André Gorz auf seine Thesen eingeht (2), ist der Autor dazu mit der launischen Frage zitiert: »Wie nämlich kann man den Kapitalismus je überwinden, wenn man eine feste Lohnarbeit wünscht?« Es ist für Gorz keine Frage, daß das Ende der Lohngesellschaft auch das Ende aller klassischen Projekte für eine politische Revolution bedeutet. Für die vorgeschlagene Gesellschaft der Mehrfachtätigkeiten sucht der Autor »nicht nach einem neuen revolutionären Subjekt, sondern nach einer neuen Denkensart, die den Menschen nicht mehr nur auf den 'Homo oeconomicus' reduziert«, wie der WoZ-Interviewer Thomas Schaffroth festhält. Er bewertet die Überlegungen, die Gorz zum Exodus aus der Lohngesellschaft, und damit aus dem Kapitalismus, anstellt, als utopische Denkanstöße, deren Basis die sinnliche Kreativität sei. Wir müßten es

Fortsetzung auf Seite 8

ZUM BUCH:

Tausche Marmelade gegen Steuererklärung

Der freiberuflich arbeitende Journalist Günter Hoffmann, der heute in Berlin lebt, hat im Verlaufe des letzten Jahres zum Thema Tauschringe, auch Talent- oder Tauschbörsen genannt, recherchiert und seine Erfahrungen im Buch »Tausche Marmelade gegen Steuererklärung«, Ganz ohne Geld – die Praxis der Tauschringe und Talentbörsen, zusammengestellt. Es ist soeben im Piper Verlag, München, erschienen und umfaßt ca. 200 S. (DM 14.80). Hoffmann bezeichnet die ursprünglichste Form des Handels, wie sie heute in Tauschringen praktiziert wird als »bedeutendes gesellschaftliches Experiment«.

Aus dem Inhalt:

- Das Talent-Experiment Hochschwarzwald – Portrait eines ländlichen Tauschrings;
- »Ohne Moos geht's los« – eine Zeitbörse in Berlin;
- Von der Nachbarschaftshilfe zum Tauschring – zum Beispiel Finsterwalde und Potsdam;
- Tellerwaschen gegen Restaurantessen oder die Idee von einem besseren Leben;
- Die Avantgarde der Seniorenarbeit – aktive Altenarbeit in Dietzenbach;
- W, W & W oder kommunale Beteiligungen;
- Das Gewerbe zieht mit – das Gemeinschaftsbüro Innovation Barter und seine Pläne;
- EXPO der Wirklichkeit – der döMak-Tauschring Halle und das Projekt »regionale Tauschwirtschaft«;

Zudem praktische Anregungen zur Gründung eines Tauschrings, Erörterung einiger Rechtsfragen, drei Beispiele von Satzungen bzw. Statuten sowie eine umfangreiche Adreßliste.●

© Piper Verlag GmbH, München 1998

FORTSETZUNG VON SEITE 6

rührungsängste hinweg zusammengefunden; und was ganz wichtig ist: Tauschringe funktionieren unter unterschiedlichen Bedingungen und in den unterschiedlichsten sozialen Zusammensetzungen: in den alten Bundesländern und in den neuen, auf dem Land und in Großstädten, mit einer Mehrheit von Arbeitslosen und mit einer Mehrheit von bessergestellten Berufstätigen. Eines ihrer Erfolgsgeheimnisse ist zweifellos darin zu finden, daß die Tauschbörsen sich nicht als Weltanschauungsvereine verstehen und die Differenzen, die zwischen den verschiedenen Strömungen und Modellen zweifelsohne vorhanden sind, nicht zu verbissen austragen. Bisher ist man auf Basis gemeinsamer Prinzipien eher pragmatisch vorgegangen, aber nicht prinzipienlos.

Mehr Gerechtigkeit und Lebensqualität

Ich möchte auf den Anfang des Buches zurückkommen: Eine Gesellschaft, die einen nicht unerheblichen Teil ihrer Bürger daran hindert, nutzbringend für sich und andere ihre Fähigkeiten einzubringen, ist keine wirklich humane Gesellschaft. Zu dieser Einschätzung muß sich ein Tauschring-Mitglied nicht bekennen und sich mit solch grundsätzlichen Fragen auch gar nicht herumschlagen. Ich für meinen Teil jedoch glaube, daß die Tauschringe einen Teil dazu beitragen können, in unserer Gesellschaft mehr Gerechtigkeit und mehr Lebensqualität entstehen zu lassen. Einen Wegweiser dazu habe ich bei John Rawls in seiner Theorie der Gerechtigkeit gefunden, in Fachkreisen als eines der bedeutendsten Werke der politischen Philosophie des zwanzigsten Jahrhunderts angesehen – in Deutschland leider kaum bis in die Feuilletons vorgedrungen. Es wäre wohl eine gute Sache, wenn wir uns bei allen maßgeblichen Entscheidungen an seinen Vorschlag zum Thema Gesellschaftsvertrag erinnern würden – Rawls spricht in diesem Zusammenhang von einer »natürlichen Anleitung für die Intuition«.

Seine Idee ist einfach aber genial: Stellen wir uns vor, wie wir entscheiden würden, wenn jeder einzelne als Teil einer Urversammlung aller Bürger über die Gesellschaftsordnung abzustimmen oder Vorschläge zur Lösung gravierender gesellschaftlicher Probleme anzubieten hätte. Diese Entscheidung müßten wir treffen, ohne daß wir zu dieser Zeit - und das ist der entscheidende Punkt – unseren späteren gesellschaftlichen Status kennen würden, also nicht wüßten, wie wir selbst von unserer Entscheidung betroffen sein würden. Wie würden wir entscheiden? John Rawls' Antwort: Da jeder Bürger damit rechnen muß, später einen schlechten Status zugelost zu bekommen, wird die Wahl und Entscheidung jedes einzelnen auf solidarische und toleranzgegründete Gesellschaftsordnungen und Problemlösungen fallen. Danach sollten wir handeln – auch wenn es diese Urversammlung nie geben wird.●

(1) Claus Offe und Rolf G. Heinze: »Organisierte Eigenarbeit. Das Modell Kooperationsring«, 1990, Campus Verlag.

TAUSCHPRINZIP:

Tauschringe

Eine kleine wirtschaftliche Analyse

Handgreifliche Vorteile genießen Beteiligte an Tauschringen bereits beim ersten Tauschgeschäft, darüber hinausgehende Fragen tauchen meist erst später auf. Zum Beispiel: Sind Tauschringe ein Beitrag zu einer neuen, selbstbestimmten Wirtschaftsweise? Oder erneuern sie nur ein ewig in die Krise führendes abstraktes Tauschprinzip? Was ist eigentlich Geld und Tausch? Dieser Beitrag untersucht den wirtschaftlichen Umgang miteinander in Tauschringen. Dies als Teil einer Diskussion, in der wir uns bewußter machen, was wir in Tauschringen eigentlich tun.

Von Hilmar Kunath, Hamburg ● In der Geschichte dieses Landes haben die Menschen nach den beiden Weltkriegen und in wirtschaftlichen Krisenphasen auf einfachere Formen des Warenaustausches und auf direkte menschliche Hilfe zurückgegriffen. Der damals vorübergehend aufblühende Schwarzmarkt bedeutete eine notgedrungene Rekonkretisierung ihrer Beziehungen. Jedoch entwickelte sich aus diesen und neben diesen einfachen Austauschbeziehungen schnell wieder die alte, auf Privateigentum an Produktionsmitteln beruhende Produktionsweise. Denn auch im naturwüchsigen Tausch handeln die Menschen immer als Privatpersonen. Die gesellschaftliche Nützlichkeit der von den Einzelnen geleisteten Arbeiten erweist sich erst im Zustandekommen der einzelnen Austauschakte. Die Menschen bestimmen im Tausch nicht direkt ihren Stoffwechsel, sondern lassen ihn über den Markt regulieren.

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

Was passiert wirtschaftlich im Tauschring ?

In den letzten drei Jahren sind viele kleine Tauschringe entstanden. Die wirtschaftlichen Beziehungen in ihnen sind recht übersichtlich. Die meisten Beteiligten kennen sich, bzw. können sich kennenlernen. Die »Motten«, »Talente«, »Kreuzer« usw. (1)haben die Rolle des allgemeinen Äquvalents (des Gleichmachers der ungleichen Tauschgüter) im Tauschring bekommen. Es sind Verrechnungseinheiten, die nach ihrer jeweiligen Vermittlungsfunktion wieder erlöschen. Im Gegensatz zum allgemeinen Geld nimmt z.B. die »Motte« keine handgreifliche Gestalt an. Der Tauschwert trennt sich in Form der Verrechnungseinheit nur ideell von den Waren, vergegenständlicht sich aber kaum. Die Talente, Kreuzer , Motten usw. erscheinen nur in kleinen, selbst ausgefüllten Zetteln, die die Tauschenden zur Verrechnung zum Tauschbüro tragen ...

Was ist Geld ?

Geld ist nur zu verstehen auf der Grundlage sich herausbildender Warenproduktion und des Warenaustausches. Eine besondere Ware entwickelt sich geschichtlich zum allgemeinen Wertspiegel im Warenaustausch, zur losgelösten Äquivalentform. Der innere Widerspruch der Ware zwischen sinnlich-konkretem Gebrauchswert und abstrakt unterschiedliche Arbeiten gleichsetzendem Tauschwert entwickelt sich mit der Verdichtung der Tauschaktionen. Eine Ware übernahm die Rolle des Wertausdrucks mit ihrem eigenen Warenkörper. Alle anderen Waren gaben ihr diese Rolle und kamen dadurch in eine relativ ausdrückliche Wertform: Sie drücken ihr Wert-Sein in dieser einen Ware aus. Geschichtlich übernahmen u.a. folgende Waren die Geld-Rolle: Kauri-Schnecken, Salz, das Vieh, später Silber und Gold. Geld (z.B. altsächsisch: Opfer, Vergeltung, Zahlung...) ist also nicht einfach ein irgendwann, weil es so praktisch ist, eingeführtes nützliches Zahlungsmittel. Bevor es münzgeprägte Gestalt gewann ab ca. 500 vor unserer Zeitrechnung war es schon längst aus naturwüchsigem Marktgeschehen hervorgebraucht worden.

Geld ist nicht einfach ein nützliches Ding, sondern drückt als Symbol in teilweise dinglicher Gestalt ein gesellschaftliches Verhältnis von Privatproduzenten und Warenbesitzern, die auf dem Markt austauschen, aus. Wenn ich diese dingliche Gestalt im Tauschring ändere oder 'reformiere', z.B. einige Funktionen des Geldes, habe ich also noch nicht unbedingt diese besondere private Produktionsweise berührt, die eben dieses Geld notwendig hervorgebracht hat.

Funktionen des Geldes

Hier soll kurz dargestellt werden, welche Eigenschaften des Geldes mit dieser Verrechnungseinheit weiter gelten und welche nicht. Das uns nur allzu vertraute Geld hat folgende Grundfunktionen:
1. Ist es Maß des Warenaustausches, 2. dient es als Austauschmittel, 3. ist es der Repräsentant der Waren (auch Gegenstand der Verträge...) und 4. dient es als allgemeine Ware in besonderer Gestalt neben der Vielfalt der gesamten 'Warenwelt'. Diese Funktionen lassen sich ableiten aus den Bestimmungen des sich aus den Waren in einem Prozeß verselbständigenden und vergegenständlichenden Tauschwertes. (2)Darauf bauen dann die Funktionen des Geldes als Kapital auf. Davon soll jedoch hier nicht die Rede sein.

Im Tauschring sind die drei ersten angegebenen Eigenschaften des Geldes erhalten geblieben:

1. Die »Motte« dient als Maß des Warenaustausches; z.B. 20 Motten = eine Stunde Elektro-Installationsarbeit.
2. Als Austauschmittel ermöglicht die Motte den Menschen, die wenig herkömmliches Geld haben, ihre besonderen Fähigkeiten, die auf dem Lohnarbeits-Markt nicht (mehr) gefragt sind, aufs neue in einen Austausch mit anderen Fertigkeiten zu bringen.
3. Die Motte repräsentiert ideell alle Güter und Dienstleistungen, die innerhalb des Tauschclubs auf diesen inneren Markt gebracht werden. Darüber hinaus funktioniert die Motte als Rechengeld der zentralen Buchführung des Clubs. Als allgemeine Ware neben all den besonderen Waren, die auf diesen inneren Markt kommen »realisiert« sie sich nur in den Papierzetteln, die in der Tauschring-Zentrale zur Verrechnung (im Tauschring-Computer ...) eingereicht werden . Die Motte wird in der Masse der einzelnen Austauschakte als Rechengeld und Austauschmittel fixiert. Die Verselbständigung des Austauschmittels zum Austauschzweck ist per Vereinsregel untersagt: Motten sind kein Element der Schatzbildung durch die Regel, daß nur höchstens 500 Motten angehäuft werden dürfen und auch höchstens 500 Motten ins »Minus« gegangen werden darf. (3)Die Motte ist verabredungsgemäß nicht umtauschbar in DM oder andere Währungen. Auch verzinst wird sie nicht; sie ist nicht auf andere Personen übertragbar. Indirekt ist die Motte allerdings an die DM gebunden. Es gilt die Faustregel: 20 Motten = 1 Arbeitsstunde = 20 DM, also 1 Motte = 1 DM. Durch diese Bindung der Motte an die ohnehin im Umfeld geltende Währung befestigt sich ihr Geldcharakter. Die Motte bleibt ideeles Geld, ideele DM, denn jede(r) kann sich im Austausch statt der Motten weiterhin dieselbe Anzahl DM vorstellen. (4)

Zwei Stunden liebevolles Betreuen eines Kleinkindes aus der Nachbarschaft tauscht sich beispielsweise im Tauschring gegen 40 Motten. Diese geben das Anrecht auf alle anderen im 'Mottenmarkt' angebotenen Tätigkeiten und Waren. Die Arbeitszeit spielt hier eine Doppelrolle: Als konkrete, nicht-aus-tauschbare

Fortsetzung nächste Seite

FORTSETZUNG VON SEITE 7

wagen, »den Reichtum der sich anbietenden Möglichkeiten zu nutzen.« Von utopischen Projekten könne man in diesem Zusammenhang dann sprechen, wenn sie in der herrschenden Ordnung keinen Platz finden würden.

JedeR in verschiedenen Kooperativen

André Gorz plädiert in dieser Gesellschaft der Mehrfachtätigkeiten für »neue produktive Kooperations-, Tausch-, Solidaritäts- und Lebensformen«. Damit sich eine solche Gesellschaft entwickeln könne, sei es wie schon beschrieben zum einen notwendig, sich vom allgegenwärtigen Bewußtsein, daß der Sinn des Lebens in der 'Arbeit' liege, zu lösen. Statt dessen werde es nötig sein, »daß die gesellschaftliche Zeit und der gesellschaftliche Raum in einer Weise gestaltet wird, die abwechselnd oder gleichzeitig betriebene Tätigkeiten und Angehörigkeiten als die normale, von allen erwünschte und erwartete Lebensführung erscheinen läßt: Daß also jedeR einem kooperativen Selbstversorgungsunternehmen, einem Selbsthilfenetzwerk, einer wissenschaftlichen Forschungs- oder Experimentiergruppe, einem Orchester oder Chor, einer Werkstatt für dramatische Kunst, für Tanz und/oder für Malerei, einem Sportverein, einer Yoga- oder Judo-Schule etc. angehört. Und daß das Ziel nicht Auslese oder Hierarchisierung ist, sondern darin besteht, jedes einzelne Mitglied dazu zu ermutigen, sich fortlaufend neu zu definieren und zu überbieten im Wettstreit und im Zusammenspiel mit den anderen.«

Beziehungen auf Gegenseitigkeit

Die Arbeitsgesellschaft soll also in eine Kulturgesellschaft mutieren, die ökonomisch unter anderem basierend auf Selbstversorgung und Kooperationsringen funktionieren werde. Nicht verwunderlich, daß im WoZ-Interview kritisch nachgefragt wird, ob André Gorz damit denn zur einfachen Tauschwirtschaft zurückkehren wolle:

»Zur 'einfachen' sicher nicht! Zu einer Einschränkung und Relativierung der Geld- und Warenbeziehungen, ja! Das hat von Anfang an schon der sozialistischen und libertären Arbeiterbewegung vorgeschwebt. Es ist doch klar, daß die Freisetzung von Zeit zur Entwicklung von Beziehungen führen soll, die auf Gegenseitigkeit beruhen, und daß Geld- und Warenbeziehungen damit teilweise ersetzt werden. Zudem kann man öffentliche Einrichtungen derart ausstatten, daß sich alles mögliche an Selbsttätigkeit, Selbstversorgung und gegenseitiger Hilfe entwickeln kann. Nirgendwo steht geschrieben, daß eine Arbeit nur dazu dienen soll, einem Arbeitgeber verkauft zu werden, der sie sich aneignet.«

In ihrer Besprechung des Buches bewertet die Monatszeitung »Le Monde diplomatique« (3) die Thesen und Denkanstöße von André Gorz als Versuch, das Kapital mit seinen eigenen Mitteln zu überlisten: »Niemand glaubt noch ernstlich an eine Rückkehr zur Vollbeschäftigung, wie wir sie in den siebziger Jahren hatten; niemand wagt aber auch, dies offen zu sagen. Wie ein Judoka, der die Kraft des Gegners nutzt, um ihn auf die Matte zu legen, schlägt der Autor vor, die vom Kapital erzeugte Situation gegen das Kapital zu wenden und die allgemeine Unsicherheit der Arbeitsplätze umzuwerten: zu einem allenthalben bewußt gewählten Einsatz der (eigenen) Zeit.«

Es sei an dieser Stelle nochmals erwähnt, daß das Buch von André Gorz bei der Zusammenstellung der obigen Textpassagen noch nicht in deutscher Sprache vorlag. Meine Neugierde auf das Original wurde jedenfalls während des Schreibens zusehends größer.

Was diese ganzen Thesen und Anregungen mit Tauschringen zu tun haben, werden vielleicht einige LeserInnen fragen. Nun: den Grundsatz »jedeR nach seinen/ihren Fähigkeiten und jedeR nach seinen/ihren Möglichkeiten« sowie eine neue Wertschätzung der Zeit wurden zwar in den Original-Textpassagen von André Gorz nicht erwähnt, verstehe ich aber als zentralen Teil seiner Anregungen. Zwei Grundsätze, die auch von den meisten Tauschringen als attraktiven Unterschied zum Rackern für harte DM für sich beansprucht werden.●

Anmerkungen:

(1)»Der Reichtum des Möglichen« wird im Verlaufe dieses Jahres als Übersetzung im Suhrkamp Verlag erscheinen. Im Herbst 1997 ist das Original »Misères du présent – Richesse du possible« (Galilée, Paris) erschienen. Wo nicht anders gekennzeichnet, entstammen die Textauszüge dem Vorabdruck (Die Überwindung der Lohngesellschaft) im sehr lesenswerten »Widerspruch«, Heft Nr. 34, dessen Rezension in CONTRASTE Nr. 3/98 nachzulesen ist.

(2)WochenZeitung (WoZ, Postfach, CH-8031 Zürich) Nr. 5/98: »Die Phantasie entfesseln«, Interview mit André Gorz über das Ende der Lohngesellschaft.

(3)»André Gorz will das Kapital überlisten«, in: Le Monde diplomatique, Dez. 97, Beilage von taz und WoZ.

EIN TAUSCHRING STELLT SICH VOR:

Handeln mit den eigenen Talenten

Einen umfassenden Informationsabend zum neuesten Projekt »Tausch-Ring – Nimm und Gib« gestaltete die Leiterin des Bürger-Kontakt-Büros in Eppelheim bei Heidelberg, Beate Dahint, gemeinsam mit ihrer ehrenamtlichen Mitarbeiterin Doris Schünemann in den Räumen des kommunalen Seniorentreffs. Der Tausch-Ring verfolge das Ziel, sich gegenseitig und generationsübergreifend durch den bargeldlosen Austausch von Dienstleistungen den Alltag zu erleichtern.

Grundvoraussetzung zu Teilnahme an den Angeboten des Tauschrings sei laut Dahint eine Mitgliedschaft, zu der jede Person über 14 Jahren und Organisation wie Kindergärten und Vereine berechtigt seien. Per Mitgliedsnummer sei es dann anonym möglich, auf einem kontinuierlich erscheinenden Marktblatt seine eigenen Fähigkeiten und »Steckenpferde« der Tauschbörse zur Verfügung zu stellen. Ob Babysitting, Einkaufshilfe oder mit dem Hündchen Gassi gehen, ob die Durchführung kleinerer handwerklicher Arbeiten, die Begleitung bei Arztterminen oder Theaterbesuche – all das gehört zu den Angebots- und Nutzungsmöglichkeiten, ohne dafür Geld zahlen zu müssen.

Die Zahlweise beim Tausch-Ring beruhe auf der altgriechischen Geld- und Werteinheit, dem Talent, welches als Bemessungsgröße für den Zeitaufwand benutzt werde. Eine Stunde Leistungszeit entspreche einem Wert von vier Talenten, sagte Dahint. Abgerechnet werde mit Hilfe von Schecks, in dem Leistungserbringer als Gutschrift und dem Empfänger als Lastschrift angerechnet werden.

Die Möglichkeit bestehe, einmalige oder dauerhafte Tauschaktionen zu nutzen, erklärte Beate Dahint. Allerdings übernehme der Tauschring keine Haftung und Garantie für den Wert, Zustand oder Qualität der Leistungen, die vereinbart werden.●

(sg)

Aus: Rhein-Neckar-Zeitung, 25.3.98

FORTSETZUNG VON SEITE 8

Tauschringe

Arbeit (z.B. auf Kleinkinder liebevoll aufpassen...) ist sie zugleich Träger einer abstrakten Arbeit: Sie wird mit der »Motte« der bloßen Zeitdauer ihrer Verrichtung gleichgesetzt. Unterschiedlich intensive, komplexe und qualifizierte Arbeiten sollen hier (im Gegensatz zum allgemeinen Markt) gleich viel »Motten-Wert« haben. Das scheint sympatisch: Eine Stunde Kinderbetreuung gilt hier nicht mehr und nicht weniger, als z. B. Computer-Arbeit Aber das Problem mit dem Wert hat sich nur verschoben:

Eine Stunde Kinderbetreuung erweist sich nur bei entsprechender Nachfrage als gegen »Motten« austauschbar. Die Anzahl der Motten, die pro geleisteter Arbeitsstunde gegeben werden, ist klar festgelegt. Aber die Austauschbarkeit oder Nicht-Austauschbarkeit der bestimmten Arbeiten stellt sich allmählich heraus. Der Äquivalenzgedanke (Gleichsetzung von etwas im Kern Ungleichen unter einem Aspekt) und die darauf aufbauende Vorstellung von Tauschgerechtigkeit des Warentausches (es gibt auch noch eine situationsbezogene, konkretmenschliche Gerechtigkeit; jedes Kind weiß das...) bilden die Grundlagen der Tauschringe.

Tauschringe: Doch ein Schritt voran!

Die Arbeiten (bzw. Dienstleistungen) werden (wie in der übrigen Gesellschaft) als Privatarbeiten der einzelnen Menschen in den Austausch mit anderen Einzelnen gebracht. Die besondere Weise der gesellschaftlichen Produktion als Privatproduktion wird zunächst durch den Tauschring nicht in Frage gestellt. Die gemeinschaftliche Nützlichkeit einer Dienstleistung oder eines privat produzierten bzw. besessenen Gutes stellt sich erst im Zustandekommen des Austausches gegen Motten im Nachhinein heraus. Jedoch: Konkrete Fähigkeiten, die nicht mehr als Lohnarbeiten auf dem allgemei-nen Markt gefragt sind, können hier ausgetauscht werden gegen einige andere dringende Lebensbedürfnisse. Dafür hätten die Nicht-Lohnarbeiter sonst kein Geld mehr. Jetzt entstehen neue direkte Kontakte und neues Selbstbewußtsein über neue, für andere nützliche Tätigkeiten.

Tauschringe stehen, wenn sie genutzt werden, in einem zweiseitigen Funktionszusammenhang: Einerseits können sich die Tauschenden (wenn sie überhaupt aus der Lohnarbeit herausgefallen sind...) dadurch besser, selbstbewußter, eventuell sogar qualifizier-ter, wieder in die Lohnarbeit eingliedern, die ihnen dann allerdings wieder weniger Zeit zum Tauschen läßt. So erweist sich der Tauschring als Hilfseinrichtung, um die Anforderungen der Lohnarbeit wieder besser bestehen zu können. Wenn es die Menschen gar nicht so eilig haben, wieder relativ fremdbestimmt in der Lohnarbeit zu funktionieren, können sie andererseits versuchen, die angefangene Rekonkretisierung ihres notwendigen Stoffwechsels auszuweiten und ihn weitergehend auf eine überschaubare, selbstbestimmtere Grundlage zu stellen. (Das geschieht bisher allerdings kaum.) Zum Beispiel könnten sie:

a) ... den Tauschring durch eine Food-coop erweitern. Das ist eine Einkaufsgemeinschaft von (meist biologisch angebauten) Lebensmitteln, unter Ausschaltung des Zwischenhandels. Dadurch werden wichtige Nahrungsmittel ca. 15 bis 30 Prozent billiger.
b) Sie können Wohnprojekte in ihre Reihen miteinbeziehen, was den direkten Bezug der Austauschenden fördern und die verschiedenen Lebensbereiche mehr verbinden würde.
c) Die Versammlung des Tauschringes könnte für etliche benötigte Produkte verabreden und diese für die anderen Tauschring-Mitglieder in kleinen Gruppen hergestellen ...

Eigentlich ist ein Tauschring nichts anderes, als ein Selbsthilfeverein auf Gegenseitigkeit. Daß es so etwas in diesen Jahren in Deutschland entsteht, ist eine Folge aktueller Krisenentwicklung einerseits und der aus einer Verdichtung von kapitalistischer Warenproduktion (plus Zerfall der Familien) indirekt herrührenden Vereinsamung vieler Menschen andererseits. Wenige wollen es wahrhaben, die meisten sind betroffen.

Tauschringe sind ein Ansatz, anhand dessen sich Menschen sinnfällig darüber klar werden können, daß sie ihre gesellschaftlichen Verhältnisse direkter selbst bestimmen können, als über Ware, Geld und Staat, und daß das sogar Spaß macht. Die Produktion der im Tauschring in Austausch gebrachten Güter bleibt jedoch weitgehend privat. Die geleistete Arbeit bleibt individuelles Austauschgut. Aber das muß ja in der Entwicklung nicht so bleiben, wenn die herkömmliche Wirtschaft weiterhin auf ihre Grenzen stößt und andererseits Menschen merken, daß sie überhaupt Einfluß auf einen Teil ihres Wirtschaftens gewinnen können.

Da der Verein verabredet hat, alle Arbeiten gleich zu bewerten, also nur ihre Zeitdauer zu unterscheiden, werden bestimmte »beliebte« Güter oder Dienstleistungen im Tauschring chronisch fehlen. Andere Dienstleistungen dagegen werden ständig im Überfluß angeboten und nicht im gleichen Maße abgerufen. Das bremst natürlich die Anzahl der Tauschakte und damit die Attraktivität des Systems.

Folgende Lösungsmöglichkeiten für dieses Problem wären denkbar:

a) Es könnten gezielt Leute mit bestimmten Qualifikationen für den Tauschring angeworben werden. (Das wiederspräche aber dem Grundsatz der Gleichbehandlung aller Leute und Arbeiten....)
b) Es können aber auch attraktive, also stark nachgefragte, Dienstleistungen und Arbeiten in der Versammlung des Vereins als gemeinsame Bedürfnisse festgestellt werden. Es wird beschlossen, daß sich ein paar Clubmitglieder speziell ausbilden, um diese Arbeiten dann in einer Produktionsgruppe für den Tauschring zu verrichten - gegen »Motten« versteht sich!

Wie auf Tauschringen aufbauen?

Die Verrechnungseinheit – zum Beispiel »Motten« wirkt unter anderem als zinsloser Kredit. Das Wort Kredit , aus lateinisch: 'creditum' bedeutet, »das auf Treu und Glauben Anvertraute«. (5) Darin steckt das gegenseitige Vertrauen von Menschen, die sich im Tausch als privat Produzierende und Konsumierende anerkennen, was einschließt, einen nächsten, jeweils ausgleichenden Tausch vollziehen zu können. Das Tauschringkonto soll auf Dauer individuell ebenso ausgeglichen sein, wie die gesamten Konten des Vereins. Daß die jeweils Anderen ihr Konto auch ausgleichen, darin besteht das funktionsnotwendige Vertrauen (der Kredit).

Der private Charakter der Produktion bleibt im Tauschring erhalten. Die Arbeitsvermögen werden einzeln betätigt, ihr Einsatz ist ungeplant. (6)Jedoch ist das Tauschgeschehen in diesem abgetrennten Teilmarkt übersichtlicher als auf dem allgemeinen Markt. Es beschränkt sich auf weitgehend handwerkliche und Dienstleistungs-Tätigkeiten, die keinen festen Platz in der Arbeitsteilung großer privatwirtschaftlicher Betriebe gefunden haben. Die allermeisten Waren industrieller Massenproduktion, zu deren Herstellung Lohnarbeit von Kapital eingesogen wird, vom Computer bis zum Kugelschreiber...oder gar »Investitionsgüter«, bleiben bisher vom Tauschring unberührt.

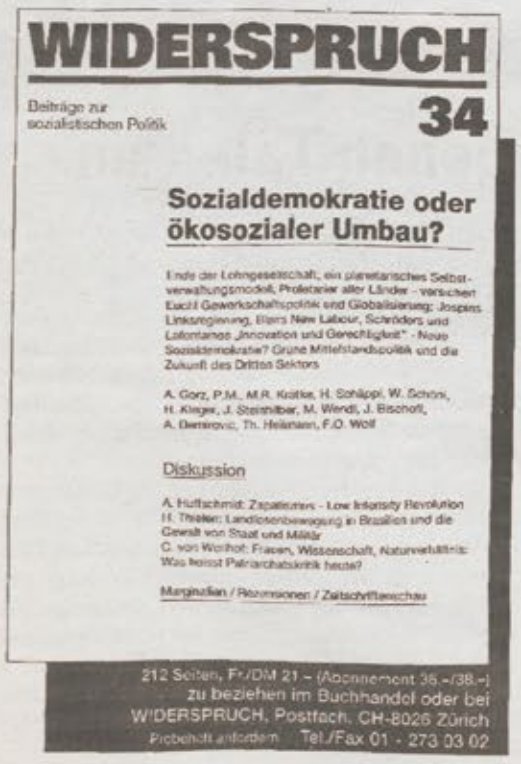
Solange der private Charakter der Produktionsweise nicht gemildert wird, bleibt der Tauschring ein Marktverein von Privatpersonen, die den Umkreis ihrer konkretnützlichen Arbeiten in Austausch bringen. Erst wenn bewußt überlegt und umgesetzt wird: »Was brauchen wir? Was wollen wir herstellen?« kommt ein direkt bestimmendes Element in den wirtschaftlich-gemeinschaftlichen Zusammenhang. Wird ein Teil der Produktion von allen Beteiligten bewußt geplant und arbeitsteilig ausgeführt, träte ein Tauschring in einen neuen Zusammenhang: Die individuelle Tausch-Flexibilität wäre eine Ergänzung zu einer Grundversorgung durch eine gemeinsame Produktion. Nur ein Teil der Produktion und Dienstleistungen müßte noch auf den allgemeinen Warenmarkt zugekauft werden. Ein anderer Teil diente direkt zur Versorgung der Vereinsmitglieder. Aus den Aufträgen aus dem allgemeinen Warenmarkt würde eine gemeinsame Kasse gespeist, aus der u.a. eine monatliche Auszahlung möglich wäre für die Waren, die noch auf der Ebene des allgemeinen Warenmarktes gekauft werden müßten. (7) Der kleine Tausch im System ein es selbstbestimmten ProduzentInnen/ KonsumentInnen-Vereins wäre dann ein zusätzliches Element, um die Abhängigkeit vom allgemeinen Warenmarkt zu mildern.●

Weitere Informationen:
Hilmar Kunath, Arbeitskreis Lokale Ökonomie Hamburg (Ottensen), Tel. (0 40) 39 90 41 96

Anmerkungen:

1) In jedem Tauschring heißt die Verrechnungseinheit anders, hat jedoch dieselbe Funktion
2) Siehe unter anderem: Karl Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, MEW 42, Berlin 1983
3) Dieser Umfang schwankt von Tauschring zu Tauschring, hat aber etwa diese Größenordnung
4) Häufig wird bei füreinander geleisteten Dienstleistungen der Materialanteil auch direkt in DM verrechnet...
5) Duden, Herkunftswörterbuch, Mannheim 1989, zu: Kredit, S. 385
6) Denkbar wäre ja auch, eine gemeinschaftliche Arbeitszeit im Tauschverein einzuführen, z.B. 5 Stunden im Monat...
7) Weiter dazu im CONTRASTE-Schwerpunkt »Neue Arbeit«, Juni 1998

Anzeige



BUCHBESPRECHUNGEN

Private und gewerbliche Tauschringe organisieren

Tauschringe befinden sich in ihrer Entwicklung noch am Anfang. Dafür ist die Vielzahl gegründeter Initiativen bisher beachtlich. Sollen sie allerdings die in ihnen hineinprojizierte Blüte erreichen, ist die konzeptionelle und theoretische Auseinandersetzung mit ihnen von grundlegender Bedeutung. Von den verschiedenen Veröffentlichungen zum Thema tragen zwei in besonderer Weise dazu bei.

Praktische Gründungshilfen

Klein, handlich und überschaubar, so läßt sich die knapp achtzigseitige Broschüre von Wolfgang Borchardt und Joachim Wirtz charakterisieren. Ziel der Autoren ist es, sozialökologische Betriebe, Vereine und Projekte zum Ressourcentausch zu motivieren. Viele ihrer Überlegungen sind von den Erfahrungen privater Tauschringe geprägt. Insofern eignen sie sich vor allem dazu, diese professioneller zu gründen und zu gestalten. Das Büchlein ist eine gute Hilfe zur schnellen Orientierung und zur praktischen Umsetzung.

Im ersten Drittel der Ausführungen geht es vor allem um die Argumente für Tauschringe: Aufbau kooperativer Strukturen, Chancen bei Finanzknappheit, Möglichkeiten zur Kostensenkung und Absatzsteigerung sowie die Förderung lokaler Ökonomie. Anschließend folgen Erfahrungen aus der bisherigen Praxis. Empfohlen wird beispielsweise die Einrichtung einer Clearingstelle, die die Vorschriften des Kreditwesengesetzes ausreichend berücksichtigt. Sie darf danach nur die Beratung, Vermittlung, Verbuchung und Bonitätsprüfung der Teilnehmenden vornehmen. Weil sie keine Bank ist, haftet sie nicht für die Kontenbestände des Tauschverkehrs.

Der letzte Teil kann als eine Art Checkliste genutzt werden. Vieles wird aufgezählt, ohne es im einzelnen zu vertiefen. Dazu gehören die Voraussetzungen für das Funktionieren von Tauschringen sowie Hinweise auf anfallende Kosten. Ein Vorschlag für eine Vereinssatzung sowie für Organisationsstruktur und zur Arbeitsweise runden die Ausführungen ab.

Wolfgang Borchardt / Joachim Wirtz: Geldloser Ressourcentausch für Vereine, Betriebe und Projekte. Ein Instrument zur Förderung ökonomischer Selbsthilfe, Bonn 1996 (Stiftung Mitarbeit, Bornheimer Straße 37, D-53111 Bonn), DM 8,–.

Wissenschaftliche Grundlagen

Barter-Clubs sind gewerbliche, bargeldlose Tauschringe. Sie werden von Christian Schneider in seiner wissenschaftlichen Monographie als »Pilotprojekte auf dem Weg zu einer alternativen Geldordnung« gewertet. Bis auf diesen Ausblick auf die erhoffte Zukunft sind die Ausführungen von Schneider durch eine sachlich-rationale Darstellungsweise geprägt. Das Buch eignet sich für alle, die eine grundlegende Auseinandersetzung mit dem Thema Tauschring beabsichtigen und dabei vor betriebswirtschaftlichen Abwägungen nicht zurückschrecken. Das Buch kann, abgesehen vom hohen Preis, wegen seiner Fundiertheit uneingeschränkt empfohlen werden.

Als Einstieg werden die historischen Vorläufer von Barter-Clubs dargestellt und grundlegende Erläuterungen zu ihrem Aufbau, zur Funktionsweise und zu den Auswirkungen auf Absatz und Beschaffung gegeben. Im zweiten Teil beschreibt Schneider Beispiele aus der Praxis wie die Schweizer WIR Wirtschaftsring-Genossenschaft. Danach folgt eine theoretische Analyse, die Barter-Clubs als beschränkte Marktsysteme erörtert. Auf wichtige Themen wie Preisbildung, Qualität und Verfügbarkeit von Leistungen sowie Eintrittsbarrieren wird dabei ausführlich eingegangen.

Schneider betont die Abhängigkeit des Funktionieren gewerblicher Tauschringe von einer großen Teilnehmerzahl. Das bestätigt auch seine empirische Untersuchung, in der unterschiedliche Betriebe als »Nutzertypen« nach ihren Erfahrungen und Einschätzungen befragt werden. Entsprechend schließen die Ausführungen mit Vorschlägen zur Erhöhung der Attraktivität von Barter-Clubs ab. Dazu gehören beispielsweise geringe Fixkosten, elektronische Vernetzung sowie das Anbieten von Zusatznutzen durch Beratungs- und Informationsdienste.

Christian Schneider: Barter-Clubs. Chancen und Probleme. Eine theoretische und empirische Analyse, Berlin 1995 (Duncker & Humblot Verlag), DM 118,–.

Burghard Flieger

RADFAHREN GEGEN AUTOWAHN

Mobil mit Köpfchen – Lebensfreude ohne Autobahn

An Pfingsten und im Sommer mobilisieren ADFC-Gruppen zu Radtouren als Protest gegen die Verkehrsprojekte Deutsche Einheit. Die hier vorgestellten Touren finden zu Pfingsten auf der Ostseeinsel Rügen statt oder starten Ende Juli in Kassel bzw. Erfurt (Tour de Natur). Wer will, kann gleich anschließend vom 1. bis 8. August an der »Die A20 macht die Seeluft ranzig«-Tour teilnehmen.

Tour de Natur 1997 Foto: ADFC Suhl

Tour de Natur, Thüringen

Christine Pönisch, Suhl ● Acht Jahre nach der Idee zu den Verkehrsprojekten Deutsche Einheit lebt und wächst sie weiter – die Tour de Natur. Entstanden als Ausdruck des Protestes gegen die Pläne zur Thüringer-Wald-Autobahn und die ICE-Strecke zwischen Nürnberg und Erfurt ist sie inzwischen zu einer Plattform für die Suche nach neuen Wegen in eine lebensfrohe Zukunft geworden. Hauptthema sind dabei auch weiterhin die Möglichkeiten bzw. Notwendigkeiten für eine Verkehrswende, was auch schon durch das 98er Motto »Mobil mit Köpfchen – Lebensfreude ohne Autobahn« zum Ausdruck kommt.

Ca. 250 RadlerInnen fuhren in den letzten beiden Jahren jeweils mit. Der zahlenmäßig größte Anteil sind dabei Jugendliche aus Thüringen. Aber Grenzen kennt die Tour weder altersmäßig noch geographisch: von noch ungeboren bis ca. 80 Jahre, von Thüringen und Franken über Bayern, Berlin, Hessen, Hamburg bis Holland, Großbritannien und Kanada reicht das Spektrum der TeilnehmerInnen. Und für viele, die nur mal ein paar Tage mitfahren wollten, ist der Termin inzwischen zu einem festen Eckpunkt der jährlichen Urlaubsplanung geworden.

Nachdem 1997 vom VCD Hessen auch eine Radtour gegen die A 44 initiiert wurde, wird diese nun fester Bestandteil der Tour de Natur. Sie beginnt also in diesem Jahr am 22. Juli in Kassel, am 25. Juli ist Thüringer Start in Erfurt, danach geht es ungefähr entlang der geplanten A 71-, ICE-, A 73-Strecke nach Süden bis Lichtenfels, dann parallel zum Main bis Schweinfurt und von dort entlang der geplanten A 71 bis zum 1. August zurück nach Suhl. Natürlich muß nicht jedeR die gesamte Strecke mitfahren, sondern kann auch nur ein paar Tage die Tour begleiten.

Um die Tour wieder so interessant, vielseitig und bunt wie möglich zu machen (und auch, um den Kontakt zueinander in der langen Pause nicht zu verlieren), wird es im Vorfeld der Tour de Natur mehrere Workshops geben. Trommeln, Tanzen, der Versuch zur Bildung einer TourBand, Fahrradreparaturkurs, Straßentheater und Medienwerkstatt werden die Themen für verschiedene Wochenenden von Februar bis Juli, zwischen Würzburg und Erfurt sein, das heißt allerdings nicht, daß die TourteilnehmerInnen dann alles fertig vorgesetzt bekommen, von Kreativität und Eigeninitiative der meisten MitradlerInnen lebt nicht nur die Vorbereitung, sondern auch die Durchführung der Tour. Denn daß während der einen Woche nicht nur Fahrrad gefahren, gegessen und geschlafen wird, dürfte sich inzwischen herumgesprochen haben. Informationen zu den Umweltproblemen vor Ort, Improvisationstheater, Baden und andere sportliche Betätigungen, Veranstaltungen mit verschiedenen ExpertInnen, Lagerfeuer, Diskussionen mit Passanten, Rockkonzerte und noch einiges mehr gehören zu den abwechslungsreichen Programmpunkten.

Die organisatorischen Rahmenbedingungen haben sich in den letzten Jahren bewährt. Übernachtung in Turnhallen oder mitgebrachten Zelten, Verpflegung durch das Mampfmobil mit vegetarischer Biovollwertkost (Zubereitung natürlich unter Mithilfe der RadlerInnen), tägliche Fahrstrecke zwischen 30 und 60 km. Nur der Preis ist leider nicht mehr ganz der Alte. Der Teilnahmebeitrag für Übernachtung, Verpflegung, Organisation und Kultur wird zwischen 18 und 23 DM pro Tag liegen.

Koordiniert wird die Tour de Natur wieder vom ADFC Thüringen, der eigens dafür einen Mitarbeiter im Rahmen eines freiwilligen ökologischen Jahres engagiert hat. Voraussetzung für das Gelingen der Tour ist aber vor allen Dingen die Unterstützung verschiedenster Vereine, Bürgerinitiativen, Parteien und AktivistInnen vor Ort.

Auskünfte sowohl zu den Workshops als auch zur Tour de Natur sind erhältlich über Uwe Flurschütz im Suhler ADFC-Büro, Rimbachstr. 37, D-98528 Suhl, Tel/Fax: (0 36 81) 30 71 75.●

ADFC Greifswald: Keine A20!

Die A20 wird gebaut – oder eben auch nicht. Die Lübekker Südumfahrung wurde einstweilen (mind. bis zum 7. Mai) auf Eis gelegt. Europäisches Naturschutzrecht wurde nicht beachtet. Mißachtung erfahren Mensch und Natur im Peenetal südlich von Greifswald: Vor Weihnachten wurde ein Demonstrant durch eine Motorsense schwer verletzt und eine sinnlose Schneise in den Wald bei Breechen geschlagen. Doch auch gegen die Peenequerung - eines der letzten Flußtäler in Europa und Rückzugsgebiet für viele bedrohte Tierarten – wird geklagt u.a. wegen der Mißachtung europäischen Rechts.

Mit dem Frühling müssen im Peenetal die Arbeiten eingestellt werden – Naturschutz. Eine letzte Atempause für die verhöhnte und bedrohte Natur. Aber vielleicht auch der Anfang vom Ende des verkehrspolitischen Dinosauriers der Ostseeautobahn, die es erst auf 20 reale Kilometer von geplanten 320 gebracht hat. Von einem Investitionsboom in Wismar und Umgebung ist noch nichts bekannt geworden. Nach Logik der Befürworter auch nicht möglich, weil erst die ganze Trasse und die A241 als Querverbindung zur A24 ein leistungsfähiges Netz schafft.

Kahlschlag hingegen betreibt die regierende große Koalition des verkehrspolitischen Unverstands bei der Eisenbahn: Nicht Netze stehen im Vordergrund, sondern einige attraktive Hauptstrecken. Und auch letztere werden kurzerhand geschlossen, weil das Geld für den zweigleisigen Ausbau der Bahnstrecke Rostock-Stralsund lieber in den Autoverkehr gesteckt wird. Zum Winterfahrplan gibt es zwischen Ribnitz und Stralsund monatelang Schienenersatzverkehr, weil die eingleisige Strecke abgerissen und neugebaut wird ein zweites Gleis, wie in den Verkehrsprojekten Deutsche Einheit für das Projekt Nr. 1 versprochen, wird auf den St. Nimmerleinstag verschoben.

Gegen diese autofixierte Verkehrspolitik wehren sich seit Jahren Initiativen und Verbände, die sich im Aktionsbündnis »Keine A20« zusammengeschlossen haben. Auch dieses Jahr gibt es wieder zwei herausragende Aktionen gegen den automobilen Wahnsinn. Unterstützt vom BUND, der BUNDjugend, FUSS e.V., den Bündnisgrünen u.a. organisiert der ADFC Greifswald zwei große Demo-Radtouren.

7. Demonstrative Pfingst-Rügen-Radtour

Auch auf der größten Insel Deutschlands ist man vor großen Fehlern nicht sicher: Verlegung des kompletten Fährverkehrs von Sassnitz nach Mukran ohne adäquaten Anschluß an den öffentlichen Personenverkehr, Riesenparkplätze und Riesenstaus an den touristischen Pflichtprogrammpunkten. Und dann immer wieder Forderungen nach einem zweiten Rügendamm, einer neuen vierspurigen Straße auf der Insel und einem großen Zubringer zur A20, um die ganzen Verkehrsprobleme wieder in den Griff zu bekommen.

Seit 1992 demonstrieren bis zu 300 RadfahrerInnen jeweils zu Pfingsten auf Rügen gegen diesen automobilen Wahnsinn und fordern die Verkehrswende – nicht nur auf Rügen. Per Pedale wird am Pfingstwochenende einmal die Insel umrundet und dabei gezeigt, daß es auch ohne Abgase, Lärm, Stau, A20 und Transrapid geht. Nämlich mit viel Spaß und guter Laune – einfach Rügen per Rad! Die 7. Demonstrative-Pfingstrügen-Radtour startet am 30. Mai (Sa) um 13.00 Uhr in Stralsund am Rügendamm und endet am 01. Juni (Mo) am frühen Nachmittag dort. Übernachtet wird in Turnhallen, Verpflegung ist selbst mitzubringen. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich; gerne senden wir Euch aber Flugis und weitere Infos zu. Der Unkostenbeitrag für beide Tage beträgt ca. DM 15,–.

»Die A20 macht die Seeluft ranzig«-Tour

Kurz vor der Wahl machen wir auf der »Die A20 macht die Seeluft ranzig«-Radtour vom 01. bis 08. August deutlich, daß das Fahrrad für uns erste Wahl ist: Ein ideales Reiseverkehrsmittel, das mit Bus und Bahn gut kombinierbar ist und außerdem Spaß auf dem Rad statt Frust im Autostau verspricht. Von Lübeck bis Usedom geht diese einwöchige Radtour für sanften Tourismus und für den Umweltverbund aus ÖPNV, Rad und Füßen.

Entlang der Ostseeküste über Wismar, Rostock, Prerow, Stralsund und Greifswald soll mit phantasievollen Aktionen Einheimischen und Touristen eine Welt mit wenig Auto nahe gebracht werden. Gerade auf den Inseln, die an ihren schmalsten Stellen nur aus Strand, Deich und Straße bestehen, kommen die A20-Befürworter schnell ins Schwitzen, wenn sie erklären sollen, wo die zusätzlichen Autos in Zukunft fahren sollen. Schon heute geht es nur Stoßstange an Stoßstange.

Doch nicht nur das politische Flagge-Zeigen wird groß geschrieben sondern auch der gemeinsame Spaß: Strand, Kneipe oder einfach mit neuen Freunden erzählen. Übernachtet wird in Turnhallen, gekocht wird lekker vollwertig vegetarisch von einer Kochgruppe. Informationen gibt es beim ADFC Greifswald (Adresse s.u.). Dort muß auch die Anmeldung erfolgen. Der Teilnehmerbeitrag beträgt DM 17,– pro Tag, MitradlerInnen für einzelne Tage sind herzlich willkommen.●

Informationen und Anmeldung beim
ADFC Greifswald, Lange Str. 14, D-17489 Greifswald,
Fon (0 38 34) 89 74 12, Fax 89 45 23,
Email: adfc-mv@gryps.comlink.apc.org

FELDBESETZUNG:

Eine Demonstration für das Leben

Seit etwa zwei Jahren führt die Firma AgrEvo in Schönfeld bei Bernau (20 km nordöstlich von Berlin) Freilandversuche mit gentechnisch veränderten Pflanzen durch. Ein ähnliches Feld existiert von der Firma Monsanto in Tempelfelde. Die AgrEvo ist ein Tochterunternehmen der Chemiekonzerne Hoechst und Schering.

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

Die Mais-, Raps- und Zuckerrübenpflanzen, die in Schönfeld gepflanzt werden, sind mit Hilfe der Gentechnik resistent gegenüber dem Pflanzenvernichtungsmittel BASTA gemacht worden. Dieses Totalherbizid wird von Hoechst hergestellt und war durch seine hohe Giftigkeit bei »normalen« Pflanzen bisher nur bedingt oder gar nicht einsetzbar. In Zukunft wollen dann Hoechst und AgrEvo sowohl BASTA wie auch die Samen der BASTA-resistenten Pflanzen verkaufen, wodurch die Bauern in Abhängigkeit ihres Konzerns gebracht werden. Die Experimente in Schönfeld haben also nur eine Motivation: Profit. Immer wieder weisen Wissenschaftler und Umweltschützer auf die Gefährlichkeit solcher Experimente wie in Schönfeld hin. Inzwischen wurde bewiesen,

- daß sich gentechnisch veränderte Pflanzen im Ökosystem etablieren und es verändern können,
- daß die genmutierten Pflanzen sich mit Wild- und Kulturpflanzen kreuzen (in Dänemark wurden die eingepflanzten Gene in Wildpflanzen nachgewiesen).

Dies alles könnte zu einer nachhaltigen Veränderung unserer Umwelt führen. Die Gefahren für uns Menschen sind überhaupt nicht abschätzbar.

Deswegen hielten und halten wir den Protest gegen die Experimente in Schönfeld für unbedingt notwendig. So organisierten wir mehrere Protestwanderungen und Diskussionsveranstaltungen, um die Öffentlichkeit zu sensibilisieren und um der AgrEvo unser Unverständnis gegenüber ihrem Verhalten deutlich zu machen.

Doch die Gefahren und unsere Proteste werden von Firmen wie der AgrEvo bisher ignoriert. Deswegen hatten wir im letzten Frühjahr versucht, durch eine Feldbesetzung die Aussaat des genmanipulierten Mais zu verhindern. Ein Aufgebot von 80 Polizisten setzte die Aussaat jedoch durch. Die Erfahrungen an anderen Feldern, wo eine Aussaat erfolgreich verhindert wurde, bzw. die Konzerne zur Aufgabe des Standortes gezwungen wurden, haben uns nicht mutlos werden lassen.

So wollen wir auch in diesem Jahr versuchen, die Aussaat des Mais zu verhindern. Nach unseren Vorstellungen soll die Feldbesetzung eine Demonstration für das Leben sein. In diesem Sinne soll es neben dem Camp am Feld eine Menge kreative und bunte Aktionen geben. Dabei wird es vor allem darauf ankommen, daß sich mehr Leute, als im letzten Jahr, an den Aktionen beteiligen. Grundlage für alle Aktionen ist dabei für uns, das kein Mensch verletzt oder gefährdet werden darf.

Der Mais kann erst im Mai kurz vor den Eisheiligen in den Boden gebracht werden. Daher planen wir die Feldbesetzung ab dem 3. Mai für einen Zeitraum von 2 bis 3 Wochen. Alle, die sich vorstellen können, sich an Aktionen um die Feldbesetzung zu beteiligen, Tage oder gar Wochen am Feld zu verbringen oder nur einfach informiert werden wollen, erhalten Kontakt zu uns über:

Barnimer Aktionsbündnis gegen gentechnische Freilandversuche, c/o DOSTO, Breitscheidstr. 43a, D-16321 Bernau, Tel./Fax (0 33 38) 55 90●

ÖKOLOGISCHE KINDERRECHTE, TEIL 1

Uns gehört die Zukunft!

Das Münchner Ökoprojekt »MobilSpiel e.V.« (siehe Kasten) hat diesen Beitrag für CONTRASTE geschrieben. Im ersten Teil geht es um die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der Umsetzung der Agenda 21. In unserer Mai-Ausgabe folgen praktische Beiträge aus der Kinder- und Jugendarbeit und im Juni wird das Münchner Kinder- und Jugendforum vorgestellt.

Von Steffi Kreuzinger, MobilSpiel e.V. ● »Warum haben wir kein Recht, auf einer unvergifteten Erde zu leben?« – »Unsere Welt ist viel zu schön, um sie kampflos aufzugeben!« Kinder und Jugendliche äußern ihre ökologischen Rechte, die für das Recht eines jeden Kindes und Jugendlichen auf der Welt stehen, in einer intakten Umwelt aufzuwachsen, ein gesundes Leben zu führen und positive Zukunftsperspektiven zu entwickeln.. Doch wer fordert »Ökologische Kinderrechte« ein und wer setzt sie um? Wo werden Kinder und Jugendliche als gleichberechtigte Partner anerkannt und wo finden ihre Stimmen Gehör?

Daß Kinder und Jugendliche bei Entscheidungen in Städten und Gemeinden mitmischen wollen und können, zeigen erste Versuche, mit Mitbestimmung ernst zu machen. In München wurden vom Ökoprojekt von MobilSpiel e.V., einer Einrichtung für ökologische Kinder- und Jugendarbeit, exemplarisch Aktionen zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der Agenda 21 angestoßen.

Die Agenda 21 – das Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert, auf der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro von über 170 Staaten verabschiedet – gibt den Visionen für die Zukunft einen konkreten Rahmen. Alle gesellschaftlichen Gruppen sind aufgefordert, Perspektiven für eine nachhaltige Gesellschaft und zukunftsfähige Lebensstile für unser Leben in der Einen-Welt zu entwickeln. Im Kapitel 25 werden Kinder und Jugendliche als Zielgruppen explizit genannt. Sie haben ein Recht auf gesunde Lebensbedingungen und sind in die sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Entwicklungen einzubeziehen und ihre direkte Beteiligung wird ausdrücklich betont. Die Forderungen der Agenda 21, Kinder und Jugendliche aktiv an Entscheidungsprozessen zu beteiligen und sicherzustellen, daß ihnen eine sichere und gesunde Zukunft einschließlich einer lebenswerten Umwelt und Zugangschancen zu Bildung und Beschäftigung geboten werden, können in der Forderung nach der Umsetzung von Ökologischen Kinderrechten zusammengefaßt werden. Ein ganzheitliches Vorgehen in der Bündelung verschiedener gesellschaftlicher Gruppen sowie Fachdisziplinen wie Medizin, Psychologie, Pädagogik, Recht und Politik ist gefragt. Sie sind Lobby für diejenigen, deren Stimmen heute noch nicht berücksichtigt werden: die Kinder und Jugendlichen, die in Deutschland ein Viertel, weltweit ein Drittel der Bevölkerung ausmachen.

Kinder und Jugendliche haben als zukünftige Erwachsene auch ein langfristiges Interesse daran, daß ihre Ideen, Wünsche und Bedürfnisse bei der Gestaltung ihrer Zukunft berücksichtigt werden. Sie benötigen dafür Spiel- und Handlungsräume beispielsweise in Freizeiteinrichtungen und Schulen oder bei kinderpolitischen Aktionen, in denen sie Alternativen zu konventionellen Lebensmustern kennenlernen und erproben können und Lust bekommen auf neue, visionäre, kreative, phantasievolle Zukunftspläne. Außerdem bietet eine aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, am Verändern und Verbessern in kind- und jugendgerechter Art und Weise – z.B. Kinderforen, Jugendparlamente, Zukunftswerkstätten bei der Planung von Spielplätzen und Schulhöfen – Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, einen Teil ihrer Umwelt- und Zukunftsängste abzubauen und in positives Engagement zu verwandeln.

ANFORDERUNGEN

Politik für Kinder und Politik von und mit Kindern

* Modelle für unkonventionelles, projektbezogenes, spontanes, kurzfristiges Engagement schaffen
* Verbindliche, dauerhafte Modelle der Mitbestimmung institutionalisieren, rechtlich absichern
* Möglichst viele Kinder erreichen, Kinder aus allen Schichten, mit hohem und niedrigem Artikulationsvermögen, ausländische Kinder, Mädchen und Jungen
* Ein getreues Bild von Politik wahren und komplexe Herausforderungen nicht einfach lösen
* Kurzfristige, überschaubare Lösungserfahrungen bieten, einen engen zeitlichen Zusammenhang zwischen Planung und Realisierung anstreben
* Die Sprache der Kinder verstehen und verständlich machen durch ModeratorInnen, durch Institutionalisierung des Dialogs zwischen Kindern und politischen Entscheidungsträgern
* Kinder und Jugendliche an der Umsetzung beteiligen
* Alle geplanten politischen Entscheidungen bezüglich ihrer Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche begutachten
* Forschung über die Situation von Kindern und Jugendlichen sowie Kinderberichterstattungen intensivieren

Wandel im Generationenverhältnis: der Perspektive der Kinder gerecht werden

Ein neuer Generationenvertrag zwischen Kindern und Erwachsenen ist gefordert: Kinder werden als Potential für die Zukunft der Gesellschaft geachtet und an deren Gestaltung mit ihren Wünschen, Bedürfnissen und Interessen beteiligt. Zukunftsfähige Entwicklungen zeichnen sich durch das gleichberechtigte Aushandeln von divergierenden Interessen auf verschiedenen Ebenen – Familie, Schule, Gesellschaft, Politik – aus. Angesichts von Pluralisierungen und Individualisierungen können und müssen Kinder und Jugendliche heute ihr Leben zunehmend selbständig in die Hand nehmen. Bereits junge Kinder organisieren eigenhändig ihre Freundschaftsbeziehungen und ihre Alltagsbeschäftigungen. Dafür brauchen sie soziale, ökologische und materielle Ressourcen und der Umgang mit den riesigen Angeboten der Konsum- und Erlebnisgesellschaft erfordert den Aufbau tragfähiger Wertorientierungen. Um die Anforderungen an Kindheit heute produktiv bewältigen zu können, ist eine geistige Haltung erforderlich: »Meine Welt ist verständlich und stimmig; das Leben stellt mir Aufgaben, die ich lösen kann; es gibt Ziele, für die es sich zu engagieren lohnt.« Die Frage bleibt, wo es Orte für Nachbarschaft, für Begegnungen, für das nebeneinander der Generationen, und wo es verankerte Formen für gesellschaftliche und politische Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen gibt.

Kinder, Umwelt und Natur

Kinder als »Seismographen« gesellschaftlicher Entwicklungen: Sie leiden unter der ökologischen Krise, den zunehmenden Umweltbelastungen, aber auch unter sozialen Vernachlässigungen und zunehmender Armut stärker als Erwachsene, sowohl physisch (Zunahme von Umwelterkrankungen wie Asthma, Allergien, Immunschwäche), als auch psychisch (Umweltängste, Zukunftsängste, »Ökologische Hoffnungslosigkeit«). Daß eine kranke Umwelt kranke Kinder zur Folge hat und sich auf deren Gesundheit und psychische Befindlichkeit verheerend auswirkt, ist mittlerweile durch zahlreiche Studien belegt (beispielsweise von K. Hurrelmann 1992 und H. Petri 1993). Doch Kinder nehmen nicht nur Umweltzerstörungen wahr, sie erkennen gleichzeitig die Schönheit von Natur und äußern Sehnsüchte nach einem Leben in intakter Natur. Insbesondere jüngere Kinder brauchen vielfältige, natürliche Lebensumwelten für ihre gesunde psychische Entwicklung. Kinder, die häufig ohne Beaufsichtigung draußen in der Natur oder in Parks, auf Straßen und Plätzen spielen, können eine höhere körperliche Geschicklichkeit und höhere Sozialkompetenzen entwickeln, als Kinder, die sich vorwiegend in Häusern aufhalten.

Ältere Kinder und Jugendliche sind der Auffassung, daß ökologische Katastrophen in naher Zukunft unabwendbar sind und gleichzeitig halten sie dennoch eine »Rettung« mehrheitlich für möglich. Der Ausspruch eines Jungen – »Die Welt wäre so schön, wenn es keine Umwelt gäbe!« – drückt die Gleichzeitigkeit von Lebensfreude und Lebensangst aus. Wie wirkt sich diese Doppelbotschaft von Zerstörungs- und Hoffnungspotential auf die Befindlichkeit von Kindern aus? Sie reagieren sensibel auf Schädigungen ihrer Gesundheit und haben ausgeprägte Ängste und Sorgen, daß ihr künftiger Lebensraum belastet und zerstört werden könnte. Angst kann dann als Motor für positives Engagement wirken, wenn Mut machende, greifbare Ergebnisse und soziale Momente wie Gemeinschaftserlebnisse gewährleistet sind. (Politisches) Engagement mit meßbaren Erfolgen kann zu positiver Zukunftshoffnung beitragen. Entscheidend ist das offene Gespräch zwischen Kindern und Erwachsenen und die gemeinsame Suche nach Auswegen auf der Mikroebene der Familie ebenso wie durch die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an politischen Prozessen.

Unser Windrad wird eingeweiht — Foto: Bernhard Kralorec, MobilSpiel, Ökoprojekt

Partizipation und Kinderpolitik

Erste Ansätze, Kinder und Jugendliche zunehmend in Politik und Gesellschaft zu integrieren, könnten Mut machen:

- In der 1992 auch von Deutschland ratifizierten UN-Kinderrechtskonvention werden Kinder als Personen mit eigenständigen Menschenrechten und der Fähigkeit, diese selbst auszuüben anerkannt. Gefordert sind Schutz und Versorgung von Kindern ebenso wie deren gleichberechtigte Teilhabe an Gesellschaft und die Beteiligung von Kindern am politischen Prozeß. Artikel 6 legt das Recht eines jeden Kindes auf Überleben und Entwicklung fest und in Artikel 24 erkennen die Vertragsstaaten das Recht des Kindes auf das erreichbare Höchstmaß an Gesundheit an. In Artikel 12 ist das Recht der Kinder auf freie Meinungsäußerung und Beteiligung festgeschrieben.
- Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) fordert in §1, Abs. 3, Nr. 4 die Schaffung und Erhaltung positiver Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie einer kinder- und familienfreundlichen Umwelt. §8, Abs.1 legt die Beteiligung von Kindern an allen sie betreffenden Entscheidungen fest.
- Unterschiedliche Modelle politischer Mitbestimmung von Kindern auf kommunaler Ebene werden erprobt und kindliche Interessen werden auf politischer Ebene institutionalisiert z.B. durch die Einrichtung einer Kinderkommission auf Bundesebene, durch die Etablierung von Kinderbeauftragten auf kommunaler Ebene. »Kinderfreundlichkeit« soll als Querschnittsaufgabe von Politik verstanden werden.
- Die Diskussion um das Familienwahlrecht wird geführt und mit der Einführung eines Wahlrechts ab 16 Jahren auf Kommunalebene in einigen Bundesländern sind erste Schritte der politischen Repräsentation der jüngeren Generation getan.

Mitbestimmung als Basis für gesellschaftliche Zukunftsfähigkeit

Die – oft noch zu – zaghaften Versuche politischer Mitbestimmung werden durch eine zunehmende Mitbestimmungskultur im Sinne von Alltagsdemokratie ergänzt. In Familie, Schule und Freizeit mitbestimmen zu können kann so zur zentralen Erfahrung in der Kindheit werden. Durch die Auseinandersetzung mit den eigenen Interessen und mit Gemeinschaftsinteressen kann Verantwortungsbewußtsein wachsen und die Erfahrung der eigenen Einflußmöglichkeiten stärkt das Vertrauen in demokratische Strukturen. Politik und Gesellschaft werden durchschaubar und beeinflußbar.

Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn Kinder an kommunalen Planungsprozessen beteiligt werden, zum Beispiel der Gestaltung von Spielplätzen, Wohnanlagen, Schulen. Von ihnen selbst mitgeplante und mitgestaltete Räume werden anders wahrgenommen und behandelt (Vorbeugung gegen Vandalismus und Gewalt) und Kinder eignen sich öffentliche Räume wieder an, mit positiven gesundheitlichen Folgen (Motorik und Sensorik, Selbstbewußtsein der Kinder und Jugendlichen).

Das große Aber: strukturelle Kinderfeindlichkeit und Demokratiedefizit

Diese »Kinderfreundlichkeit« täuscht jedoch nur allzu fein über strukturelle Kinderfeindlichkeit hinweg. Eine gedankenlose Selbstzufriedenheit damit, wieviel für Kinder getan werde, verhindert die gesellschaftliche Berücksichtigung von Kindern als einer Bevölkerungsgruppe mit eigenen Interessen gegenüber denen der Erwachsenen. Kinder und Jugendliche sind nicht nur dann zu berücksichtigen, wenn es gerade paßt, sondern auch dann, wenn dadurch die Erwachsenenordnung in Gefahr gerät, verändert zu werden. Aber Kinder haben keine Stimme, sie haben kein Wahlrecht und daher keinen gesellschaftlich legitimierten Einfluß in der Politik und PolitikerInnen zeigen kein Interesse an Kindern als zukünftige Wähler. Es liegt ein Defizit vor, wenn ca. 1/4 der Bevölkerung (Anteil der Kinder unter 18 Jahren an der Gesamtbevölkerung in Deutschland) in den demokratischen Prozessen durch den Ausschluß vom Wahlrecht nicht repräsentiert wird. Für Kinder und Jugendliche relevante Themen (nach der Shell-Jugendstudie von 1997 zum Beispiel die »Sicherung der künftigen Lebensgrundlagen«) haben heute keine Chance, angemessen berücksichtigt zu werden und ein wichtiges Prinzip des Generationenvertrags wird nach wie vor verletzt: Es werden nur diejenigen Interessen berücksichtigt, die im Zukunftshorizont der Erwachsenen liegen, langfristige Interessen

PROJEKTBESCHREIBUNG:

Das Ökoprojekt von Mobilspiel e.V.

- ist ein freier Träger, finanziert vom Stadtjugendamt München, in dem drei Frauen auf Teilzeitstellen arbeiten;
- initiiert, erprobt und vernetzt Projekte, Aktionen und Initiativen der ökologischen Bildung in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit;
- führt für und mit Kindern und Jugendlichen Modellprojekte durch;
- bietet MultiplikatorInnen Fortbildungen für die eigene ökopädagogische Praxis;
- mischt in Münchner, landes- und bundesweiten Arbeitskreisen und Gremien mit, um die Lobby für eine lebenswerte Umwelt und Zukunft zu stärken.

Adresse und Ansprechpartnerin:
MobilSpiel e.V., Ökoprojekt, Steffi Kreuzinger,
Welserstr. 15, D-81373 München
☎(0 89) 769 60 25, Fax 769 36 51

KURZMELDUNGEN

Coopservice, Reggio Emilia

Genossenschaft übernimmt größtes privates Reinigungsunternehmen

Das größte Reinigungsunternehmen Südtirols, die Bergamaschi Servizi wird zu 90 % von der Coopservice aus Reggio Emilia übernommen. Die Coopservice beschäftigt zur Zeit 2.900 Angestellte, von denen 2.600 Genossenschaftsmitglieder sind. Sie erzielte 1997 einen Umsatz von 150 Milliarden Lire. Davon erwirtschaftet die Genossenschaft 100 Milliarden im Reinigungsbereich und 50 Milliarden im Sicherheitsdienst. Mit der Übernahme wird deutlich, daß Genossenschaften in Tätigkeitsfeldern, in denen sonst prekäre Beschäftigungsformen sehr verbreitet sind, gute Marktchancen haben. Hintergrund dafür ist, daß die Genossenschaft sehr oft den Zuschlag erhält, wenn sie mit anderen Reinigungsunternehmen bei Angeboten in Konkurrenz tritt. Die Auftraggeber wissen, daß die mitarbeitenden Genossenschaftsmitglieder ihre Arbeit sorgfältiger ausführen, als schlecht bezahlte Hilfskräfte ohne Einfluß auf die Unternehmensleitung.

Busgenossenschaft ROTA, Simbabwe

Erfüllter Traum gemeinschaftlicher Selbständigkeit

Busverbindungen in die City sind für die Bewohner der Vorstädte Harares, der Hauptstadt Simbabwes, lebensnotwendig. Anders kommen sie nicht zu ihrer Arbeit. Nur wenige Verbindungen funktionieren aber zuverlässig. Dies brachte »wilde« Taxifahrer auf die Idee, sich zu einer Busgenossenschaft zusammenzuschließen. Sie bewarben sich bei der ECDS, der Ökumenischen Entwicklungsgenossenschaft, um ein Darlehen. Selbst brachten sie alle ihre Ersparnisse ein. Die alternative Entwicklungsbank streckte der Genossenschaft 1994 das Geld für fünf Kleinbusse mit insgesamt 144 Sitzplätzen vor. Heute ist das Unternehmen auf Erfolgskurs. Alle 24 Mitarbeiter sind gleichberechtigte Mitglieder der Genossenschaft und am Umsatz beteiligt. Sie achten deshalb auf Pünktlichkeit, Freundlichkeit und Sauberkeit in »ihren« Bussen. Weitere Informationen zur ROTA sind erhältlich über die EDCS, Adenauerallee 37, 53113 Bonn.

Genossenschaftliche Kreditinstitute

Ertragslage zufriedenstellend

Der Bundesverband der Volks- und Raiffeisenbanken betont, daß die 2.417 Betriebe des Verbundes ihr Geschäft im Jahre 1997 weiter ausweiten konnten. Zusammen steigerten sie ihre Bilanzsumme um 4,5% auf 974 Milliarden DM. Die Ertragslage wird allerdings »nur« als zufriedenstellend bezeichnet.

Konsumgenossenschaft Dortmund-Kassel e.G., Dortmund

Vorzeigeunternehmen in der Krise

Jahrelang galt die Dortmunder Konsumgenossenschaft trotz ihrer Größe von rund 400.000 Mitgliedern als genossenschaftliches Vorzeigeunternehmen. Genossenschaftliche Beteiligung bei den einzelnen Läden und Rückvergütung an ihre Mitglieder gehörten zum Selbstverständnis. Nun hat die Krise auch dieses Unternehmen ereilt. Edeka will 180 Läden übernehmen. Der Aufsichtsrat der Genossenschaft hat den Plänen bereits zugestimmt. Die rund 7.000 Beschäftigten sollen von Edeka übernommen werden.

Konsumgenossenschaft Nord e.G.

Wieder auf Gewinnkurs

Erstmals seit langer Zeit konnte die Konsumgenossenschaft Nord e.G. im laufenden Geschäftsbetrieb wieder Gewinne erwirtschaften. Das Unternehmen ist einer der Nachfolgebetriebe des ostdeutschen KONSUM. Es zählt 180.000 Mitglieder. Im letzten Quartal 1998 soll die Sanierung der Genossenschaft abgeschlossen sein, die sich im Insolvenzverfahren befindet. Noch Ende 1997 wurde mit der Ausschüttung der dritten Quotenzahlung an die nicht bevorrechtigten Gläubiger begonnen.

GLS Gemeinschaftsbank, Bochum

Was heißt eigentlich GLS

Bei ihrer Gründung im Jahre 1973 wurde die GLS Gemeinschaftsbank mit ihrem Hauptsitz in Bochum zunächst als »Gemeinschaftsbank e.G.« beim Genossenschaftsregister angemeldet. Dieser Name war damals aber bankenintern für die BfG-Bank (Bank für Gemeinwirtschaft) üblich. In einer begleitenden Empfehlung zur Ablehnung, diesen Namen einzutragen, hieß es: Man solle doch ergänzende Buchstaben verwenden, wenn der Begriff »Gemeinschafts-« den GründerInnen so wichtig sei. Deshalb wurde entschieden die »Gemeinschaftsbank für Leihen und Schenken« als GLS-Bank zu benennen. Wie es zu der bis heute kursierenden Verballhornung GebenLeihenSchenken kam, läßt sich nicht mehr nachvollziehen.

BIOZONALE SIEDLUNG

Die Genossenschaft könnte ein Pilotprojekt werden

Die Initiative von Bewohnern aus der Biozonalen Siedlung eine Mietergenossenschaft zu gründen, ist entstanden, nachdem der Bund angekündigt hatte, seine Anteile an der Frankfurter Siedlungsgesellschaft (FSG), der die Siedlung gehört, zu verkaufen, möglicherweise an eine private Investorengruppe. Die Arbeitsgruppe Mietergenossenschaft hat am 12. Januar eine Informationsveranstaltung mit Fachreferenten im Gemeindesaal der Pfingstkirche durchgeführt, an der über 100 Bewohner teilnahmen. Zur Siedlung gehören 728 Wohnungen.

Die Referenten des genossenschaftlichen Prüfungsverbandes und der Wohnungsgenossenschaft Hochtaunus e.G. (Bad Homburg) bewerteten das Projekt als aussichtsreich. Sie waren der Ansicht, die Gründung einer Genossenschaft, die von den Mietern selbst in die Hand genommen wird, könne beispielhaft wirken.

Von großer Bedeutung für den Erfolg wird die Höhe des Kaufpreises für die Siedlung sein, den die Genossenschaft finanzieren muß. Die Initiative hatte deshalb eine Bewertung in Auftrag gegeben, die auf der Veranstaltung vorgetragen wurde. Unter Berücksichtigung des Alters der Häuser (rund fünfzig Jahre), zu erwartender Reparaturen sowie des Bodenpreises wurde ein Mindestbetrag von DM 500 pro Quadratmeter genannt. Eine 60 qm große Wohnung müßte daher mit mindestens 30.000 DM veranschlagt werden.

Frau Hannelore Schneider und ein weiterer Vertreter des Mietervereins der Heimatsiedlung (Sachsenhausen) berichteten über die Geschäftspolitik der Nassauischen Heimstätte, die derzeit eine Instandsetzung der Siedlung unter grober Mißachtung der Interessen und Wünsche der Bewohner betreibt. Welche Vorteile ein demokratisches Genossenschaftsmodell demgegenüber haben könnte, wurde greifbar. Eine Genossenschaftsinitiative in dieser Siedlung war vor fünf Jahren an den Vorgaben der Heimstätte und der Landesregierung gescheitert, obwohl sich damals eine deutliche Mehrheit der Mieter für eine solche Lösung ausgesprochen hatte.

Jürgen Lutz vom »Verein Mieter helfen Mietern« erläuterte mögliche Konsequenzen für die Mieter, wenn der Bund seinen Gesellschaftsanteil an der FSG an einen privaten Investor verkaufen sollte (Mieterhöhungen, teure Modernisierungen, Umwandlung in Eigentumswohnungen etc.). In der Diskussion wurden vor allem sachliche Fragen erörtert: Ist die Gründung einer sogenannten Eigentümergenossenschaft sinnvoll, weil sie gegenüber dem herkömmlichen Genossenschaftsmodell Steuervorteile bietet? Was wird der von jedem Genossenschaftsmitglied zu erwerbende Geschäftsanteil voraussichtlich kosten? Können die Wohnungen vererbt oder an Nichtmitglieder übertragen werden? usw. Da es vermutlich vor der Bundestagswahl nicht mehr zu einem Verkauf der FSG-Anteile kommt, mögliche konkrete Schritte für eine Genossenschaftsgründung also erst danach auf der Tagesordnung stehen werden, bleibt abzuwarten, ob die SPD die für das Projekt wichtige politische Unterstützung aufrechterhält.●

Ola

BUCHBESPRECHUNG

Steuern Genossenschaftlicher Entwicklungen durch Steuern

In allen EU-Ländern spielen die Genossenschaften eine erhebliche Rolle. Ihre Bedeutung wird meist unterschätzt. Der jeweils länderspezifisch geprägte Genossenschaftsgedanke bringt völlig unterschiedliche Formen der Besteuerung dieser Unternehmensform hervor. Eine Monographie von Bernd Stracke gibt einen guten Einblick in die gewachsene europäische Vielfalt.

Burghard Flieger, Red. Genossenschaften ● Grob lassen sich in Europa Genossenschaften als reine Wirtschaftsunternehmen für die Mitglieder, gemeinwirtschaftliche Genossenschaften und Genossenschaften als Instrument für staatliche Förderpolitik zugunsten sozial und wirtschaftlich schwacher Personengruppen unterscheiden. Bernd Stracke legt mit seiner grundlegenden Recherche und die mit Akribie verfaßten »Länderberichte« eine umfassende und aktuelle Länderanalyse zum Genossenschaftsrecht und zum Genossenschaftssteuerrecht in zwölf Ländern vor. Besonders beachtet er dabei die betriebswirtschaftlich relevanten Belastungs- und Entlastungsfaktoren.

Wirkungen auf Rentabilität und Flexibilität

Die größten Unterschiede bestehen zwischen Griechenland, Italien und Spanien und den übrigen Mitgliedsländern der EU. In Griechenland besteht ein genossenschaftliches Sonderrecht in Form eines für Europa einzigartigen körperschaftssteuerlichen Freistellungssystem. In Italien und Spanien wird die Verpflichtung zur Bildung erhöhter Rücklagen mit Regelungen zu ihrer steuerlichen Begünstigung gestützt.

Bei den Steuerbegünstigungen in allen Länder ist zwischen Steuervergünstigungen und Steuererleichterungen zu unterscheiden. Mit Ausnahme von Belgien, Dänemark, Irland und den Niederlanden finden sich in allen Ländern Steuervergünstigungen. In Frankreich, Italien und Portugal werden vor allem Produktivgenossenschaften steuerlich unterstützt. Damit verfolgt der Gesetzgeber eigenständige wirtschafts- und sozialpolitische Ziele. Als Ergebnis läßt sich auf jeden Fall festhalten, daß sich die unterschiedlichen Regelungen sehr stark auf die Rentabilität und Flexibilität der Genossenschaften auswirken.

Angleichung in weiter Ferne

Perspektivisch kommen für eine zukünftige Angleichung in Europa zwei Wege in Frage: Besteuerung von Genossenschaften in einer supranationalen Lösung oder eine Europäisierung nationaler Entwicklungen. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß sich die Mitgliedsländer auf ein gemeinsames Leitbild einigen. Solange Mitgliederförderung, Gemeinwirtschaft und Arbeitsbeschaffung als einander unvereinbar gegenüber gestellt werden, besteht hierfür allerdings wenig Hoffnung.

Festzuhalten bleibt: Die Arbeit von Stracke ermöglicht einen guten Einblick in die vielfältigen genossenschaftlichen Strukturen in Europa. Seine komplexe und gleichzeitig sehr komprimierte Darstellung ist eindeutig für Fachleute bestimmt. Sie richtet sich vor allem an Wissenschaftler oder Personen, die für die gesetzlichen Regelungen verantwortlich sind, sowie Steuerplaner.●

Bernd Stracke: Besteuerung von Genossenschaften in der Europäischen Union, Bielefeld (Erich Schmidt Verlag) 1997, DM 76,–

REGIONALENTWICKLUNG IN EUROPA – FACHAUSSTELLUNG UND KONGRESS IN LEIPZIG:

EUREGIA

Zum ersten Mal findet vom 28. bis 31. Oktober 1998 auf dem Leipziger Messegelände eine Fachausstellung und ein Kongreß zum Thema Dorf- und Regionalentwicklung statt. Geplant ist, daß die EUREGIA künftig im zweijährigen Rhythmus stattfindet.

Mit der EUREGIA wird in Leipzig langfristig ein Forum für Regionalentwicklung im geeinten Europa geschaffen. Im Sinne des Europäischen Entwicklungskonzepts (EUREK) wird die Leipziger Veranstaltung den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt über Ländergrenzen sowie eine ausgeglichene Wettbewerbsfähigkeit der Regionen im europäischen Raum fördern.

Veranstalter ist die Leipziger Messegesellschaft in enger Zusammenarbeit mit der Werkstatt für Sozialplanung, Tourismus- und Regionalentwicklung neuLand im baden-württembergischen Aulendorf. Fachlich wird die Messe von einem Beirat begleitet, der sich im Juli 1997 konstituierte und dem namhafte europäische Fachleute angehören. Mitglieder im Beirat sind u.a. die Nationale Koordinierungsstelle für LEADER sowie die europaweit wirkenden Verbände Europäisches Netzwerk für ökologische Selbsthilfe und lokale Entwicklung, das Netzwerk PARTNER (Partnership for Rural Transnational Networking of Europeans Regions) sowie ECOVAST. Vertreten sind auch die Regionalakademie Bruck a. d. Leitha (Österreich) sowie private Büros, wissenschaftliche Einrichtungen und die Landesbehörden von Hessen und Sachsen.

Die Sonderschau EUREGIA versteht sich als Schaufenster für Büros, Institute, Projekte- und Beschäftigungsgesellschaften, Netzwerke und Fachorganisationen, die in und für die Regionalentwicklung arbeiten. Auch Kommunen und Firmen, die beratend im Tourismus, in der Verkehrsplanung, der Dorferneuerung, der Landschaftsplanung, der Direktvermarktung oder der Qualifizierung tätig sind, können Arbeitsergebnisse, Projekte und Ideen in der Glashalle auf 800 qm präsentieren. Hier werden auch beispielhafte Projekte der Regionalentwicklung in Europa vorgestellt.

Ein umfangreiches wissenschaftliches Programm begleitet die Messe. Im Zentrum steht der internationale Kongreß »Regionalentwicklung im Wettbewerb europäischer Regionen« am 29. Oktober. Unter der Fragestellung »Was ist eine Zukunftsregion?« gibt es bereits am 28. Oktober ein offenes Diskussionsforum, veranstaltet vom Institut für Organisationskommunikation (IFOK) und dem Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung. In Vorbereitung sind Fachkonferenzen, die sich mit der sozialen Ökonomie in Mittel- und Osteuropa beschäftigen.●

dp

Info: neuLand GbR, Esbach 6, D-88326 Aulendorf, Tel. (0 75 25) 9 10 44, Fax 9 10 45

AG SPAK: 20 JAHRE THEORIEARBEITSKREIS ALTERNATIVE ÖKONOMIE

Sommerseminar zum Thema »Globalisierung und ihre Alternativen« vom 21.-27.8.98 in Oberursel

Rolf Schwendter, Red. Genossenschaften ● Der Theoriearbeitskreis Alternative Ökonomie (TAK AÖ), 1978 gegründet, wird in diesem Jahr 20 Jahre alt. Er hat in der Zeit seines Bestehens so gut wie alle Diskussionen begleitet, die sich um Fragen Alternativer Ökonomie drehten, gelegentlich auch mit vorangetrieben. Sein Jubiläum feiert der TAK AÖ vom 21.-27.08.1998 in der Schule der Gewerkschaftsjugend in Oberursel. Vom abendlichen Kulturprogramm abgesehen, wird die Jubiläumstagung aus drei Schwerpunkten bestehen:

● Vom 21.-23.08. findet, in Kooperation mit der Schule der Gewerkschaftsjugend, eine Erörterung zur »Globalisierung« statt, zu der namhafte Referierende eingeladen werden. In diesem Schwerpunkt wird es um die allgemeine Betrachtung und Kritik dieser weltweiten Tendenzen gehen.

● Ab dem 23.08. soll das Augenmerk auf die Frage gelegt werden, was die Globalisierungstendenzen für die Entwicklungsprozesse Alternativer Ökonomie bedeuten. Am 24. und 25.08. wird angestrebt (wie dies auch 1988 in der Evangelischen Akademie in Arnoldsheim und 1993 in der Evangelischen Akademie in Bad Segeberg der Fall war) in einer Vielzahl kleiner Arbeitsgruppen dies im einzelnen zu erörtern. Dabei sind sowohl branchenbezogene Arbeitsgruppen (z.B. Regionalentwicklung, Genossenschaften, Weiterbildungsträger, alternative Gruppen im Internetbereich, Assistenzgenossenschaften, Tauschringe, Stiftungen ...) als auch strukturelle Arbeitsgruppen (Qualifikation, Finanzierung, Vernetzung ...) geplant.

● Schließlich ist daran gedacht, die Tagung am 26.08. (einschließlich der Diskussion der Ergebnisse am 27.08.) in einige kleine Zukunftswerkstätten einmünden zu lassen, in denen die Lage der Alternativen Ökonomie im 3. Jahrtausend angesichts der Globalisierung utopisch und strategisch gewendet werden soll.

Wer inhaltlich oder organisatorisch sich an den Vorbereitungen oder der Durchführung der Tagung beteiligen will, kann sich wenden an Martina Racki, Scheffelstraße 46, 79102 Freiburg oder an Prof. Dr. Dr. Rolf Schwendter, Gesamthochschule Kassel, FB Sozialwesen, Arnold-Bode-Str. 10, 34127 Kassel.●

DOKUMENTATION: ANZEIGEN VON ATOMWIRTSCHAFT, BUNDESWEHR UND ZUR GENTECHNOLOGIE

Eine taz-Kontroverse

Der Streit ist mittlerweile entschieden, Anzeigen der Bundeswehr und Atomlobby wurden in der taz abgedruckt. Lediglich 26 Abo-Kündigungen soll der taz ihr Einsatz für das deutsche Militär und Castor-Behälter gekostet haben, so Gerd Nowakowski, Vorstandsmitglied der taz. Vergeblich hatte die Berliner »Kampagne gegen Wehrpflicht« noch versucht, Rühe die Anzeigenfläche noch abzukaufen. »Auf unser Angebot 100 Mark mehr zu zahlen, ging die taz nicht ein«, erklärte Christian Herz von der Kampagne.
Wir dokumentieren nachfolgend die kontroversen Positionen von taz-Vorstand und Aufsichtsrat der Genossenschaft (Stand 28.2.98).

Die taz ist keine Insel

Der Abdruck einer Bundeswehranzeige und mehrerer Anzeigen pro Atomkraft und Gentechnologie führt zu erheblichen Irritationen. »Die taz wirbt jetzt für die Bundeswehr?« fragen erschrocken MitarbeiterInnen und LeserInnen. Nein, nicht die taz wirbt für die Bundeswehr, die Bundeswehr will in der taz werben. Ein kleiner aber wichtiger Unterschied. Bei Anzeigen geht es für Verlage in allererster Linie ums Geld. Und die taz ist da keine Ausnahme.

Der Ausbau des Anzeigengeschäfts ist für die taz eine Überlebensfrage. Wirtschaftlich ist sie auf Anzeigenzuwachs angewiesen. Gäbe es keine Anzeigen, müßten die taz-AbonnentInnen noch tiefer in die Tasche greifen, als sie es ohnehin schon tun. Jedes Abo wäre 100 DM im Jahr teurer. Manche Abonnenten würden auch das lieber ertragen, aber viele könnten sich die taz nicht mehr leisten. Unsere letzte Abonnentenbefragung sagt uns, daß das Haushaltseinkommen der taz-LeserInnen seit 1993 um 200 DM gefallen ist, während der taz-Abopreis in diesem Zeitraum um 30% stieg. Wenn die taz ihren publizistischen Anspruch nicht aufgeben will, darf sie nicht zum unbezahlbaren Luxusartikel werden.

»Die taz« steht grundsätzlich nie hinter den Inhalten und Aussagen irgendeiner Anzeige. Wir prüfen Anzeigen auf deren rechtliche Zulässigkeit und darauf, daß sie nicht gegen unsere Anzeigenrichtlinien verstoßen. Die taz druckt keine rassistischen, sexistischen, rechtsradikalen und militaristischen Anzeigen. Würde sie auch auf den Abdruck von Anzeigen verzichten, mit deren Inhalten sie sich nicht identifizieren kann, wäre die schwarze Liste lang, und ein großer Teil aller bisher erschienen Anzeigen könnte nicht mehr abgedruckt werden.

Die taz ist einmal als Zeitung gegen die Atomenergie gegründet und damit groß geworden. Die ersten Nummern waren bestimmt von Namen wie Harrisburgh, Brokdorf oder Gorleben. Wenn gerade taz-LeserInnen eine atomkraftkritische Haltung haben, dann liegt das auch daran, daß Medien wie die taz seit Jahren kritische Artikel zum Thema veröffentlichen. Genau das durch solche Beiträge erlangte Wissen versetzt taz-LeserInnen in die Lage, Anzeigenaussagen kritisch zu hinterfragen und zwischen Werbung und Artikel zu trennen. Die RedakteurInnen der taz haben jeden Grund, dem hoffentlich steigenden Anzeigenaufkommen der taz selbstbewußt gegenüberzustehen.

Die Steigerung der Anzeigenumsätze in den nächsten Jahren ist keine Alternative zu Abos oder Genossenschaftsbeteiligungen, sondern eine notwendige Ergänzung, um die taz zu erhalten. Die Zukunft der taz läßt sich wirtschaftlich nur mit deutlich mehr Anzeigen sichern. In den letzten Jahren haben wir deshalb große Anstrengungen unternommen, diesen Erlöszweig auszubauen. Mit dem Fall der Mauer fielen das Subventionsparadies und die alternativen Nischen in Berlin. Die taz krempelte sich ein wenig um, brauchte aber zum Überleben in vier Jahren zwei Rettungskampagnen. Nie wieder Rettungskampagne, sagen alle Verantwortlichen, die die taz unter schwierigen Bedingungen auf sichere wirtschaftliche Beine stellen wollen.

Ohne Anzeigen wird das nicht gehen. Die Solidarität der LeserInnen ist wichtig, aber keine endlose Ressource. Die neuen, jungen wählen überwiegend den niedrigsten Abopreis, und der gutverdienende Altachtundsechziger hat nicht erst heute sein Herz für FAZ und Süddeutsche entdeckt. Immer nur die Solidarität von den Abonnenten zu fordern, ist keine Überlebensperspektive für die taz.

Die Entwicklungen, die wir nach unserer mittelfristigen Planung gern machen würden, sind nur auf der Basis eines Durchbruchs bei den großen überregionalen Anzeigen möglich. Wenn die taz diesen Sprung machen will, dann muß sie in die normalen Etats der Auto-, Kommunikations-, Energie- und Finanzbranchen kommen.●

27.2.1998
Andreas Bull, Gerd Nowakowski, Karl-Heinz Ruch

AUFSICHTSRAT:

Eintritte in die Genossenschaft – statt in die Bundeswehr

»Alles wird gut!« heißt die Kampagne der taz, mit der sie auch in diesem Jahr deutlich über eine Million Mark Genossenschaftsgelder erwerben möchte um ihre Unabhängigkeit zu wahren. Daß nun auch mit Hilfe von Militär und Atomwirtschaft diese Unabhängigkeit verteidigt und am Betrieb gehalten werden soll, ist für den Aufsichtsrat überraschend, nicht nachvollziehbar und inakzeptabel.

Bisher war in der taz Konsens, sich gegen Militarismus, Sexismus und Rassismus zu Wehr zu setzen: Folglich wurden und werden auch keine militaristischen, sexistischen und rassistischen Inserate gedruckt. Das Begehren des Vorstands und der Chefredaktion, nun Anzeigen der Bundeswehr und auch der Atomwirtschaft zu schalten, lehnte der Aufsichtsrat im Januar einstimmig ab. Der Vorstand wollte sich anschließend in der Frage nach Diskussionen im Haus Ende Februar festlegen.

Unbeeindruckt davon teilte die Geschäftsführung kurz nach der Aufsichtsratssitzung Bundesverteidigungsminister Rühe mit, daß eine Bundeswehranzeige für 19. März gebucht sei und bat um weitere Anzeigen. Das ist nicht neu – die Geschäftsführung war in meiner anderthalbjährigen Zeit als Aufsichtsratsmitglied wenig geneigt, Aufsichtsratsbeschlüsse zur Kenntnis zu nehmen und anstehende Vorstandsentscheidungen abzuwarten. Neu ist nur der überraschende Sinneswandel eines Vorstandsmitglieds. Hieß es noch am Freitag 'Nein' zu militaristischer Werbung, war am Montag ein 'Ja' daraus geworden. Mit dem für mein taz-Verständnis ungewöhnlichem Argument, die Moral habe ihren Platz zu Hause vor dem Kamin, sollte auch ich zu einer Meinungsänderung bewegt werden.

Abgesehen von einer politischen oder auch moralisch anderen Bewertung von Annoncen der Bundeswehr und Atomindustrie in der taz, fehlt aus unserer Sicht ein wirtschaftliches Motiv. Zur Zeit könnten mit dieser Art Anzeigen in diesem Jahr gut 40.000 Mark erwirtschaftet werden. Andererseits rechnet der Vorstand mit Einnahmen durch die Werbung neuer Genossenschaftsmitglieder von weit über eine Million Mark. Welche kontraproduktive Wirkung verherrlichende Bundeswehranzeigen und Werbung für vermeintlich sichere Atomkraftwerke auf die Genossenschaftskampagne haben wird, haben bislang weder Geschäftsführung noch Vorstand kalkuliert. Die Äußerung in dem Schreiben an Rühe, die Geschäftsführung bitte um weitere Anzeigen, um »mögliche Flurschäden« regulieren zu können, »die durch dieses Manöver entstehen«, deutet an, was selbst die Geschäftsführung befürchtet und ist Anlaß zu berechtigter Sorge.

Der Aufsichtsrat hält den Slogan »Im Vergleich zu uns sind alle anderen gleich« für eines der wesentlichen Argumente für LeserInnen, um die taz mit einer Genossenschaftseinlage zu unterstützen. Was nützt nämlich die Gewißheit, im Gegensatz zu anderen Zeitungen von den nicht immer durchsichtigen wirtschaftlichen Interessen eines Verlages unabhängig zu sein, wenn man diese Freiheit nicht zu nutzen weiß? Wer will mit welchem Argument neue GenossInnen für die taz werben, wenn in dieser mit schicken Fotos sowie witzigen Werbesprüchen für Bundeswehr und Atomindustrie geworben wird? Denn so würde das Ergebnis bedeuten, daß wir im Vergleich zu anderen immer gleicher werden. Der Aufsichtsrat befürchtet, daß abgesehen vom Imageschaden den geringen Werbeeinnahmen gewaltige Verluste bei der geplanten Genossenschaftskampagne gegenüberstehen. Denn das darf an dieser Stelle nicht verschwiegen werden: Mißlingt die Genossenschaftskampagne, droht der taz die Überschuldung.

Der Aufsichtsrat bleibt jedenfalls auf taz-Kurs und wirbt für Eintritte in die Genossenschaft statt in die Bundeswehr.●

Babro Dreher, Aufsichtsratsmitglied

BUCHBESPRECHUNG

Mord im Kibbuz

Kriminalromane gibt es in unüberschaubarer Anzahl und Vielfalt. Die meisten von ihnen wollen und können im besten Falle unterhalten. Einige wenige vermitteln aber auch Erkenntnisse und Anregungen zum Nachdenken. Ein Beispiel im besten Sinne für die gelungene Mischung von Erzählkunst und soziologischer Analyse stellt der dritte Roman von Bataya Gur mit dem Titel »Du sollst nicht begehren« dar. Spannung und eine kritische Bestandsaufnahme des Lebens im Kibbuz sind hier hervorragend miteinander verwoben.

Burghard Flieger, Red. Genossenschaften ● Das Kibbuz als Vollgenossenschaft ist eine eigene kleine Welt in der israelischen Gesellschaft. Als zukunftsweisende Form des Zusammenlebens und Zusammenarbeitens idealisiert, fanden in diesen Kooperativen seit den siebziger Jahren radikale Veränderungen statt. Bataya Gur versucht den Gründen hierfür, in ihrem Kriminalroman »Du sollst nicht begehren« nachzuspüren. Die Formulierung »nachspüren« trifft dabei den Kern ihres Vorgehens: Ein vorsichtiges Vortasten nach Antworten zu der Frage nach den Schwierigkeiten dieser Lebensweise.

Gewachsene Konfliktstrukturen

Der eigentliche Inhalt des Romans ist schnell erzählt: Zunächst sieht alles nach einer tödlich verlaufenen Lungenentzündung aus. Bei der Obduktion stellt sich jedoch heraus, daß Osnat Harel, die attraktive Kibbuzsekretärin mit einem hochtoxischen Pflanzenschutzmittel vergiftet wurde. Da sie ein Verhältnis mit dem Knesseth-Abgeordneten Aharon Meroz hatte, wird das Ganze zu einem Fall von öffentlichem Interesse. Inspektor Michael Ochajon, erst seit neuem für solche Fälle einer Sonderkommission zugeordnet, wird mit der Untersuchung beauftragt.

Der Druck schnell Ergebnisse vorzulegen ist hoch. Dennoch läßt sich Ochajon auf die abgeschottete eigene Welt des Kibbuz ein, um hinter die Motive des geheimnisvollen Mordes zu kommen. Er ist überzeugt davon, daß die Antwort hinter der scheinbar so friedlichen Fassade der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft liegt. Und tatsächlich: Je mehr Personen Ochajon kennenlernt, desto deutlicher treten typisch menschliche Emotionen wie Haß, Neid und lang gewachsene Konfliktstrukturen offen zutage.

Daß Ochajon mit seinem Vorgehen am Ende den Fall löst, trotz Bedenken von Vorgesetzten und konkurrierender Mitarbeiter, muß vermutlich nicht extra betont werden. Wichtiger erscheint der Schreibstil von Bataya Gur, der 1947 in Tel Aviv geborenen Lehrerin und Journalistin, die sich mit ihren Ochajon-Romanen internationale Bekanntheit erschrieb. Eine außergewöhnliche Mischung aus Spannung, Psychologie und »meisterlicher Sezierung des jeweiligen Mikrokosmos« (Frankfurter Rundschau) ist ihr Erfolgsrezept. Heute lebt die Autorin in Jerusalem.

Der Blickwinkel einer Gründerin

Bataya Gur läßt ihre Romanfiguren sprechen, beispielsweise die grauhaarige Dworka, eine der Pionierinnen des Kibbuz:

... »Es gibt einen langsamen Prozeß der Auflösung. Er hat nicht erst heute angefangen. Angestellte Arbeiter.« Ihre Stimme erhob sich. »Angestellte Arbeiter in eine Kibbuz! Alle Kibbuzim prostituieren sich heutzutage, sie prostituieren sich! Sie vermieten die Rasenflächen von den Speisesälen für Familienfeiern, für Hochzeiten und Bar-Mirzwa-Feiern! Hat man so was schon gehört?«

Mojsch stöhnt auf. »Dworka«, sagt er verzweifelt, »darum geht es jetzt nicht. Siehst Du nicht den Unterschied? So etwas hat es noch nie gegeben (gemeint ist der Mord), in meinen schlimmsten Träumen hätte ich mir nicht ...«

Dworka unterbrach ihn. »Was für einen Unterschied? Es gibt keinen Unterschied. Eines führt zum anderen, es gibt einen Prozeß. Siehst du nicht, daß es einen Prozeß gibt, in dem das Individuum über die Gemeinschaft gestellt wird? Die Interessen des einzelnen über die der Gemeinschaft zu stellen, die Unfähigkeit, materielle Wünsche zu verschieben? Kannst Du das nicht sehen?« Sie streckte eine Hand aus. »Siehst du nicht, daß das ein langer Prozeß ist – man fängt mit Spekulationen an der Börse an, man profitiert von Zinsen, und man hört damit auf, daß man seinen eigenen Mitgliedern Bonuspunkte gibt, wenn sie bei der Ernte mithelfen.« Ihre Stimme klang müde, als sie weitersprach. »Ihr habt euch schon lange nicht mehr kritisch mit euch selbst auseinandergesetzt. Schon lange ist das Zuhause eines Chawers (Anrede für Kibbuzmitglied) sein jeweiliges Privatzimmer. Es ist ein Prozeß, dessen bisheriger Höhepunkt die Übernachtung der Kinder in den Familien ist, und das ...« Sie schwieg. Ihr Mund zog sich nach unten, ihre Hände zitterten. Sie preßte sie so fest zusammen, daß ihre Knöchel weiß wurden. ...

Rückerinnerung eines Ausgestiegenen

.... »Ich erinnere mich, daß ich einmal zu spät zur Arbeit gekommen bin, man hatte mich nicht geweckt. Ich arbeitete im Kuhstall bei Guta. Bis heute ist sie Herrscherin im Kuhstall. Ich schwöre Ihnen es waren nur fünf Minuten, die ich zu spät kam, nicht mehr und ich habe es ihr erklärt, nachdem ich den ganzen Weg gerannt war, wirklich gerannt, daß man vergessen hatte mich zu wecken, weil ich nicht in meinem Zimmer geschlafen hatte, die ganze Geschichte also. Sie schaute mich an und sagt nur: »Ja?« Das war alles. Kein weiteres Wort. Aber ich wußte, daß ich alle Erklärungen an einen Menschen vergeudet hatte, der nichts glaubt, der von Anfang an weiß, daß alles nur Ausreden sind. Dabei ist sie noch die bessere von beiden. ....Aber wenn Sie nie in einem Kibbuz gelebt haben«, sagte er, und Michael wußte, daß er diesen Satz noch viele Male hören würde, »können Sie das alles nicht verstehen. Sie verstehen nicht die Heiligkeit der Arbeit. Arbeit ist der höchste Wert. Sie können eine komplette Null sein – wenn Sie arbeiten, wie es sich gehört, verzeiht man Ihnen alles.« ...

Einsichten eines Außenstehenden

... »Nun diejenigen, die Bescheid wissen. Dworka, Osnats älteste Kinder, Moisch, Jojo und diese Krankenschwester. Sie wissen etwas, von dem sie nicht wissen, daß sie es wissen. So ist das immer. Nur in diesem Fall ist es noch stärker ausgeprägt.«

»Entschuldigen Sie« sagt Nahari kühl. »Fällt Ihnen auf, daß Sie, wie soll ich es sagen, in Rätseln sprechen? Was genau meinen Sie?«

»Es ist, als verhöre man eine Familie. Verstehen Sie das nicht?« ...

»Ich glaube, daß die Leute innerhalb einer Familie in ihren eigenen Denkmuster und Beziehungen gefangen sind. .... Sie unterscheiden schon nicht mehr zwischen ihrem eigenen Ich und dem familiären Ich, und jeder neuer Blickwinkel kommt ihnen unmöglich vor. Hier ist es das gleiche, nur mit dreihundert Personen.« Nach kurzem Nachdenken fügt er hinzu: »Und das habe ich zum Beispiel aus Büchern gelernt, nicht aus dem, was mir erfahrene Leute erzählt haben.«

Nahari schwieg eine Weile. Schließlich sagte er ohne jede Ironie: »Wenn ich Sie richtig verstanden habe, meinen Sie also, daß man hier vorgehen muß, als handle es sich um einen Mord innerhalb einer Familie.«...

Unterhaltung mit hohem Erkenntniswert

Mit Hilfe von soziologisch-wissenschaftlichen Darstellungsweisen sind viele Entwicklungen im Kibbuz nur schwer verständlich zu machen. Dagegen bringen die zahlreichen Dialoge des Romans einen guten Einblick in die nur schwer faßbaren organisationskulturellen Phänomene von Vollgenossenschaften. Deutlich wird, daß es eine Menge menschliche Gründe gibt, weshalb die Blüte dieser Art der Kooperative vorerst der Vergangenheit angehört. Für Mitglieder von Lebensgemeinschaften und Kommunen enthält der Krimi eine Menge Zündstoff zur innergemeinschaftlichen Diskussion und vor allem zu ihren langfristigen Perspektiven. Das Buch kann allen empfohlen werden, die sich gerne gut unterhalten wollen und auch noch Lust haben, sich mit genossenschaftlichen Themen und Fragestellungen auseinanderzusetzen.●

Batya Gur: Du sollst nicht begehren. Roman, Goldmann Verlag, München 1997, DM 44,80.

IZ3W-SONDERHEFT:

Nachhaltig zukunftsfähig? – Entwicklungspolitik in den 90er Jahren

In diesem *iz3w*-Sonderheft wurden die prägnantesten Artikel zur Entwicklungspolitik aus den letzten beiden Jahrgängen der Zeitschrift *iz3w – blätter des informationszentrum 3. welt* zusammengestellt. Es gibt einen kritischen Überblick über die entwicklungspolitischen Trends und Akteure der 90er Jahre. Diskutiert werden u.a. die Modebegriffe Gender, Partizipation und Nachhaltigkeit, die Rolle der NGOs sowie alternative Ansätze der Entwicklungszusammenarbeit wie z.B. Fairer Handel. 60 Seiten, 6 DM. Bezug: iz3w, Kronenstr. 16a, D-79100 Freiburg, Tel. (07 61) 7 40 03

dp

NEUE PRO REGIO

Im Februar ist es nun endlich erschienen, das schon für letztes Jahr angekündigte Heft von *Pro Regio*, der *Zeitschrift für eigenständige Regionalentwicklung*. Mit ihr liegt eine Doppelnummer vor, die sich, so der Titel, der Frage *Von der eigenständigen zur nachhaltigen Regionalentwicklung?* widmet.

Die Auseinandersetzung um nachhaltige Regionalentwicklung als ein Beitrag zur Standortpolitik und grüner Modernisierung des Kapitalismus und zur Einbindung von Protest in Runde (Beistell-) Tische ist mehr als überfällig (siehe auch CONTRASTE 146, S. 7ff und 151, S. 4/5). Angesichts dessen, was es anderswo an theoretischer Auseinandersetzung zu Regionalentwicklung gibt (bzw. eben *nicht* gibt), war diese Ausgabe von Pro Regio mehr als überfällig. Im Vergleich zum Bedarf an Kritik und Diskussion ist das Heft eher enttäuschend. Sein Inhalt besteht zur einen Hälfte aus einem Grundsatz-Artikel der beiden *Pro Regio*-Redakteure Albert Herrenknecht und Jürgen Wohlfarth. Dieser ist aber textlich so verschwurbelt, daß leider nicht (genug) deutlich wird, welche Position die beiden in der Debatte vertreten. Der Artikel wird zwar von einer untergründigen Verteidigung der »eigenständigen« gegenüber der nun landauf landab angesagten »nachhaltigen« Regionalentwicklung durchzogen, aber es wird nicht deutlich, ob die beiden Autoren nun die nachhaltige Variante ablehnen, oder welche Schnittmengen es zwischen beiden gibt. Oder reduziert sich die vorgetragene Kritik an nachhaltiger Regionalentwicklung darauf, daß sie in der »Stadt« entwickelt wird, und ihr die kulturelle Unterfütterung ihrer (technokratischen) Programme fehle, wie es manchmal in diesem Text formuliert wird?

Die anderen Artikel reißen das Steuer auch nicht mehr herum: Einer dient zur unfreiwilligen Illustration des Tenors der Kritik des Hauptartikels (Peter Wirth zu »Zukunftsorientierte Entwicklungsstategien im ländlichen Raum der neuen Bundesländer«), und auch der Beitrag von Ulla Peters beschreibt eher unkritisch »Die Regional-Scene im Aufbruch«. Einzig der Beitrag von Ulrich Häpke (»Ökologische Sackgassen und soziale Auswege. Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft«) argumentiert von einer grundsätzlich nachhaltigkeitskritischen Position. Eine Sammelrezension und eine sehr umfangreiche Literaturliste schließen das Heft ab, das trotz allem immer noch besser ist als viele der in der Debatte bislang veröffentlichten Texte.●

Bernd Hüttner

Pro Regio Nr. 20/21, 72 Seiten, 20 DM. Bezug: Pro Regio, Franken-Dom-Strasse 73, D-97944 Boxberg-Wölchingen

DER TERROR DER ÖKONOMIE

Viviane Forrester klagt an, leidenschaftlich, kompromißlos: Der ihrer Meinung nach schwerste Skandal des ausgehenden Jahrhunderts, die Massenarbeitslosigkeit, die global agierende Wirtschaft, die Politik und die von all dem Betroffenen sind ihr Thema. Ihre essayistisch anmutenden Analysen treffen jedoch ins Schwarze: Von Wirtschaftskonzernen erdachte Globalisierungsstrategien verändern das Weltwirtschaftssystem grundlegend. Die Globalisierung eröffnet den Wirtschaftsmächtigen den Standort mit dem günstigsten Kostenfaktor. Dadurch kommt es zu dramatischen Umstrukturierungen, zum Zusammenbruch herkömmlicher Produktionsschwerpunkte und zu Massenarbeitslosigkeit – nicht als vorübergehende Erscheinung, sondern als Strukturphänomen.

Das Buch könnte auch »Das Ende der Arbeit« heißen, denn die Globalisierungsgewinnler haben, so Forrester, nicht vor, neue Arbeitsplätze zu schaffen, sondern zu reduzieren, wo immer es geht. Ein Gesellschaftssystem, das Arbeit als zentralen Lebensinhalt definiert hat, tut sich demnach immer schwerer, einen adäquaten Ersatz zu finden und den Leuten zu erklären, daß es in Zukunft immer weniger bezahlte Arbeit geben wird. Die Folge sind Furcht und Verunsicherung, Zorn auf Politiker, deren Handlungsspielraum noch immer überschätzt wird, und die Anfälligkeit für »starke« Politiker, die Rettung versprechen (ohne sie freilich zu bringen). Was die Autorin besonders erzürnt, ist der Umstand, daß die Politik meist immer noch so auftritt, als könnte sie – in Fortsetzung des gegenwärtigen Kurses – gegen den Zynismus der Ökonomie etwas ausrichten. Damit beruhigt sie bestenfalls die Opfer – geholfen ist damit allerdings kaum jemandem. Letztlich zeigt Forrester, daß der global agierenden Wirtschaft die von ihr verursachte Bedrohung demokratischer Strukturen nicht nur egal, sondern durchaus recht ist. Schließlich braucht sie günstige Produktionsfaktoren, nicht aber auf Rechte pochende Arbeiter und Angestellte.

Der »Terror der Ökonomie« ist ein mutiges, engagiertes Buch für Menschen, die Zukunft wollen. Daß Forrester manchmal zu stark auf Feindbilder abhebt, schadet der Analyse kaum. Sie ist begründetermaßen erzürnt auch über die Lethargie der Betroffenen, die dem Terror der Ökonomie nichts Geeignetes entgegenzusetzen haben. Alternative Konzepte würden, wenn überhaupt, nur am Rande wahrgenommen und zu wenig diskutiert, um der legal agierenden, globalen Spekulation entschlossen gegenüberzutreten.●

G. W., Pro Zukunft 1/98

Forrester, Viviane: Der Terror der Ökonomie. Wien: Zsolnay, 1997. 216 S., DM 36,– / sFr 36,– / öS 281,–

Aus: Pro Zukunft 1/98 (Robert-Jungk-Stiftung)

TROUBLE IN PARADISE

Rucksackreisen sind seit den späten sechziger Jahren »in«, ein Gegenpol zu Neckermann und jeder, der/die auf den eigenen alternativen oder progressiven Ruf Rücksicht nimmt, reist »anders«. Nun aber hat der Altemativtourismus, so gut er auch gemeint sein mag, durchaus seine Schattenseiten. Und von denen handeln die meisten Beitrage in diesem Buch: Da geht es um nachhaltige Umweltzerstörung durch den Öko-Tourismus, die Wassergier der Hotels in Goa, um vermarktete Exotik und imperialistische, kulturenzerstörende Instant-Esoterik. Auf der Strecke bleiben nur zu oft – neben der Natur – die Bereisten. Aber es wird nicht nur kritisiert, auch Alternativen werden aufgezeigt. So etwa die »Feriensiedlung« Sua Bali, wo ein überschaubares Urlauberquartier ökologisch und sozial verträglich aufgebaut wurde. Der Alternativtourismus der Zukunft wird Abschied nehmen müssen von den »Auffangbecken für Sinnsuchende« und wieder als »Brücke zwischen den Kulturen« (Klaus Betz) wirken müssen: Es geht um das, was im Turbokapitalismus immer mehr zerstört wird: Sich gegenseitig besser zu verstehen.●

Roman Schweidlenka

Christian Stock (Hg): Trouble in Paradise. Tourismus in die Dritte Welt. Verlag iz3w, Düsseldorf 1997

MEDIEN ZUR JUGENDARBEIT

Arbeitslosigkeit, Rechtsradikalismus oder sexueller Mißbrauch – nur einige der Probleme, mit denen Jugendliche zu kämpfen haben. Gesellschaftliche Institutionen müßten ihnen beim Umgang mit ihren Schwierigkeiten hilfreich zur Seite stehen, das Gegenteil aber ist der Fall. Immer mehr Jugendeinrichtungen werden geschlossen – und die Langeweile und Hilflosigkeit der Jugendlichen schlägt in Frust und Gewalt um.

Das Gespräch mit den Jugendlichen darf nicht abreißen. In der schulischen und außerschulischen Diskussion ist es wichtig, ihre Probleme immer wieder zum Gegenstand der Auseinandersetzung zu machen. Spiel- und Dokumentarfilme können dabei sehr informativ und anregend wirken.

Deshalb ist im Luchterhand Verlag jetzt die neue Mediographie »Medien zur Jugendarbeit« von Elke von der Haar erschienen. Die 220seitige Publikation dient der Unterstützung von LehrerInnen, ErzieherInnen oder SozialarbeiterInnen in ihrer täglichen Arbeit mit Jugendlichen.

Den äußeren Rahmen des Buches bilden die vielfältigen Fragen und Konflikte, mit denen Jugendliche zwischen Schule und Beruf konfrontiert werden. Die Mediographie bietet eine Auswahl aktueller Filme zu Themen wie Jugendberatung, Jugendarbeitslosigkeit, Mädchen- und Frauenprobleme, ausländische Jugendliche, Drogen, Gewalt u.a. Nachdem die Zielgruppe des jeweiligen Filmes kurz definiert ist, folgt eine Inhaltsbeschreibung und eine Einschätzung der Qualität und Wirksamkeit des Filmes. So ist es ein leichtes, für spezifische Veranstaltungen geeignete Filme zu finden. Die in der Publikation angebotenen Videos und Filme sind größtenteils in Landesbildstellen o.ä. Einrichtungen kostenlos auszuleihen. Ein ausführlicher Adressenteil erleichtert das Auffinden der Medien in ganz Deutschland.●

Lydia Nehring

Elke von der Haar: Medien zur Jugendarbeit. Mediographie: Jugendliche zwischen Schule und Beruf. Luchterhand Verlag 1998. 24,80 DM, ISBN 3-472-02724-X

ANTIRASSISMUSBEWEGUNG

Antirassistische Identitäten in Bewegung ist ein Buch von weißen Mittelschichts-Linksradikalen mit akademischem Abschluß über das Selbstverständnis antirassistisch organisierter und aktiver linksradikaler und humanistisch-gesinnter Frauen und Männer, die auch aus der Mittelschicht kommen. Die AutorInnen arbeiten in der Antirassismusbewegung in Tübingen/Reutlingen und haben ihre Abschlußarbeit im Fach »Empirische Kulturwissenschaft« dazu genutzt, das Weltbild, die politische Orientierung und vor allem die politisch-soziale Selbst-Verortung von Menschen aus drei verschiedenen Strömungen der Antirassismusbewegung zu untersuchen. Als in gewissem Sinne repräsentativ für diese, für die BRD relativ neue 'neue soziale Bewegung' stehen die Autonomen, die HumanistInnen und eine feministisch-antirassistische Frauengruppe. Hess und Linder haben jeweils ausführliche Gruppen- und Einzelinterviews geführt, die sie im zweiten Drittel des Buches auswerten. Die Ergebnisse geben einen Einblick in die Biografien der Interviewten und in das Innenleben einer Bewegung. Dies hat den Vorteil, daß – wie sonst oftmals – nicht bzw. nicht nur öffentliche, programmatische Texte ausgewertet werden, sondern das Denken, Handeln und die Biografie im Vordergrund steht. Neben allerlei weniger relevantem, aber trotzdem lesenswertem, zeigt sich, daß die HumanistInnen öfter einem exotisierenden und kulturalisierenden Blick auf Flüchtlinge haben und die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung auch in linksradikalen Gruppen noch lange nicht aufgehoben ist.

Zu Anfang des Buches findet sich ein längerer Teil zu (post-)modernen Theorien über Rassismus, zum Verhältnis von Rassismus, Sexismus und ökonomischer Unterdrückung, zu Identitätskonstruktion in der heutigen Zeit und zu Antirassismus als politischer Bewegung und alltäglicher Praxis. Das ist dann alles sehr *Cultural Studies*-lastig, wie das ganze Buch etwas für Leute ist, die in jedem Absatz mindestens dreimal die Wörter Identität, Differenz und (De-)Konstruktion und fünfmal Kultur und Diskurs lesen wollen. Gleichzeitig geht das theoretische Fundament kaum über den SPD-nahen Modesoziologen Ulrich Beck oder den englischen *Cultural Studies-Guru* Stuart Hall hinaus. Diese Veröffentlichung beweist wieder einmal, daß aus einem akademischen Werk der diesem eigene Stil nicht mehr auszutreiben ist. Hess/Linder haben eine »Popularisierung« aber, so mein Eindruck, noch nicht einmal versucht. Durch seinen völlig überladenen Sprachgebrauch verhindert das Buch, daß es zu den Menschen sprechen könnte, für die es gedacht sein könnte, nämlich die Menschen aus antirassistischen Zusammenhängen. Schade eigentlich. Für Theoriefreaks ist es ein Genuß und fast ein Muß, obwohl es im Grunde wenig wirklich neues bringt.●

Bernd Hüttner

Sabine Hess/Andreas Linder: Antirassistische Identitäten in Bewegung. Verlag edition diskord, Tübingen 1997, 254 S., 29,80 DM

SOZIOLOGIE DER ARMUT

Als Versuch »eines kompakten Überblicks über Begriff, (Theorie-)Geschichte und gesellschaftliche Ursachen von Armut« bezeichnet der Autor seine Abhandlung; ein Versuch, der recht anschaulich gelungen ist und der trotz wissenschaftlichen Anspruchs keineswegs auf engagierte Stellungnahme verzichtet. Dietz' Anliegen ist es, Armut zu »entdämonisieren« und jenen »Angst-Haß-Kreislauf« zu durchbrechen, der Armut noch immer und neuerdings wieder verstärkt als (allein) selbstverschuldetes Phänomen hinstellt.

Der Autor skizziert zunächst den historischen Wandel von Armut als gottgegebenem Zustand, welcher den Reichen durch Mildtätigkeit den Kauf des »Seelenheils« ermöglichte, hin zu einem auszumerzenden Mißstand, der mit der Entwicklung des Arbeitsethos »ora et labora« zusammenfiel und Armut zum »Ordnungsproblem« werden ließ, welchem mit Polizeigewalt, Zwangsarbeit und Armenhäusern zu begegnen war, um abschließend das Verhältnis von Armut und modernem Sozialstaat zu beleuchten. Er stellt in der Folge mehrere Armutstheorien und -begriffe vor, wobei er insbesondere die enger gefaßte »Einkommensarmut« von umfassenderen, auch soziale, psychische und kulturelle »Deprivationen« einschließende Deutungen unterscheidet und dabei auch Armut in unterschiedlichen »Lebenslagen« – in der Kindheit, im Alter, in der Erwerbsphase – oder auch weibliche Armut thematisiert.

Der letzte Abschnitt ist der »Bekämpfung von Armut« durch eine »Soziale Grundsicherung« gewidmet. Dietz beschreibt zunächst historische Vorläufer eines Grundeinkommens und unterzieht in der Folge die aktuellen Vorschläge der politischen Parteien zur Sozialen Grundsicherung in der BRD (Stand 1995) einer kritischen Bewertung. Das von der FDP forcierte und auch von Unionsfraktionen befürwortete allgemeine »Bürgergeld«, welches nicht administrierbar sei, letztlich aber auch zur Umverteilung nach oben und zur Zerschlagung des Sozialsystems führe, lehnt der Autor ebenso ab wie eine »negative Einkommenssteuer«, welche für ihn den Einstieg ins Lohndumping bedeuten würde. Mehr gewinnt der Sozialexperte den bedarfsorientierten Grundsicherungsmodellen von SPD, Grünen und PDS ab, auch wenn ihm diese nicht weit genug gehen und noch zu sehr auf die herkömmliche Erwerbsbiographie fixiert sind. Dietz geht davon aus, daß die Zeit der Vollerwerbsarbeit endgültig vorbei sei und fordert ein bedarfsabhängiges Grundeinkommen, das sich am Durchschnittsgehalt orientiert und so materielle Unabhängigkeit garantiert. Finanziert werden soll dieses aus »am Fiskus vorbeigemogelten« Kapitalsteuern sowie durch soziale Umverteilung. Die Kommunen sollen durch die soziale Grundversorgung über die Länder bzw. den Bund finanziell entlastet werden und sich verstärkt der sozialen und psychischen Hilfestellung für die Betroffenen zuwenden. Die gegenwärtig betriebene »Reform« des Sozialstaats kritisiert Dietz als »Umverteilung nach oben« sowie als Rückfall in die »Sozialdisziplinierung« unter dem Deckmantel der sogenannten »Mißbrauchsdebatte«.●

H. H., Pro Zukunft 1/98

Dietz, Berthold: Soziologie der Armut. Eine Einführung. Frankfurt/M. (u.a.) Campus-Verl., 1997. 237 S., DM 34,– / sFr 33,– / öS 248,–

COMIC: DIE REBELLEN

Was passiert, wenn ein Troll und ein Goblin ein gemeinsames Kind erwarten? Noch dazu, wenn beide männlich sind und die Befruchtung dadurch zustande kam, daß der Troll während einer gewaltsamen Auseinandersetzung einen Finger des Goblin verschluckte? Morvan, Sfar und Boiscommun geben im ersten Teil ihrer Geschichte »Troll« die Antwort auf diese wichtige Frage: Das Ende der Welt ist zu erwarten! So will es zumindest die uralte Tradition ...

Der auf Phantastik-Comics spezialisierte Münchener Splitter-Verlag bringt seit kurzem die Reihe »Das Beste aus Frankreich« im Heft-Format heraus. Nach »Windmädchen« von Jung und Ryelandt liegt nun der erste Band dieser humorvollen Fantasy-Geschichte vor, die insgesamt einen allerdings eher zwiespältigen Eindruck hinterläßt. Zwar ist das Szenario von Jean-David Morvan und Joann Sfar (der auch die empfehlenswerte Serie »Die Potamoks«, Carlsen, getextet hat) recht amüsant und unterhaltsam, jedoch wirken die Zeichnungen von 0. G. Boiscommun eher unbeholfen und bleiben hinter den üblichen Standards zurück. Die hervorragende Colorierung, die sich durchaus mit der von »Der Planet ohne Erinnerung« messen lassen kann, gleicht diese Manko leider nicht zu Genüge aus. Das scheußlich layoutete Cover, fehlende Paginierung und ein dilettantisches Handlettering tun ihr übriges, um »Troll« bloß für eingefleischte Fantasy-Fans empfehlenswert erscheinen zu lassen. Bleibt zu hoffen, daß das Reihen-Motto »Das Beste aus Frankreich« für die folgenden Bände eher zutrifft.●

Jörg Petersen

Teil 1: Die Rebellen. Text: Jean-David Morvan und Joann Sfar, Zeichnungen: O. G. Boiscommun, 54 Seiten, vierfarbig, A4-Heft, DM 9,90 Splitter Verlag

Anzeige

Schwarzer Faden

Vierteljahresschrift für Lust und Freiheit
Sondernummer Feminismus II

Nr.62 (3/97) enthält u.a.:

★

»Wirklichkeit wächst allein aus Verwirklichung«
Einführung in die Beziehungen zwischen Anarchismus und Feminismus
von SF-Redaktion

☆

Interview zum alltäglichen Rassismus in Deutschland
von Dorothea Schütze mit Marina da Cruz

★

Frauen, Nahrung und globaler Handel
von Maria Mies

★

Die Welt wie *sie* gelebt wird
von Jane Meyerding

✧

Ort der Differenz
von Rosella di Leo

☆

Weiter: Der Anarchafeminismus und die Gemeinschaftsküche Kropotkins von *Ariane Gransac*; Bell Hooks-Sehnsucht und Widerstand-Rez. & Martha Ackelsberg-Freie Frauen Spaniens-Rez.; Gießt Feuer ins Wasser - die anarchafeministische Infragestellung von Naomi Wolfs Macht-Feminismus von *L. Susan Brown etc.*

Neu im Trotzdem-Verlag
Rolf Cantzen: Freiheit unter saurem Regen, 6.-
Dinge Der Zeit 58/59, u.a. mit Noam Chomsky: Neoliberalismus und Neue Weltordnung, 8.-
Peter Kropotkin: Der Anarchismus, 25.-
Rolf Cantzen: Weniger Staat, 24.-
Alex. Berkman: ABC des Anarchismus, 14.-
Burnicki: Anarch. als Direktdemokratie, 12,90
Paul Lafargue: Recht auf Faulheit, 10.-

✏ **ABONNIERT!**
(4 Nrn a. 68 S.): 30.-; Einzelpreis: 8.-
Wiederverkauf ab 2 Ex.: 30% Rabatt

Neues Verlagsprogramm anfordern!

SF ★Redaktion/Trotzdem
PF 1159, 71117 Grafenau
Fax 07033 - 45264 & Tel. 07033 - 44273

JOBS

Für unsere **Druckvorstufe** suchen wir baldmöglichst eine(n) neue(n) Vollzeit-MitarbeiterIn.
Wir arbeiten mit QuarkXPress, Photoshop, Scanner, Belichter, CTP. Daneben haben wir noch eine konventionelle Vorstufe.
Die/der Neue sollte sowohl die digitale Druckvorstufe beherrschen, als auch gelernte(r) DruckformherstellerIn sein.
Wir sind ein Betrieb in Selbstverwaltung in einem Dorf ca. 45 km südlich von München.
Ulenspiegel Druck & Verlag GmbH,
Besengassl 4, D-82346 Andechs
☎(0 81 52) 33 66

Suche **Dipl.-Ing. Heizungsbaumeister, -gesellen**, Helfer zur Gründung eines selbstverwalteten Heizungsbau-Kollektivs im Raum BS/H.
☎(05 31) 235 19 72

JOBSUCHE

Suche Mitarbeit in selbstverwaltetem Betrieb im ökologischen/pädagogischen Spektrum. Bin Dipl.Päd./Ind. Kauffrau. Vielfältige Erfahrungen u. Interessen. Raum F/DA/WI, Zuschriften unter:
Karin Gruber, Odenwaldstr. 5,
D-61273 Wehrheim

Ausbildungsstelle in einer Schreinerei mit ökologischer Ausrichtung gesucht. Ich, 22, habe zuletzt ein FÖJ geleistet.
Chiffre: Holzwurm

PROJEKTE

Mit dem Maultier in die Schule: Welche Kinder wollen mit anderen kleinen und großen auf dem Land in Südspanien leben und bei Selbstversorgung (Permakultur) und kinderfreundl. Tourismus (Existenzgründung) mitmachen?
Kontakt: CSK, Real 22,
E-29492 Genalguacil/Spanien

Fidibus: Ökologische Dorfgemeinschaft geplant in Nordbayern/Südthüringen. Mit den Bereichen: naturnahe Selbstversorgung, Handwerk, Altenbetreuung, Erziehung und Tagungshaus. Wer macht mit? Info: Margit Kern
☎(09 11) 33 02 58

Projekte

Mit 30 Erw. und 15 Ki. in einer umgebauten Kaserne, in WG mit 2 Frauen, 3 Männern (28-36) u. 1 Ki. (8) ein Zuhause finden. **Zimmer f. Frau sofort frei.**
TÜ ☎(0 70 71) 3 13 07
420 DM

Wir (1F, 3M und 1 Fchen) suchen Leute, die mit uns gemeinsam in **Mecklenburg** leben und eine Windmühle betreiben wollen. Wir sind ein gemeinnütziger Verein und haben bisher die Mühle und umliegende Gebäude restauriert, eine Tischlerei gibt's auch!
Das Projekt soll durch Selbstversorgung, Müllerei, Bäckerei, Café und Kinderbauernhof erweitert werden. Ideen sind uns willkommen und Platz ist genügend vorhanden.
☎(03 99 71) 1 46 14

WAHLJAHR 1998

Das Buch zum Superwahljahr 1998:
Erich Mühsam – »Der Humbug der Wahlen«, ca. 56 Seiten.
Der Text von Erich Mühsam (zum Wahljahr 1912 verfaßt) ist heute immer noch in seiner Kernaussage aktuell. Als historische Lehrstunde erinnert uns der Mühsam'sche Text mit feiner Ironie daran, daß Demokratie nicht davon lebt, alle vier Jahre ein Kreuz zu machen, und er kritisiert den Parlamentarismus als antiquierte Form der Demokratie, die bereits vor 86 Jahren ihren Kritiker fand.
Bestellung zum Preis von 6 DM an:
Klaus Guhl Verlag, Knobelsdorffstr. 8, D-14059 Berlin (ab Mitte Februar lieferbar). Für Wiederverkäufer gibt es Rabatt.

POSTKARTEN

Postkarten gegen Rassismus, Eurozentrismus u. allgem. Menschenverachtung in den Medien u. im Alltag (Collagen aus der Werbung 1992-97). 12 Motive f. 10 DM + 2,20 DM Porto. Der Erlös ist f. Antirassismusarbeit/Gruppen bestimmt. Best. b. T. Boese, c/o Galions e.V., Brunnenstr. 3, D-36323 Grebenau

RUHRGEBIETS-INTERNATIONALISMUS-ARCHIV DORTMUND

RIAD

Zeitungsausschnitte zu allen Ländern Afrikas, Asiens, Mittel- und Südamerikas und Europa, Japan, Nordamerika
Schwerpunktthemen: Patriarchat und Rassismus , Flüchtlinge und Migration, IWF, Verschuldung, Naher Osten, Türkei, Kurdistan, Ruhrgebiet; außerdem viele "3. Welt"- Zeitschriften.
Kopiermöglichkeit vorhanden

Öffnungszeiten:
Jeden Mittwoch von 16.00 bis 19.00 Uhr oder nach Absprache
Unnaer Str. 44, Hinterhaus links, 44145 Dortmund
Tel: 0231-81 53 17

Frauen-Internationalismus-Archiv

Fr. 10.00 bis 14.00 Uhr; Unnaer Str. 44, Hinterhaus links, 44145 Dortmund, Tel: 0231-81 53 17

50% nachhaltiger in nur 30 Tagen!

Hier sehen Sie eine typische Landstraße im Fordismus: trist, unkreativ, irgendwie nicht grün.

Doch nach nur dreißig Tagen postfordistischer Anwendung von **AGENDOL 21®** und **EXPOJAL 2000®**: nachhaltig, konsensfähig und in klarem Zukunftsgrün!

AGENDOL 21® und **EXPOJAL 2000®**

gibt's bei allen großen Umwelt- & Entwicklungskonzernen.

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie den Reader „Nachhaltige Weltbilder - Hinter den Kulissen nachhaltiger Entwicklung". 192 Seiten. Zum Selbstkostenpreis von gerade mal sieben Mark. Zu bestellen beim *fzs* (Mitherausgeberin), Reuterstraße 44, 53113 Bonn, bei anares Nord, Postfach 2011, 31315 Sehnde, beim Widerstandsnetz-Büchertisch, Ludwigstraße 11, 35447 Reiskirchen-Saasen oder direkt beim AStA der Universität Hannover (Herausgeberin), Am Welfengarten 1, 30167 Hannover.

forum für libertäre informationen
10. - 14. Juni 1998

diskutieren informieren amüsieren !

Anmeldung und Infos:
1,10 DM Rückporto beilegen
fli - c/o Meeuw
Postfach 3643
26026 Oldenburg

Spenden: Postbank Hamburg
BLZ: 250 100 22
Kto: 2 80.340.381 7

Tun Sie etwas für Ihre Gesundheit:
Entspannen Sie sich, Frau Ditfurth!
Eine Untersuchung von Klaus Schmitt über das Faszinosum *Menschliche Dummheit* und über den Versuch, den Faschismus mit faschistischen Methoden zu bekämpfen
"Sarkastisch, aber gut belegt, ein kleines Meisterwerk!"
... das manifrau bestellen sollte bei:
Edition AchtAcht3, c/o Klaus Schmitt, Apostel-Paulus-Str. 26, D-10823 Berlin.
ESPERO, c/o Uwe Timm, Wulmstorfer Moor 34a, D-21629 Neu Wulmstorf.
Versand **DER DRITTE WEG**, Rappenbergstr. 64, D-91757 Treuchtlingen.
Andre Siegenthaler, c/o **ANARES**, Postfach, CH-3000 Bern 8
1 Exemplar 7 DM, ab 3 Exemplare jedes 6 DM, ab 10 Exemplare jedes 4,50 DM, alles incl. Porto. Vorauszahlung in Scheinen und/oder kleinen Briefmarken, grössere Bestellungen per Rechnung.

Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung

9. Jahrgang, Nr. 33, März 1998, 264 Seiten

150 Jahre Kommunistisches Manifest

Hecker – Internationale Marx/Engels-Forschung / Kuczynski – Manifest-Präambel / Fülberth – Eine Frühschrift/ Zander – Utopie und Utopie-Kritik / Schaff – Neue Linke sucht neuen Sozialismus / Stiehler – Kommunismus: Ideal und praktische Bewegung / Sève – Sozialismus oder Kommunismus? / Krysmanski – Kommunistische Verschwörung

Ökonomie & Gesellschaft
Krätke – Marx' Politische Ökonomie/ Heininger – Fordismus und SMK-Theorie / Binus – Internationale Kapitalkonzentration / Domke – Klassentheorie und Geschlechterverhältnis / Peters – Chinas Sozialismus

Berichte: Ungleichheit als Projekt / Crossover II / Geschichtspolitik

Diskussionen, Kritik, Zuschriften
Baldeweg – Wertschöpfung und Wertverteilung / Walpen, Steigerwald, Seppmann – zur Diskussion um „Postmoderne"

und Rezensionen / Annotationen

Einzelpreis: 18,- DM (zzgl. Versand); im Abo: 54,- (4 Hefte/ Jahr incl.Vers). Probeheft: 10,- incl. Vers. Bezug: über den Buchhandel (ISSN 0940-0648) oder direkt: **Z-Vertrieb**, Kölner Str. 66, 60327 Frankfurt/M., Tel. 069 / 7392934

KLEINANZEIGEN

Ausfüllen: Den Text gut lesbar eintragen (38 Anschläge/Zeichen ergeben eine Satzzeile)
Kosten: Privat bis zu 5 Zeilen 10 DM (jede weitere Zeile 1 DM)
Gewerblich bis zu 5 Zeilen 40 DM (jede weitere Zeile 5 DM)
Private Stellengesuche sind kostenlos!
Chiffregebühren: 9 DM
Bezahlt werden kann mit Scheck, Geldscheinen, mit Briefmarken oder mit Bankeinzug. Im voraus muß allerdings immer das Geld hier sein. Quittungen nur bei ausreichend frankiertem Rückumschlag.
Aufträge ohne Geld & Absender landen ausnahmslos im Papierkorb!
Ausnahme: Bestellwert ab 50 DM.
Da gibt's nämlich ne Rechnung.
Termin: jeweils zum 15. des Monats

Einsenden an:
CONTRASTE e.V.
Postfach 10 45 20, D-69035 Heidelberg

SCHNIPSEL

LEIPZIG

Den Naziaufmarsch am 1. Mai 1998 verhindern!

Ähnlich wie 1997 wollen auch in diesem Jahr die Nazis unter der Führung der NPD/JN einen Aufmarsch durchführen. Beim Ordnungsamt wurde dieser bereits am 7. Mai 1997 für 10.000 bis 15.000 Personen angemeldet. Als Treffpunkt wird bis jetzt 11.00 Uhr, Völkerschlachtdenkmal genannt. Was letztes Jahr noch scheiterte, soll dieses Jahr umso größer nachgeholt werden.
Nach dem – seit langer Zeit größten – Aufmarsch am 1. März 1997 in München, dem Aufmarschversuch am 1. Mai 1997 in Leipzig und dem sachsenweit größten Aufmarsch am 24. Januar 1998 in Dresden, dem Treffen am 7.Februar diesen Jahres in Passau, Nibelungenhalle, bei dem sich 5.000 Nazis mit dem Versprechen verabschiedeten, sich im 1.Mai in Leipzig wiederzutreffen, wird im Mai diesen Jahres wieder dazu aufgerufen, eine Großstadt einzunehmen: am 1. Mai 1998 soll Leipzig Schauplatz tausender Nazis werden. Sollte ihnen dies gelingen, wird es für progressive Kräfte immer schwieriger werden, soziale und politische Rechte wahrzunehmen und durchzusetzen. Der Einfluß der NPD/JN zeigt sich in besonderem Maße in Sachsen. Mit ca.1.000 Mitgliedern existiert hier der größte Landesverband, gleichzeitig stellt Leipzig mit ca. 200 Mitgliedern den bundesweit stärksten Ortsverband der NPD dar. Im nahegelegenen Dresden befindet sich die JN-Bundesgeschäftsstelle die erst am 24.Januar ihre Mobilisierungsfähigkeit unter Beweis gestellt hat. In den letzen Jahren hat sich die NPD/JN als Auffangbecken verbotener und selbstaufgelöster Naziorganisationen und deren Umfeld erwiesen.
Am 1. Mai 1998 gilt es zu verhindern, daß die NPD/JN den Tag als Bühne für ihre rassistischen und nationalistischen Parolen benutzen, indem sie sich scheinbar hinter sozialen Forderungen verstecken. Den Nazis muß an diesem Tag mit Vehemenz dort entgegengetreten werden wo sie sich versammeln wollen. Damit inbegriffen ist eine Abgrenzung von Rufen nach mehr »Innerer Sicherheit«, Verschärfung des Asylrechts und einer weiteren Propagierung der »Standortlogik«. Gerade die Zusammenhänge, die zwischen den Forderungen der NPD – »Arbeit zuerst für Deutsche«, »Ausländerstopp« – und den diskriminierenden Richtlinien bei der Arbeitsvergabe und der de facto Abschaffung des Rechts auf Asyl bestehen, sind mitverantwortlich für ein Klima, welches Ausgrenzung und Übergriffe auf MigrantInnen zuläßt, legitimiert und provoziert.
Die Möglichkeit für ein Verbot des Naziaufmarsches ist dieses Jahr eher gering. Aufgrund der zeitigen Anmeldung der Demonstration und dem Status einer Wahlkampfveranstaltung der NPD ist ein Verbot aus Gründen des Polizeinotstands nicht zu erwarten. Die Ereignisse im Zusammenhang mit der Demonstration in Dresden aber zeigen, daß von der NPD und ihrer Jugendorganisation JN mehr denn je eine reale Gefahr ausgeht. Schon allein deshalb darf der NPD mit diesem Aufmarsch keine Plattform gegeben werden! Ein vereintes Vorgehen eines breitgefächerten Bündnisses ist vonnöten! Wir rufen deshalb alle antifaschistischen und demokratischen Kräfte auf, den Naziaufmarsch am 1. Mai zu verhindern!●

AUFRUF ZUR UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE GEFANGENEN AUS DER RAF

Liebe Freundinnen und Freunde!

Die Heidelberger Ortsgruppe der Roten Hilfe möchte sich heute mit einer besonderen Bitte an euch wenden: Finanzielle Unterstützung für die Gefangenen aus der RAF!

Wir wollen versuchen, einen möglichst großen Kreis von Gruppen, Organisationen und Menschen zu erreichen, die regelmäßig oder zumindest einmalig dabei helfen, dringend benötigte finanzielle Mittel aufzubringen, die von den Angehörigen und FreundInnen der Gefangenen aus der RAF nicht mehr alleine getragen werden können.

Mit dem gespendeten Geld soll dafür gesorgt werden, daß AnwältInnen, die ein Haftmandat haben, notwendige Auslagen ersetzt bekommen; es soll dafür gesorgt werden, daß die Gefangenen die nötige medizinische Hilfe bekommen, die sie brauchen; es soll dafür gesorgt werden, daß alle anderen Dinge des täglichen Bedarfs im Knast eingekauft werden können; und nicht zuletzt, daß genügend Geld dafür da ist, Zeitungen, Bücher usw. zu finanzieren, damit die Isolation durch die Mauern hindurch zumindest gemildert werden kann.

Wir wenden uns heute an euch, da sich die Situation für die Gefangenen in vielerlei Hinsicht immer mehr zuspitzt: Nach 20, 15, 10 Jahren Knast ist der gesundheitliche Zustand aller Gefangenen äußerst besorgniserregend. Bei immer mehr Gefangenen ist die medizinische Betreuung immer akuter. Gleichzeitig gibt es aber immer weniger Menschen, die aus einem solidarischen Verhältnis heraus die Gefangenen finanziell unterstützen. Diejenigen, die sich bisher bis weit über die Grenze des Möglichen für die Gefangenen eingesetzt haben - die Angehörigen und FreundInnen - sind heute oft selbst in einer schwierigen finanziellen und gesundheitlichen Situation. Je mehr finanzielle Hilfe die Gefangenen benötigen, desto weniger Hilfe scheint es zur Zeit zu geben. Wir wollen diesen Zustand so nicht länger hinnehmen und versuchen, mit unseren Möglichkeiten daran etwas zu ändern.

Das erste ist, daß die Ortsgruppe Heidelberg der Roten Hilfe beschlossen hat, einen Anwalt aus unserer Region, der ein Haftmandat für Eva Haule hat, zu unterstützen. Darüber hinaus hoffen wir, genügend Leute zu finden, die Möglichkeiten sehen, Geld auf das von uns eingerichtete Spendenkonto zu überweisen.

Rote Hilfe e.V.
Ortsgruppe Heidelberg
Postfach 10 31 62
D-69021 Heidelberg
Fax (0 62 21) 16 44 89

Den Anfang machen wir als Ortsgruppe mit einer Spende von 500 DM auf das unten angegebene Solidaritätskonto.

Spendenkonto: Rote Hilfe e.V., Ortsgruppe Heidelberg, Heidelberger Volksbank, BLZ 672 900 00, Kto.-Nr. 8731101

IMPRESSUM

CONTRASTE

Monatszeitung für Selbstverwaltung
erscheint 11mal im Jahr.
ISSN 0178-5737
Herausgeber ist CONTRASTE,
Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie e.V.
Postfach 10 45 20
69035 Heidelberg
☎ (06221) 16 24 67

CONTRASTE wird von ca. 40 MacherInnen geschrieben, zusammengestellt, redigiert, gesetzt, gedruckt... und was alles zum Herausgeben dazugehört.

Die Informationen fließen zusammen über die Regional- und Fachredaktionen. Endredaktion, Herstel lung, Vertrieb und Anzeigenverwaltung erfolgt über CONTRASTE in Heidelberg.

Wer einen Beitrag in CONTRASTE veröffentlichen will, schickt ihn an die Heidelberger Endredaktion. Gerne nehmen wir Eure Texte auf Diskette, verarbeiten können wir alle gängigen Formate.

In allen Redaktionen sind ausschließlich ehrenamtliche Leute am Werke.

Vertriebs-, AbonnentInnen- oder sonstige Beschwerden bitte auch in Heidelberg vorbringen.

Alle an einer aktiven Mitarbeit Interessierten können dies im Heidelberger Büro kundtun und erhalten dann die Einladungen zu den zwei- bis viermal jährlich stattfindenden Redaktionstreffen.

Redaktionen :
01099 Dresden, Redaktion Dresden, Reinhard Lichtenhahn, Martin-Luther-Str. 13, ☎ (0351) 802 99 40, Fax 802 99 50; 10997 Berlin, Redaktion Berlin, Ricarda Buch, Manteuffelstr. 97, ☎ (0 30) 612 38 27; 22763 Hamburg, Redaktion Hamburg, Hilmar Kunath, Daimlerstr. 34 ☎ (0 40) 39 90 41 96; 23701 Eutin, Redaktion Norddeutschland, Volker Nadolni, Janussstr. 11, ☎ (04521) 53 12, Fax 29 33; 27367 Sottrum, Redaktion Bremen, Götz Paschen, Everinghausen 42 ☎/Fax (0 42 05) 77 99 52; 37085 Göttingen, Redaktion Göttingen, Kai Böhne, Wilamowitzweg 3, ☎ (0551) 5 75 46; 49008 Osnabrück, Redaktion Osnabrück, Herrmann Cropp, Postfach 18 11, ☎ (05402) 73 73; 50679 Köln, Redaktion Köln/Bonn, Heinz Weinhausen, Helenwallstr. 20a, ☎ (0221) 88 18 90; 60314 Frankfurt, Redaktion Rhein/Main, Peter Streiff, Schwanenstr. 10, ☎ (0 69) 44 62 47; Redaktion Saarland, AKTION 3. Welt Saar, 66674 Losheim, Weiskirchener Str. 24, ☎ (06872) 99 30 56, Fax 99 30 57 und Netzwerk Selbsthilfe Saar e.V., 66111 Saarbrücken, Nauwieser Str. 19, ☎ (06 81) 37 15 02; 69035 Heidelberg, Redaktion Heidelberg, Postfach 10 45 20, ☎ (06221) 16 24 67, Fax 16 44 89; 69434 Hirschhorn, Redaktion Neckar/Odenwald, Stefan Riedel, Neckarsteinacher Str. 38x, ☎ (06272) 36 48, Fax 69 35; 90429 Nürnberg, Redaktion Franken, Kurt Regenauer, Imhoffstr. 22, ☎ (0911) 26 77 68

Fachredaktionen :
Genossenschaften: 79102 Freiburg, Burghard Flieger, Erwinstr. 29, ☎ (0761) 70 90 23 · Fax 70 90 84; Handwerk: 18546 Saßnitz/Rügen, Andreas Küstermann, Weddingstr. 1, ☎ (038392) 3 36 49, Fax 3 37 49; Jugendumweltbewegung: 27283 Groß Hutbergen, Post Hönisch, Peter von Rüden, Armin Torbecke, Thedinghauser Str. 13, ☎ (04231) 48 78, Fax 48 79; Sozialpolitik: 88142 Wasserburg, Dieter Koschek, Dorfstr. 25, ☎ (0 83 82) 88 78 75; Information und Datendokumentation: 63329 Egelsbach, Erich Engelter, Mainstr. 23, ☎/Fax (06103) 4 27 42
V.I.S.D.P.: Dieter Poschen, über CONTRASTE e.V., Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg. Für Beiträge, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, übernimmt der/die Autor/in die Verantwortung.
Eigenverlag; alle Nachdruckrechte bei CONTRASTE e.V., Heidelberg
Anzeigenverwaltung: Dieter Poschen, c/o CONTRASTE e.V., ☎ (06221) 18 34 02; Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 4/96
Herstellung:
Zündsatz GbR, Gaisbergstr. 97; 69115 Heidelberg;
Bildredaktion: Ute Berthold
Druck: Caro-Druck, Kasseler Str. 1A, 60486 Ffm

E-Mail:
CONTRASTE@LINK-N.cl.sub.de

Endredaktion:
☎ (06221) 18 34 02
Vertrieb:
☎ (06221) 16 24 67
Telefax:
☎ (06221) 16 44 89

ALTERNATIVE ÖKONOMIE

SCHREINEREIENTREFFEN

Vom 8. bis 10.5.98 findet in der Freiburger Fabrik für Handwerk und Ökologie & Kultur ein bundesweites Schreinereientreffen statt. Vorgesehen sind ein Vortrag zum Thema »Zertifizierung und ökologische Waldnutzung in Deutschland« und eine Waldbegehung im Elztal.
Weitere Infos gibt es bei der Freien Holzwerkstatt, Habsburger Str. 8, D-79104 Freiburg
☎(07 61) 5 45 31

SCHMIEDETREFFEN

1. Norddeutsches Schmiedetreffen
im Schloß Hämelschenburg am 2. Mai 1998. 11-16 Uhr: Schauschmieden. Ab 17 Uhr: Kollegialer Austausch und Referate.
Info: ☎(0 55 35) 17 75, Fax 85 20
Kunstschmiede Georg Petau

FORUM DER FREIRÄUME

Die Agrarindustrie entwurzelt nicht nur Feldgehölze sondern ganze Dörfer. Im Nordosten liegen tausend ehemalige Gutsdörfer ohne landwirtschaftlichen Betrieb wie Inseln der Arbeitslosigkeit in der Agrarsteppe. Die umliegenden Felder sind in Besitz von Großbetrieben. Wo Menschen überflüssig werden, steigt das Interesse, in diesen halbverfallenen Dörfern selbstverwaltete ökologische Jugendprojekte mit dezentraler Qualifizierung zu etablieren. Pfingsten findet in einem Schloß mit Park am See in Mecklenburg das »Forum der Freiräume« statt. Dort werden nicht nur gemeinsam Landprojekte vorbereitet, sondern auch die Gründung einer Landprojektgenossenschaft geplant, mit der die rechtlichen Voraussetzungen für ökologische Erneuerung und sozialen Umbau geschaffen werden können.
Termin: 25.-31. Mai 1998
Prospekt anfordern bei:
Eckhard Gorontzi, Dorfstr. 46,
D-17337 Taschenberg
☎/Fax (03 98 53) 30 68

NIEDERKAUFUNGEN

Anders leben – anders arbeiten
Leben in der Kommune
Die Kommune Niederkaufungen ist eine seit 11 Jahren bestehende Lebens- und Arbeitsgemeinschaft von derzeit 70 Personen. An diesem Wochenende wird es um Fragen gehen wie:

- Eine Kasse – und das funktioniert?
- Entscheidungen treffen ohne ChefIn und Abstimmungen?
- Geht im Kollektiv nix oder alles schief?
- Die Kleinfamilie – Hort des letzten Glücks oder Beziehungssackgasse?

Wir haben zwar keine fertigen Antworten, aber mittlerweile viele Erfahrungen im kommunitären Miteinander gesammelt und richten uns mit diesem Seminar an Leute, die Anregungen für ihre eigene weitere Lebensgestaltung suchen und Lust haben, sich mit alternativen Lebensformen auseinanderzusetzen.
Termin: 5.-7.6.98
Information & Anmeldung:
Tagungs- und Begegnungshaus
Niederkaufungen, Kirchweg 1,
D-34260 Kaufungen
☎(0 56 05) 80 07 30, Fax 80 07 40

VERDEN

Treffen und Besprechungen gleichberechtigt gestalten
»Treffen und Gruppenplena sind nervig und chaotisch«, meinen viele in der täglichen Bürgerinitiativen-, Vereins- und Gruppenarbeit frustierte Aktive. Wie Treffen nicht mehr als Pflichtübung sondern als effektive, kreative und spaßbringende Arbeitsform organisiert werden, zeigt die Moderationsmethode. Diese Visualisierungs- und Fragetechnik hilft die Kräfte und das Wissen aller Beteiligten zielgerichtet und gleichberechtigt zusammenzutragen. Mit wenig Aufwand können zähe »Labertreffen« und nervtötende Endlosdiskussionen vermeiden werden, indem einE ModeratorIn den Ablauf zu strukturieren hilft und den Diskussionsprozeß methodischh unterstützt, ohne sich inhaltlich selbst mit einzubringen.

In den Schulungen bieten wir eine Einführung in die Kurzmoderation und lernen anhand von Moderationsübungen und Rollenspielen. Die TeilnehmerInnen erwerben Grundkenntnisse, um selbst Treffen und Besprechungen moderieren zu können.
Termin: 15.-19.4.98

Internet-Seminar
Schlagworte wie e-mail, World Wide Web und Newsdienste fliegen einem ständig um die Ohren. Computer lassen sich fernbedienen und Informationen komfortabel suchen. Doch was kann das Internet wirklich? Was steckt dahinter und was habe ich davon? Fragen, denen wir nachgehen wollen, indem wir die verschiedensten Dienste selbst einmal ausprobieren und technische und gesellschaftliche Hintergründe erläutern. Als Seminarort steht uns ein Internet-Café zur Verfügung. Ein Seminar für EinsteigerInnen mit geringen Computerkenntnissen.
Termin: 24.-26.4.98
Information & Anmeldung:
Kultur & Ökologie, Postfach 11 31,
D-27261 Verden
☎(0 42 31) 48 78, Fax 48 79
E-Mail: P.Rueden@link-n.cl.sub.de

COMUNIDAD A

Sommer-Camps '98
Wer hat Lust zur Instandsetzung von Häusern, Gärten, Wegen und Energieversorgung; zum Austausch von Erfahrungen, Informationen; zum Feiern (Dorffest am 18. Juli) und auf einen Versuch unsere Utopien von einem selbstbestimmten und kollektiven Leben zu teilen?
San Adrian ist ein verlassenes Dorf in den Bergen von Leon.
Termine:
1.-15.7./16.-31.7./1.-15.8./16.-31.8.98
Wer mehr wissen will, schreibt an:
COMUNIDAD A, A.P. 315, E-Ponferrada, Spanien

FRAUEN

FRAU & ARBEIT

Konflikte klären und verstehen
Termin: 5.-9.5.98

Selbstevaluation zur Qualitätsentwicklung und -sicherung
Termin: 11.-13.5.98

Das Auge hört mit... – Visualisieren und präsentieren
Termin: 14.-16.5.98

Buchführung für Existenzgründerinnen
Termin: 22.-24.5.98

Den Einstieg proben – Ein Berufsorientierungskurs
Termin: 25.-28.5.98
Termin: 23.4.98, 18.30-20.30 Uhr
Nähere Informationen und das Kursprogramm sind erhältlich bei Frau und Arbeit e.V., Grindelallee 43,
D-20146 Hamburg.
☎(0 40) 450 20 90, Fax 45 12 10

GELD & ROSEN

Den Laden schmeissen
Existenzgründungsseminar
Termine: 8.-10.5.98, Kofra e.V., Baaderstr. 30, D-80469 München
☎(0 89) 201 04 50
15.-17.5.98, Geld & Leben, Neubrükkenstr. 25-27, D-48143 Münster
☎(02 51) 4 60 60

Buchführung
Grundlagenwissen Rechnungswesen für Vereine
Termin: 14.-17.5.98, Weiterbildungsakademie Backnang, Sulzbacher Str. 4, D-71522 Backnang, ☎(0 71 91) 7 10 57

NETZ

Internet für Kleinbetriebe
Grundlagen, Informationen und Orientierungshilfen bei der Annäherung an die Diskussion »Rund ums Internet«. Welche Möglichkeiten sehe ich für meinen Betrieb im Internet? Das Internet als gigantische Projektionsfläche. Technische Voraussetzungen und Online-Dienste im Überblick. Frauenmailboxen in der BRD. Das Internet aus weiblicher Sicht, sinnvolle Adressen und Suchhilfen. Die Idee der Web-Seiten. Das Seminar wird in Kooperation mit den Frankfurter Frauenbetriebe e.V. angeboten.
Termin: 16.5.98, Frankfurt
Information & Anmeldung:
netz, Schildstr. 12-19, D-28203 Bremen
☎(04 21) 794 90 44, Fax 794 90 46
E-Mail: netz@aries.de

ÖKODORF-INSTITUT

Seminar zur Gemeinschaftssuche/-gründung in der Delphin-Gemeinschaft Schwarzwald
Termin: 1.-3.5.98
»Die inneren Fesseln sprengen«
Visionsklärung, Entscheidungsfindung, Konfliktlösung und Kennenlernen der Delphin-Gemeinschaft
Termin: 9.-10.5.98
Seminar zur Gemeinschaftssuche/-gründung im Lebensgarten bei Hannover
Termin: 21.-24.5.98
2. ÖKODORF-Festival bei Mainz
Termin: 16.-23.8.98
Info: Karl-Heinz Meyer, Goethestr. 21, D-79650 Schopfheim
☎/Fax (0 76 22) 6 53 02

NETZ

Public Relations für KMU, Vereine und Verbände
Die zunehmende Medienvielfalt und der ständig wachsende Wettbewerb in nahezu allen Wirtschaftsbereichen erfordern heute ein Umdenken in der Kommunikation zwischen Unternehmen/Verbänden und Kunden/Mitgliedern. Die klassische Werbung verliert zunehmend an Bedeutung und macht Platz für innovative und kostengünstige Kommunikationsinstrumente (z.B. Internet). In dem eintägigen Training werden Werkzeuge und Möglichkeiten der PR vorgestellt, Konzeptionstechniken erläutert und auf Wunsch individuelle Tips zur Umsetzung gegeben. Im Vordergrund stehen unkonventionelle und wirkungsvolle Methoden (z.B. die »Guerilla-Taktik«)
Termin: 25.4.98, Frankfurt

Arbeitsbesprechungen ergebnisorientiert steuern
Die Qualität von Besprechungen und damit die Weiterentwicklung der Organisation hängt davon ab, wie dabei Besprechungsinhalte bearbeitet werden. Die »richtigen« Lösungen sollen entwickelt und in eine realistische Zeitplanung umgesetzt werden. Die Voraussetzung hierfür lernen Sie im Seminar kennen und beherrschen.
Termin: 7./8.5.98, München
Information & Anmeldung:
netz, Schildstr. 12-19, D-28203 Bremen
☎(04 21) 794 90 44, Fax 794 90 46
E-Mail: netz@aries.de

LEHMBAUTECHNIK

Ein alter und moderner Baustoff
Der seit Jahrtausenden bewährte, in den letzten Jahrzehnten vergessene Baustoff Lehm erlebt seit kurzem einen ungeahnten Aufschwung: niedriger Energieverbrauch, Vermeidung von Bauschutt und ein Wohnklima, das gegen Allergien und Bronchitis vorbeugen hilft, sind nur einige Gründe für diese Wiederentdeckung. Wie dieses umweltfreundliche Material auch mit technischen Hilfsmitteln und heutigen Lohnkosten unter Einsatz von neuentwickelten Verfahren eingesetzt werden kann, wird in einem **Bildungsurlaub vom 15.-19. Juni 1998 in Glücksburg** vermittelt. Der Fachreferent, Dipl. Ing. Marius Bierig ist als Unternehmer selbst seit Jahren aus erster Hand mit dem Material befaßt.
Baupraktiker und -planer sowie fachlich vorerfahrene BauherrInnen erlernen in dem an der Flensburger Förde mit internationaler Lehmarchitektur errichteten Weiterbildungs- und Technikzentrum »artefact« in Theorie und Praxis Grundlagen und konstruktiven Einsatz von Massiv- und Leichtlehmtechniken. Exkursionen zu Betrieben und Baustellen ergänzen das Seminar.
Nähere Informationen zu dem in mehreren Bundesländern anerkannten Bildungsurlaub sind erhältlich bei artefact e.V.
☎(0 46 31) 6 11 60, Fax 61 16 28

ÖKO-CAMP

Jugend-Umwelt Pfingstcamp
Vom 27. Mai bis 1. Juni 1998 wird in Ollendorf bei Erfurt (Thüringen) das fünfte Umweltpfingstcamp stattfinden. »Alternative Wirtschaft – ökologisch und sozial orientierte Modelle« ist das Motto des Camps, das keineswegs nur theoretisch behandelt werden soll. Arbeitskreise zu Chiapas, zur Ökobank, Vorstellung selbstverwalteter Betriebe, Gewaltfreies Training oder Food Coop werden angeboten. *Ein bargeldloses Wirtschaftsmodell* soll auf dem Camp angeboten werden. Natürlich wird es auch Arbeitskreise geben, die nicht in direktem Zusammenhang mit dem Motto stehen. Theaterspielen, Jonglieren, Trommel-AKs und anderes werden wie in jedem Jahr von selbst entstehen. Die TeilnehmerInnen können sich außerdem sowohl zu den klassischen Umweltschutz-Themen wie Atom, Verkehr oder Gentechnik als auch zu Antirassismus, Menschenrechte oder Antimilitarismus informieren.
Nähere Infos:
Öko-Camp e.V., c/o JAPS, Fürstengraben 30, D-07745 Jena
☎/Fax (0 36 41) 4 93 04

ÖKO-STROM

Der Öko-Strommarkt
Vom unechten zum echten Grünen Tarif: Lieferverträge für Grünen Strom zwischen unabhängigen Produzenten und Kunden. Impulskonferenz am 25.4.98 im Haus der Wirtschaft, Stuttgart
Information & Anmeldung:
EUROSOLAR e.V., Plittersdorfer Str. 103, D-53173 Bonn
☎(02 28) 36 23 73, Fax 36 12 13
E-Mail: inter_office@eurosolr.org

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Pokerface statt Pressefritze
Infotainment, Events, Konflikte – worauf sich eine moderne Öffentlichkeitsarbeit einstellen muß. »Forum Öffentlichkeitsarbeit« am 15.5.98, 10 bis 17 Uhr, Maternushaus, Köln.
Information & Anmeldung:
Paritätisches Bildungswerk, Loher Str. 7, D-42283 Wuppertal

STIFTUNG MITARBEIT

Open Space Seminar
Zu einem Open Space Seminar »Zukunft aktiv gestalten: Praktische Schritte zur Zukunftsfähigkeit« lädt die Stiftung MITARBEIT vom 1.-3.5.98 nach Peseckendorf bei Magdeburg ein. Leitfragen sind: Was können wir für eine zukunftsfähige Gesellschaft tun? Wir wünschen uns eine lebenswerte Zukunft? Ziel ist es, konkrete Ideen und Vorschläge zu entwickeln und zugleich eine neue Methode kennenzulernen. Es richtet sich an Mitglieder von Initiativgruppen und Projekten, die sich mit Zukunftsthemen befassen, an Interessierte aus den Bereichen politische Bildung und Bürgerbeteiligung und alle anderen, die Zukunft aktiv mitgestalten wollen. Oder im Sinne der Open Space-Idee: »Whoever comes, is the right people«.
Nähere Informationen bei Stiftung MITARBEIT, Bornheimer Str. 37, D-53111 Bonn, Fax (02 28) 604 24 22

BUNTE SEITEN 1997/98

Das einzige Adressenverzeichnis der Alternativen Bewegungen

Mit 12.000 Anschriften vorwiegend selbstorganisierter Projekte, Initiativen und Betriebe aus der BRD, CH & A und internationalen Kontaktadressen, ausgewählt von AktivistInnen aus den einzelnen Bewegungen

und neu im Buch:

Reader der Alternativ-Medien

Mit 1033 Titeln (hiervon 830 aus dem deutschsprachigen Raum) mit zahlreichen Hinweisen auf Verbreitungsgrad, Erscheinungsweise, Seitenzahl, Preisen und Schwerpunktthemen bzw. Ansprüche. Ein Überblick über Video- & Filmgruppen sowie über Freie Radios ergänzen diesen Reader.

262 Seiten, Buchformat 23 x 29,7 cm, Preis: 30 DM zzgl. 4 DM Versandkosten, ISBN 3-9240085-04-8
Erhältlich über: CONTRASTE e.V., Postfach 10 45 20, D - 69035 Heidelberg

SONSTIGES

Kein Staat zu machen
Zur Kritik der Sozialwissenschaften
Es hätte nicht erst der studentischen Streiks bedurft, um aufzuzeigen, daß mit den Hochschulen derzeit »kein Staat zu machen ist«. Auch in den Sozialwissenschaften herrschen angesichts des neoliberalen Umbaus der Gesellschaft theoretische Ratlosigkeit, oft auch Beliebigkeit und Anpassung vor. Wie ist es dazu gekommen? Welche Rolle spielen die Hochschulen im Rahmen des gesellschaftlichen Umbaus wirklich, welche könnten oder sollten sie spielen? Wie ist es um das Kritikpotential der Sozialwissenschaften bestellt, wie müßte ein herrschaftskritischer und emanzipativer Anspruch heute formuliert werden? Was bedeutet es also auch, »keinen Staat« machen zu wollen? Diese und andere Fragen diskutieren: Elmar Altvater, John Holloway, Bob Jessop, Tim Kunstreich, Wolf-Dieter Narr, Henrik Nielsen, u.v.a.m.
Die Tagung wird veranstaltet vom Sozialistischen Büro und der ehemaligen Links-Redaktion in Zusammenarbeit mit dem Verlag Westfälisches Dampfboot.
Termin: Samstag, 9. Mai 1998, 10-18 Uhr, Festsaal des StudentInnenhauses (1. Stock), J.W. Goethe Uni Frankfurt/Main.
Info: ☎(0 69) 79 82 36 85
(Christoph Görg/Uli Brandt)

Ethik und Politik?!
Die Spießer wußten es schon lange: Politik ist ein schmutziges Geschäft. Noch mehr Menschen glauben, daß der Politik zumindest ihre gestalterische Kraft abhanden gekommen ist und wenden sich daher von ihr ab. »Gestaltend« wirkt Politik jedoch nach wie vor: Der Sozialstaat wird unter Hinweis auf Globalisierungszwänge ausgedünnt, Reiche werden immer reicher, Arme immer ärmer. Durch radikale »Reformen« wird bewußt-zynisch das Auseinanderbrechen ganzer Gesellschaftsordnungen in Kauf genommen. Sind angesichts des vorherrschenden geistigen Mainstreams ethische Grundwerte nur antiquierter Ballast? Sind Opportunismus und Populismus notwendige Übel auf dem Weg zur Macht? Wir wollen diese Grundsatzfragen ausführlich diskutieren – theoretisch und fundiert, aber auch praxisbezogen.
Termin: 17.-19.4.98, Bernried
Information & Anmeldung:
Bayerisches Seminar für Politik e.V., Oberanger 38/I, D-80331 München
☎(0 89) 260 90 06, Fax 160 90 07
E-Mail: bsp@link-m.de

FLI-FORUM

Forum für libertäre Informationen: Diskutieren, informieren, amüsieren!
Termin: 10. bis 14.6.98
Anmeldung und Infos:
1,10 DM Rückporto beilegen.
fli, c/o Meeuw, Postfach 3643,
D-26026 Oldenburg

CONTRASTE

JETZT ABONNIEREN: Ich/Wir abonniere/n CONTRASTE zum fortlaufenden Bezug zum jährlichen Bezugspreis von 80,– DM bzw. 650 ÖSh (incl. Versand). Das Abonnement verlängert sich automatisch um weitere 12 Monate, wenn es nicht mindestens **3 Wochen vor Ablauf schriftlich** gekündigt wird.

Name:

PLZ, Ort, Straße:

Gruppe/Betrieb/Beruf:

Datum: Unterschrift:

Zahlungsweise (zutreffendes bitte ankreuzen)

☐ Einzugsermächtigung: Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementgebühren von meinem Konto abgebucht werden.

Kontoinhaber:

Geldinstitut:

Konto-Nr.: BLZ:

Diese Einzugsermächtigung wird ungültig, wenn ich sie **schriftlich** widerrufe.

Datum: Unterschrift:

☐ Gegen Rechnung. Ich zahle sofort nach Erhalt der Rechnung. Bitte keine Vorauszahlung auf unser Konto !

☐ Ein Verrechnungsscheck liegt dieser Bestellung bei.

Diese Bestellung kann innerhalb von 7 Tagen schriftlich widerrufen werden.
Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg. Davon habe ich Kenntnis genommen.

Datum: Unterschrift:

Coupon ausgefüllt an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg, einsenden.

Zum Verbleib bei der/dem BestellerIn
Ich habe am ..... die Zeitung CONTRASTE zum jährlichen Bezugspreis von 80,-DM abonniert. Ich weiß, daß ich das Abonnement innerh. von 7 Tagen schriftlich widerrufen kann. Dazu genügt eine Postkarte an: CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg